Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 1 — 84. Jahrg.
Berlin, 4. Januar 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der deutsche Simson

Delila: „Blind ist er zwar, aber er müßte sicherheitshalber wieder mal geschoren werden"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Einst schien uns riesenhaft der Mücke,
Der unserer Feinde Schrecken war.
Wie manches seiner Heldenstücke
Erschien uns stolz und wunderbar!

Dann kam er heim. Und Mannestugend
Und deutschen Stolz und deutsche Kraft
Pflanzt' in die Brust er unserer Jugend,
Daß sie auch werde heldenhaft.

Wer kann des Helden Wirken messen,
Dem deutsch das Wort vom Munde floß,
Der mit dem Liede vom „Vergessen"
Begeistert jeden Vortrag schloß!

Und nun? Nun kommt er, seligtrunken,
Mit blöder Pazifistenschar. —
Verschwunden, ach, ist und versunken,
„Vergessen" ganz, was Mücke war! —

Es scheint uns keineswegs ergötzlich,
O nein, es scheint uns bitterhart,
Wie aus dem Elefanten plötzlich
Ein ganz, ganz kleiner Mücke ward!

Kladderadatsch.
W.

Wir schleppen die Kette —

Und wieder ein Jahr! Das zwölfte schon,
Seit uns der Blitz getroffen
Und seit wir stöhnen in harter Fron,
Müde vom Harren und Hoffen.
Die Wunde, die tiefe, sie blutet noch
Und läßt uns nimmer genesen —
Wir schleppen die Kette, wir tragen das Joch,
Als wär es nie anders gewesen.

Wo ist die Zeit, da weit umher
Der deutsche Name geleuchtet,
Am fernen Eiland das brandende Meer
Deutsche Erde gefeuchtet?
Wir schweigen sie tot. Kaum hören wir noch
Von stolzen, herrlichen Tagen —
Wir schleppen die Kette, wir tragen das Joch,
Als hätten wir's immer getragen.

Kaum darf die Jugend von jener Zeit
Noch etwas hören und ahnen,
Da stolz sich wiegten weit und breit
Die schwarzweißroten Fahnen.
Was einst uns begeistert, besudelt der Hohn
Dem werdenden Geschlechte —
Wir schleppen die Kette, wir tragen die Fron
Wie schmachgeborene Knechte.

Kein ruhiger Friede! Nein, Haus und Herd
Von ewigen Wettern umwittert.
Geschleift die Wälle, zerbrochen das Schwert,
Vor dem die Erde gezittert;
So schweigen wir seufzend und lassen es doch
Stumpfbrütend gehen und treiben —
Wir schleppen die Kette, wir tragen das Joch,
Als müßte es immer so bleiben.

O Herr der Welt, laß uns nicht ruhn
Und nicht im Schlamm versinken!
Laß uns in stumpfem Gleichmut nun
Und nimmermehr ertrinken!
Nimm uns die Kraft, zu trotzen, nicht,
Bis daß sie uns errette,
Bis einst das Joch in Stücke bricht
Und bis zerspringt die Kette!

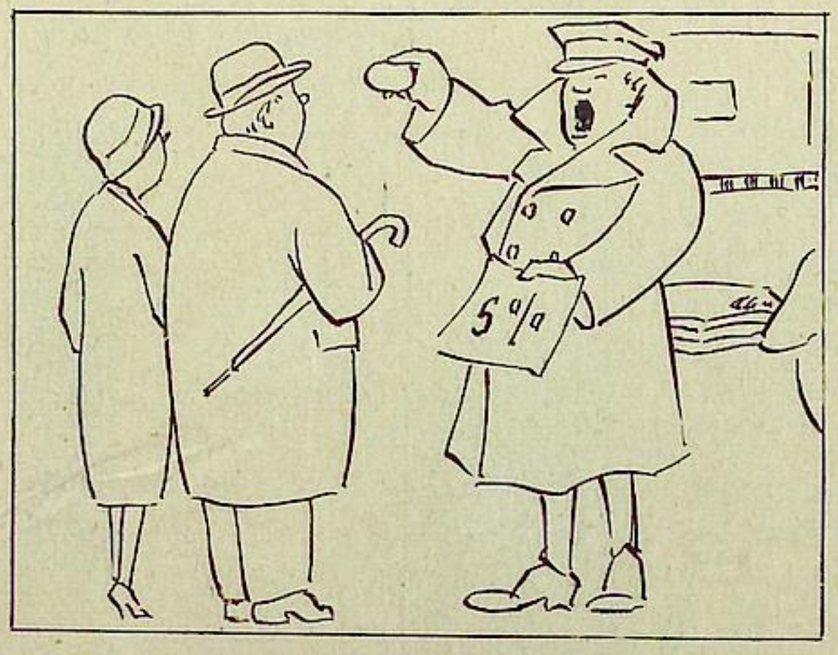
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

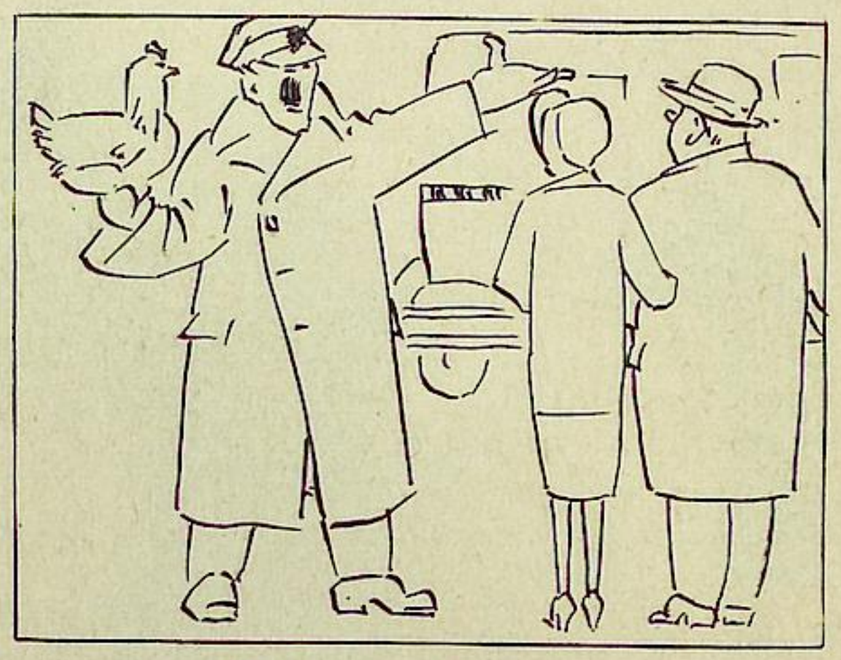
Schwere Wahl

(Aus dem Berliner Autodroschken-Rabattkrieg)

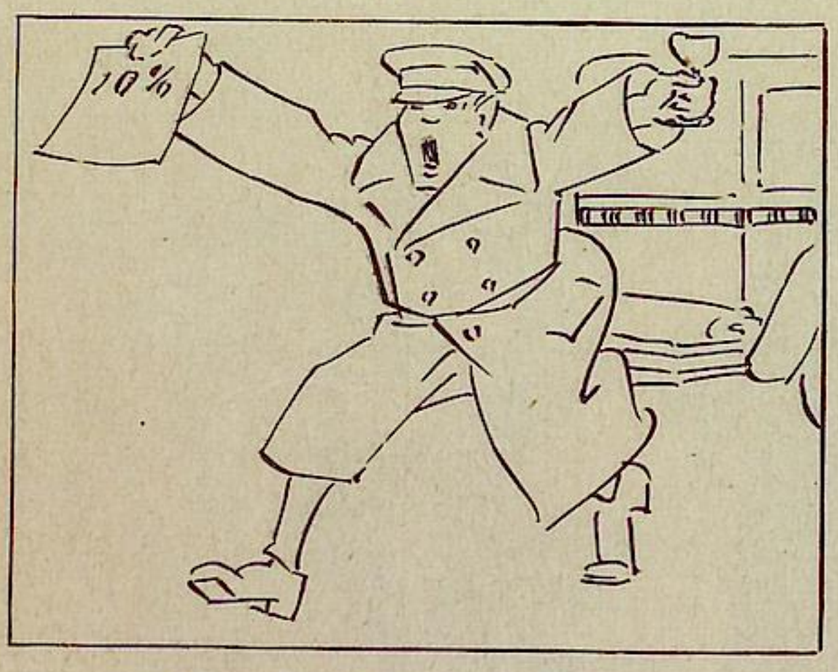
(Bei dem wilden Konkurrenzkampf der Berliner Autodroschken wurde der Rabatt ständig überboten: ein Autolenker kündigte 10 Prozent und als Beigabe ein Ei an.)



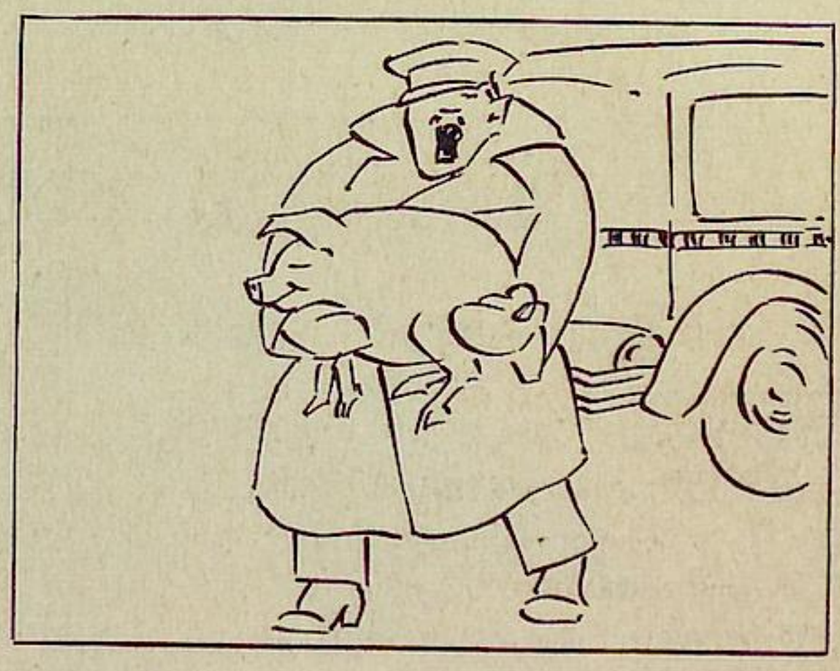
Herr Piefke kommt mit seinem Schatz
Zum Autodroschken-Halteplatz.
„Hier 5 Prozent und noch — ein Ei!"
Abwartend sagt Herr Piefke: „Nei!"



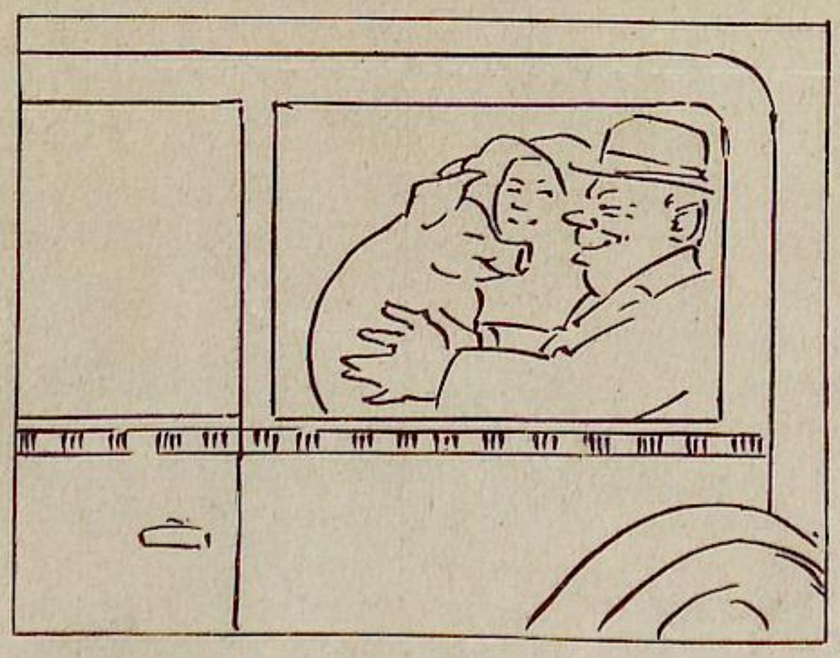
Da brüllt ein anderer Chauffeur:
„Hier, meine Herrschaft, bitte sehr!
Glatt 8 Prozent und noch ein — Huhn!"
Herr Piefke denkt: „Was soll man tun?"



Schon kommt der dritte mit Skandal.
„Hier 10 Prozent für's erste mal —
Und ein geschliffenes Portweinglas!"
Herr Piefke denkt: „Du kannst — mir was!"



Da brüllt der Vierte: „Hier — ein Schwein
Gibts zum Rabatt! Nu komm' Se rein!"
Herr Piefke zaudert! Immerhin —
Schon steigt man in das Auto rin.



Im Vollbesitze seines Schweins
Fährt Piefke nun mit „Taxe Eins"
Vergnügt und froh mit seinem Schatz
Nach Numero 11, Savigny-Platz.

Kaltlächelnd bis zu seinem Ohr
Zieht Piefke 80 Pfennig vor,
Indem er vor Vergnügen knorrscht:
„Als Trinkgeld — kriejen Sie 'ne Worscht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0003

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Und neues Leben blüht aus den Ruinen

Mutter: „Und nun, Ursel, paß mir gut auf, daß die alte gute Großmutti nicht ins Gedränge kommt!"

Großmutti: „Komm, Ursel, da gucken wir mal rein!"

Großmutti: „Was, das Stück hätten Sie schon gehabt, das hab' ich — und wenn Sie nicht loslassen, passiert was!"

„Hurra! — 5 Pfennig billiger!"

Das sind die schlechtesten Männer nicht . . .!

Das sind die schlechtesten Männer nicht,
Die brausend überschäumen,
Wenn and're müde, in Verzicht
Und tatenloser Zuversicht
Von bess'ren Tagen träumen!
Wer nicht erst lange wankt und wägt,
Nicht immer erst Bedenken trägt,
Und auf den Tisch des Hauses schlägt,
Haut er auch 'mal daneben,
In dem ist Mark und Leben!

Das sind die schlechtesten Männer nicht,
Die heftig aufbegehren
Und sich, was auch die Menge spricht,
Um keinen Feind, um kein Gericht
Und keinen Teufel scheren!
Wer auf die Gunst der Gasse pfeift,
Vor keinem Druck und Drohen kneift
Und, wenn er auch danebengreift,
Nicht bangt vor Groll und Grille,
In dem ist Kraft und Wille!

Das sind die schlechtesten Männer nicht,
Die Kompromisse hassen
Und, bis die letzte Fessel bricht,
Nur Trotz als „erste Bürgerpflicht",
Nicht Ruhe gelten lassen!
Wer g'rad und fest, nicht „je nachdem"
Auch anders kann, wer „zu extrem"
Den Leisetretern unbequem,
Der ist, auch wenn sie fauchen,
Ein Mann, wie wir ihn brauchen!

klkl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Vielfraß

„Vielleicht noch eine Portion Königsberger Klops gefällig?"

Germanistik in Paris

In Paris wurde kürzlich an der Sorbonne ein germanistisches Institut eingerichtet, wie es heißt, um in Frankreich das Verständnis für deutsche Art zu fördern.

Nach den Festlichkeiten gingen zwei Herren gemeinsam nach Hause, ein Deutscher und ein Franzose. Der Franzose sprach: „Magnifique diese Unternehmen! Ich bin ein Freund von die Boches, pardon, von die Deutschen und habe Verständnis für sie, o, so viel Verständnis!"

Der Deutsche machte eine Verbeugung. „Dann werden Sie auch begreifen, daß . . ."

Der Franzose: „O, ich begreife vollkommen, begreife ganz die Mentalität von unsere neuen Freunde hinterm Rhein. Ich begreife, daß Ihre Theaterdirektoren spielen die Stücke von unsere französischen Dichter und daß Sie lieben in Deutschland den großen Napoleon."

Der Deutsche: „Nein, ich meine, Sie werden doch begreifen, daß . . ."

Der Franzose: „Alles begreife ich, alles, auch den deutschen Geschmack, daß er nimmt nur unsere Parfums und Seifen, denn er möchte doch kommen in gute Geruch bei tout le monde, nachdem er hat eingesehen seine Schuld an das Krieg, n'est ce pas?"

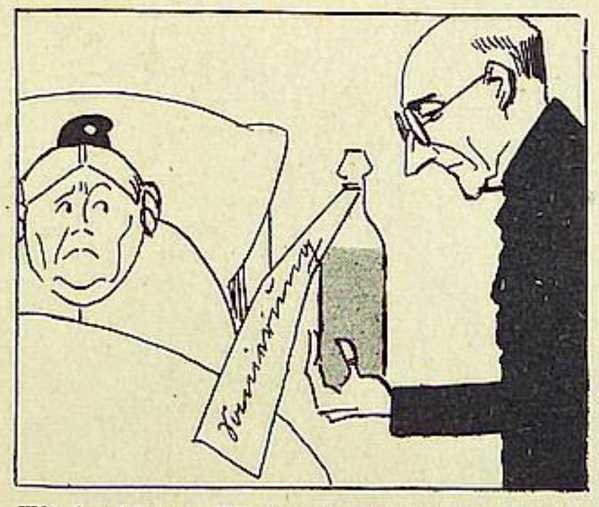
Der Deutsche: „Davon will ich jetzt nicht reden, mein Herr. Ich meine nur, Sie müssen doch begreifen, daß der Vertrag von Versailles revidiert werden muß, wenn unsere Völker einander näherkommen sollen. Damit, daß wir nur Ihre Waren beziehen, können wir unsere sog. Reparationsschulden nicht bezahlen."

Der Franzose, stehenbleibend: Vertragsrevision! Quoi! Nicht Reparationen bezahlen? Merde! Nein, das verstehe ich freilich nicht von die Deutschen. Non, non, Monsieur. Ich trete aus aus die germanische Seminar und aus die Verständigung mit die Boches!"

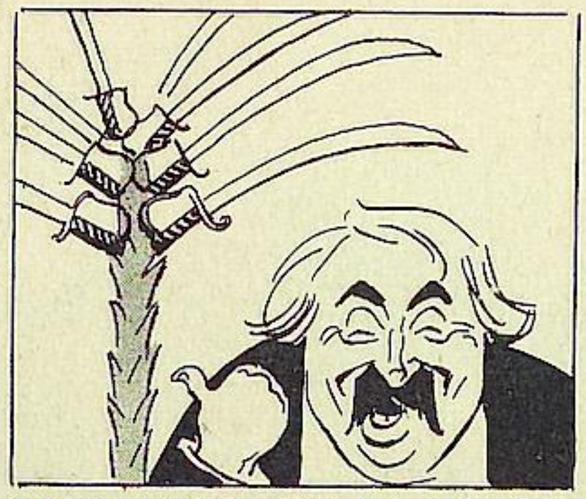
rl-rl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

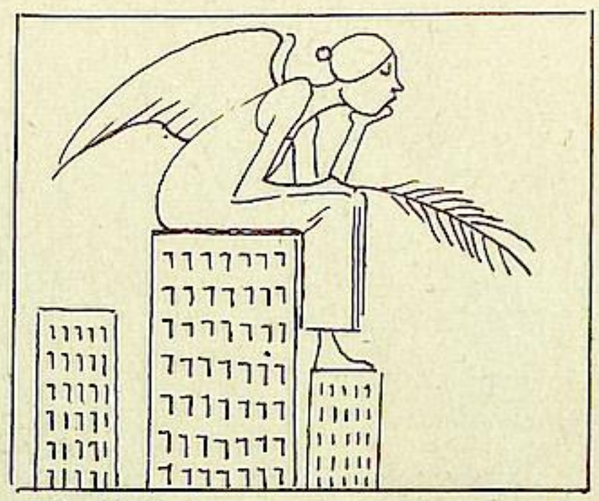
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember



Mit berechtigtem Mißtrauen nahm die schwerkranke Frau Germania die ihr zu Beginn des Oktober von ihrem Hausarzt Dr. Brüning freundlichst gereichten Universal-Sanierungstropfen entgegen.

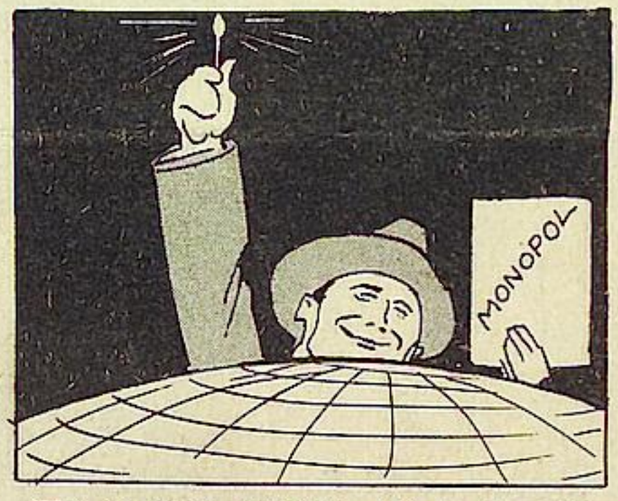


Zu gleicher Zeit brachte es der berühmte französische Prestidigitateur Briand in Genf fertig, vor aller Welt einwandfrei zu beweisen, daß die „Palmen von Locarno" in Wirklichkeit nichts anderes als französische Säbelklingen gewesen wären.

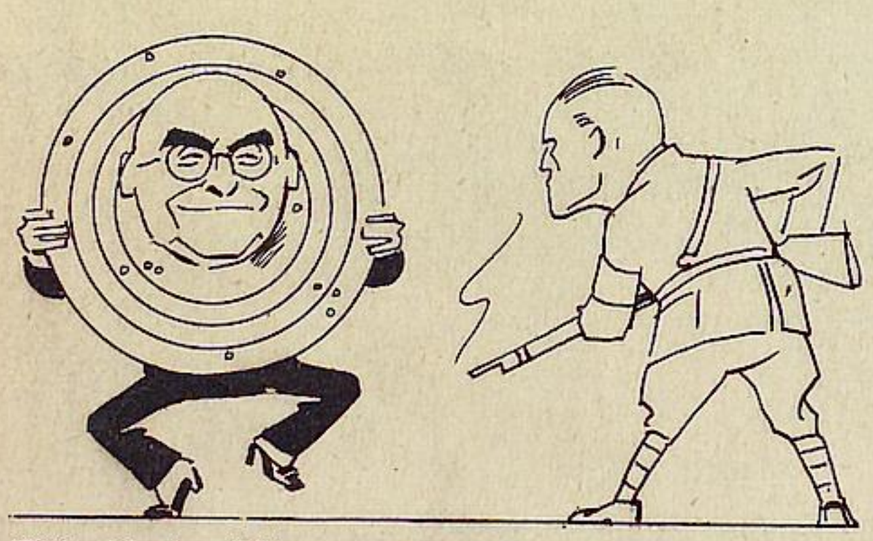


„Ob mich die internationalen Bankiers nun wohl finanzieren werden?" fragte sich der Ewige Frieden sorgenvoll während der Konferenztage in New York; „ich fürchte, sie haben zu viel Geld bei der Firma ‚Mars & Co.' investiert."

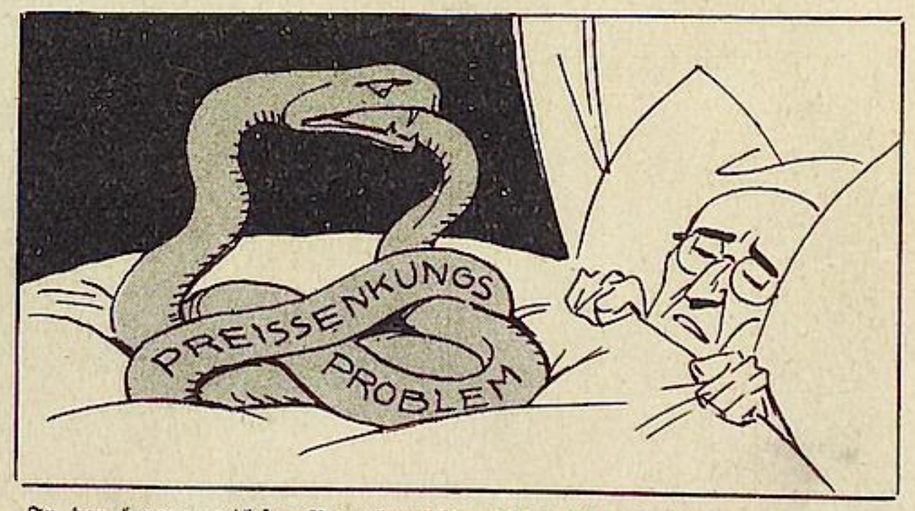
„Ach, wie famos doch unseren „Vater Rhein" die deutsche Kopfbedeckung kleidet, viel schöner als das dumme französische Käppi!" sagten die Rheinnixen am „Stahlhelm-Tage", als der Alte zu Ehren der Besucher gleichfalls einen Stahlhelm aufgesetzt hatte.



Allen im Dalles befindlichen Staaten der Welt leuchtete in diesem Monat ein seltsam hoffnungsreiches Nordlicht: das Streichholzmonopol des Schweden Ivar Kreuger.



Mit der bekannten „Mißtrauensvotum-Windbüchse" wurde wieder einmal von den nationalen Schützen des Preußischen Landtags ein gänzlich wirkungsloser Schuß auf den Ministerpräsidenten Braun abgegeben.



In den langen, endlosen Novembernächten dieses bösen Jahres wurde der sonst so vorzüglich schlafende Reichskanzler Dr. Brüning ständig von einem gräßlich-quälenden Alb bedrückt, der die Gestalt einer sich in den Schwanz beißenden Schlange hatte.

Eine erfreuliche Nachricht kam von den U. S. A. in diesem nebelvollen Monat zu uns herüber. Dort waren die Wahlen so günstig und aufmunternd für die „Nassen" ausgefallen, daß Madame „Liberty" bereits in aller Öffentlichkeit einen tüchtigen Schuß Whisky nahm.

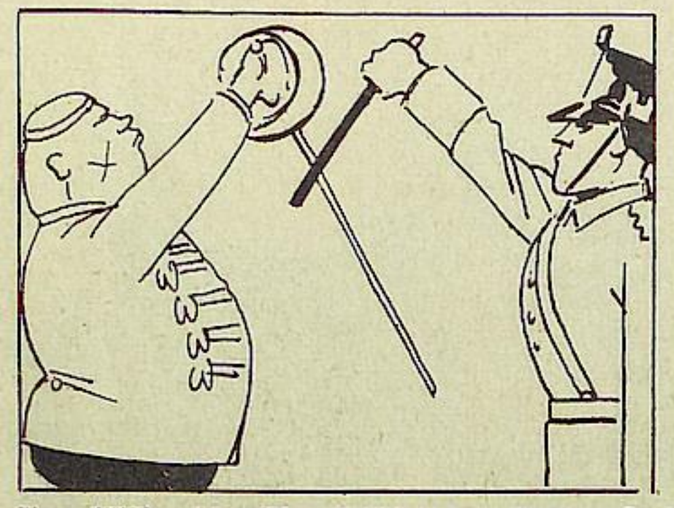
Ein trostloses Herbstbild bot auch die „Klagemauer" in Berlin. Dort schluchzten und weinten die armen Direktoren der B. V. G. („Berliner Verkehrs-Gesellschaft"), denen über die Hälfte des Gehalts grausam entzogen war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

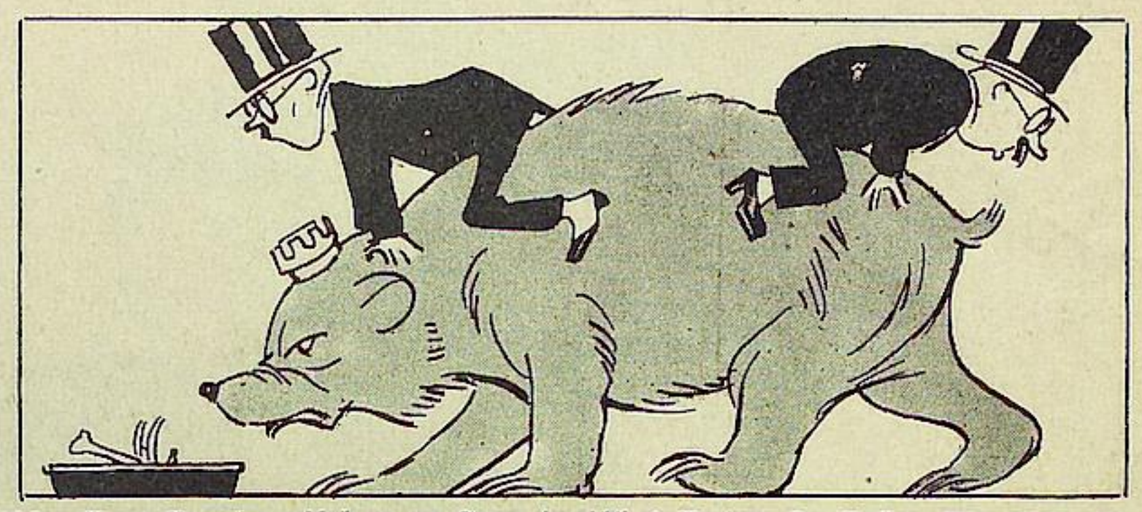
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0006

© Universitätsbibliothek Heidelberg

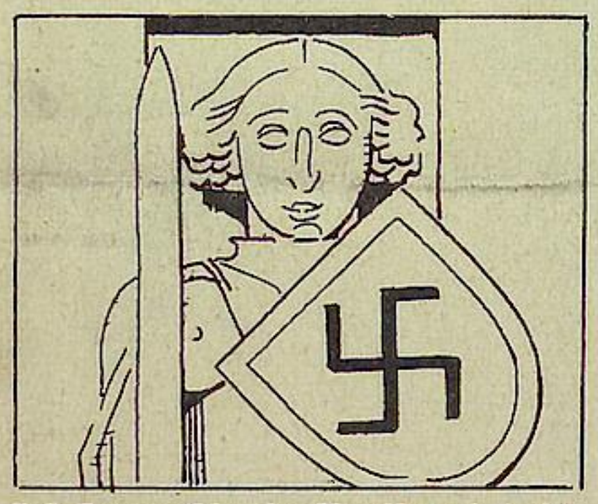
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember



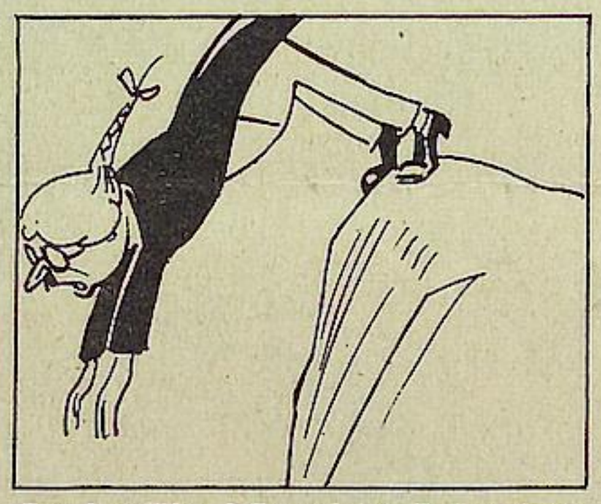
Einen hübschen kriegerischen Anblick dagegen konnte man vor der Berliner Universität genießen, wo Massenmensuren (ohne Bandagen) zwischen Gummiknüppel und Studentenrapier ausgefochten wurden.



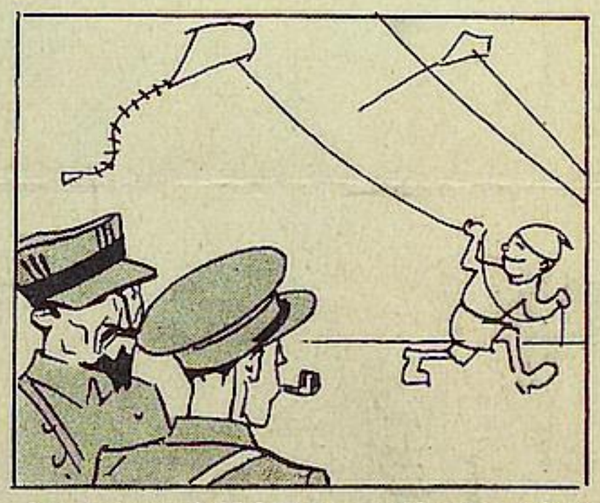
In diesem Monat November geschah an der Spree ein richtiges Wunder: Der Berliner Bär erhielt nicht nur — einen Staatskommissar, sondern gleich zwei: einen, der vorne die Einnahmen und einen, der hinten die Ausgaben kontrolliert.



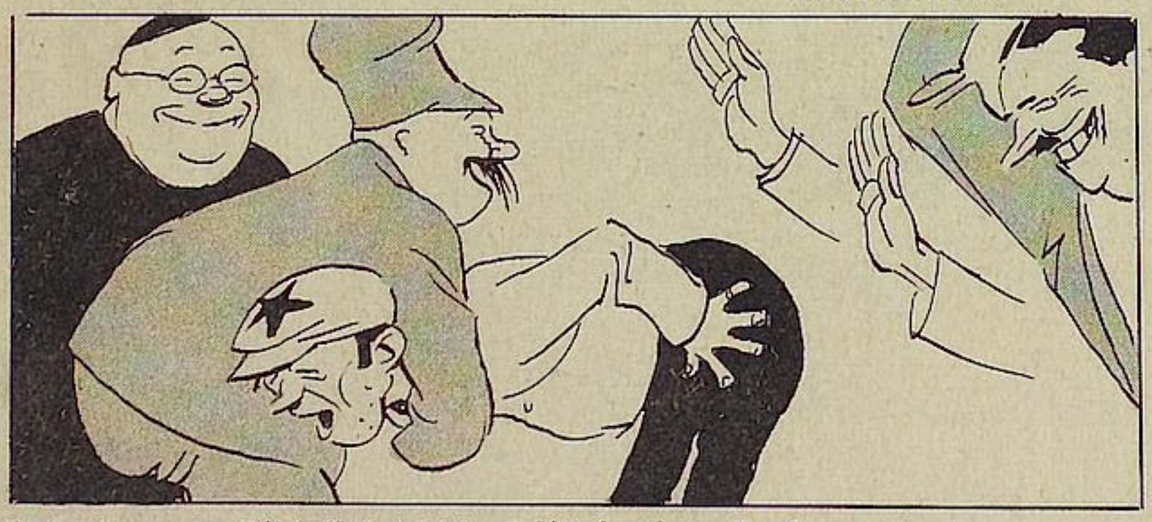
Auch Bremen erlebte eine Überraschung: dort ging gelegentlich der Wahlen der bisher völlig unparteiische Roland vom Rathaus schnurstracks zu den Nationalsozialisten über.



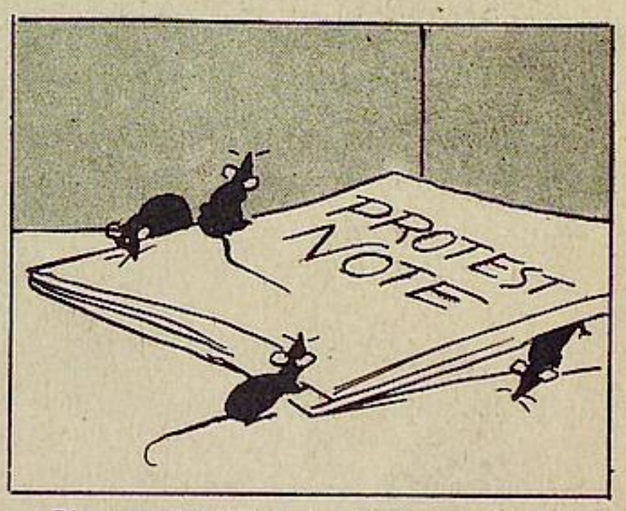
Vom Tarpejischen Felsen auf dem Berliner Kreuzberg stürzte sich neulich ein Individuum, „Parlamentarismus" genannt. Es „landete" aber ohne Beschwerden und meinte, daß es durch Lebensüberdruß zum Selbstmordversuch getrieben wäre, da seine Existenz durch die Notverordnungen völlig überflüssig geworden sei.



Der „privaten Luftfahrt" der Deutschen wird seitens der alliierten Mächte schärfste Aufmerksamkeit zugewandt; vor allem wird sehr bemerkt, daß die Deutschen ihre Jagdgeschwader viel besser „in der Hand haben" als die Franzosen.



Da das sogenannte „Schinkenklopfen" bei der Reichswehr, wie der Prozeß gegen einen Leutnant zeigte, von außerordentlich aufmunternder und den Kameradschaftsgeist stärkender Wirkung auf die Truppe ist, soll während der Reichstagsberatungen in den Zwischenpausen ebenfalls damit der Anfang gemacht werden.



Die von Deutschland in Genf abgegebene scharfe Protestnote gegen die polnischen Greuel in Polnisch-Oberschlesien (99 Seiten Maschinenschrift) wurde dort bereits stark beachtet und einer eingehenden Untersuchung unterzogen.

Sehr geschickt benahm sich im Reichstage Dr. Curtius, indem er durch einen festen patentierten sogenannten „Notverordnungs-Mundverschluß" allen unangenehmen Fragen über Polenterror, Youngplan und Stand der Abrüstungsfrage in glücklichster Weise begegnete.

Obwohl der Film „Im Westen nichts Neues" durch die Entscheidung der Filmoberprüfstelle verboten wurde, rollt seit Mitte Dezember ein neuer Film mit Willy Fritsch und Lilian Harvey, der im Berliner Westen nichts Neues ist.

Zu unserer großen Genugtuung ist die Revision der Verträge, die sonst allerorten in Europa dringend gewünscht wird, bei uns nicht erforderlich. Der alte Vertrag zwischen dem „Kladderadatsch" und seinen Lesern bleibt immer derselbe: Lieferung des „Kladderadatsch" allwöchentlich gegen eine vierteljährliche Gebühr von 7 M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Fachmann als Schöffe

(Der Berliner Magistrat hat zur Vorsicht bei der Wahl von Schöffen und Geschworenen ermahnt, da es wiederholt vorgekommen ist daß u. a. mit Zuchthaus vorbestrafte Personen zu diesen Ämtern berufen wurden.

Schöffe: „Womit haben Se eijentlich den Jeldschrank jeknackt?"
Angeklagter: „Det könnte dir so passen, oller Junge! Du möchtst woll deine Kenntnisse erweitern, wa'?!"

Der Moskauer Prozeß

„Wenn ich die lieben Angeklagten seh',
Wie soll ich da das Urteil fassen?
Erschießen? Quatsch! Freispruch würd' auch nicht passen",
Grübelt der Richter, „denn mir fehlt der Dreh,
Die prachtvoll Einstudierten straflos zu entlassen.

Welch ein verstockter Schuldbejahungsgeist!
Es haben, seit Justiz vorhanden,
Noch niemals Angeklagte derart dreist
Gar nicht begangene Verbrechen eingestanden.
Und ob man sie auch auf die Folter setzte —
Sie leugnen ihre Unschuld bis aufs letzte.

An diese kriminelle Neuerung
Hat sich der Hörer", ruft er „zu gewöhnen.
Inbrünst'ge Schuldbeteuerung
Gibt keinen Grund, zu zweifeln und zu höhnen.
Und wenn man sie, die sich zermalmend angeklagt,
Als Komödianten zu beschimpfen wagt,
Muß ich die Disziplin im Saal verschärfen.
Wer jetzt noch irgendeine Silbe sagt,
Den laß ich auf die Straße werfen."

„Bravo!" Laut zollt die Sünderbank Applaus.
„Mein Wort gilt!" schreit der Richter. „Schmeißt die Angeklagten raus!"

Timon der Jüngere.

Neujahrs-Reue!

Das Festgetummel,
Silvester-Rummel
Und Neujahrs-Bummel
Sind endlich aus:
Mit leerer Tasche,
Vor leerer Flasche,
In Sack und Asche
Ist man zu Haus!
Vergessen waren
Des Reichstags Scharen,
Die in Gefahren
Des Landes Schutz;
War der Parteien
Entschloss'nes Schreien,
Die uns befreien
Mit kühnem Trutz!

Denn, ach! Vergeßlich
Gab unerläßlich
Das Volk sich häßlich,
Mit leichtem Sinn,
Statt zu vermissen
Und Dank zu wissen,
Klamaukbeflissen
Dem Trubel hin!
Nun kommt die Reue:
Nun sehnt aufs neue
In alter Treue
Nach seinem Glück:
Nach dem Gequassel
Und Wortgerassel
Sich im Schlamassel
Sein Herz zurück!

kiki.

Zeit lassen!

Der Reichstag hat — vor zwölf Wochen geboren —
Sein Ansehn schon zur Hälfte verloren.

„Ganz guter Anfang!" hat Brüning gesagt
Und ihn auf weit're zwölf Wochen vertagt.

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Steegreif

Am Abgrund leitet der schwindlichte Steeg,
Er führt zwischen Leben und Sterben. (Frei nach Schiller, Berglied.)

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Nachsichtiger: „Weshalb", fragen Sie, „macht man bloß soviel Wesens von den Terroristen in Oberschlesien? Das sind doch nur ‚politische Polenkinder', die noch einiger Erziehung bedürfen." — Nun, für diese Art von Kindern wäre wohl die beste Kinderstube das Zuchthaus.

Alter Fußgänger: Sie beklagen sich mit Recht darüber, daß noch immer so viele Radler nach Einbruch der Dunkelheit „schwarz fahren", noch dazu meist auf verbotenen Wegen und im schärfsten Tempo. Das letztere erklärt sich daraus, daß sie von ihrem schlechten Gewissen gehetzt werden. („Post equitem sedet atra cura", würde Horaz sagen.) Übrigens fährt auch solch „dunkler Ehrenmann" gern im Schutze eines hell erleuchteten Vorfahrers, wie ja bekanntlich auch am Fixsternhimmel die hellsten Sterne vielfach einen dunklen Begleiter haben. Aber die rennen freilich niemanden an.

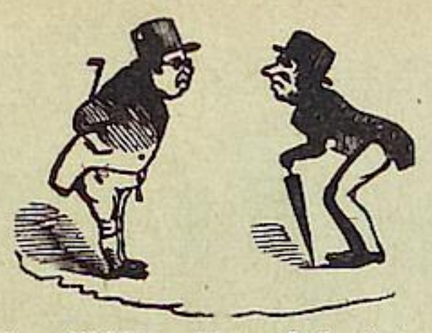
Pessimist in U.: Allerdings setzt Gustav Freytag als Motto vor seinen Roman „Soll und Haben" einen Spruch Julian Schmidts, nach welchem der Roman das deutsche Volk da suchen soll, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich bei seiner Arbeit. Sie bemerken dazu bissig: „Jetzt könnte er es nur bei seiner Arbeitslosigkeit suchen." — Ach ja, jetzt würde selbst sein trefflicher Anton Wohlfahrt wahrscheinlich nur ein „Wohlfahrts-Erwerbsloser" sein.

Jenosse Klabuffke, Berlin N: Sie berichten empört: „Neilich hat mir een Kerl in 'ne Streikversammlung eenen ‚verspießten Bonzen' jeschumpfen. Wenn mir nochmal eener kommt, den haue ick eene in die Viehsage, det er 'ne Mistjabel for een Hakenkreuz ansehen soll!" — Recht so, immer feste druff!

Abonnent in Berlin: Laut Zeitungsmeldung ist im Büro des Reichspräsidenten ein Geisteskranker festgenommen worden, der sich für den Altreichskanzler Hermann Müller hält, während er mit diesem nur den Namen „Müller" gemein hat. Nun streitet man darüber, ob das ein Fall von Größenwahn sein kann oder nicht. Was wir davon halten? — Wir halten dies für eine Frage, die nur „relativ" zu entscheiden ist. Wenden Sie sich an Einstein!

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Müller, ick verstehe det nich! Da ist nu det Waffentragen strengstens verboten, und die Reichsbannerleute hauen mit Jummiknüppel und die Kommunisten schießen und keen Hahn kräht danach —

Müller: Du kennst doch det Sprichwort: „Rot kennt keen Verbot."

Schultze: „Wenigstens zeitjemäß umjeändert!"

ers.

Der Tote und die Ledigensteuer

(Nach dem § 10 der Durchführungsbestimmungen werden auf Mitte 1930 Verstorbene noch zur Ledigensteuer herangezogen.)

Huhu, hehe! — Die Steuer hält
Nicht an am Grenzstein dieser Welt.
Der Steuerbote klopft ans Grab,
Ruft streng die Forderung hinab,
Ist's ihm vielleicht auch nicht geheuer:
„Ich bitte um die Ledigensteuer!"
Sie wird durch Totsein nicht geschwänzt.
Wer kein Gesponst, zahlt als Gespenst.

l.

Petersilie Suppenkraut

Ein noch unentschiedener Steuergrenzfall.

(Fleischbrühe ist steuerfrei, da nur die aus Pflanzenstoffen hergestellten Getränke steuerpflichtig sind.)

Die Wirtin:

Die Fleischbrühe wär' fertig, doch
Es fehlt dran etwas Grünes noch.

Der Wirt:

Was Grünes?

Die Wirtin:

Petersilie, ei,
Und Sellerie —

Der Wirt:

Halt! Steuerfrei
Ist die Fleischbrühe, doch dies nur,
Wenn wirklich tierischer Natur.
Doch von der Steuer wird betroffen,
Was hergestellt aus Pflanzenstoffen.
Drum, trauteste Emilie,
Laß weg die Petersilie!

Die Wirtin:

Ach — so ein bißchen Suppenkraut —

Der Wirt:

Pst! Sprich das Wort doch nicht so laut.
Wär' jedes Blättchen Suppengrün
Doch heut ein Steuerhinterziehn
Dies, o Emilie, will ich nie!
Drum laß auch weg den Sellerie!

Die Wirtin:

Ach, zur geknickten Lilie
Macht dieses mich, Emilie.
Denn weggesteuert wird mein Kochen,
Ich seh es wohl — bis auf die Knochen.

m. l.

Politische Schallplatten

Die Absicht des Reichstagspräsidenten Löbe, ganze Sitzungen auf Schallplatten aufnehmen und dann durch Rundfunk oder auch in Kinos wiedergeben zu lassen, stößt leider auf Hindernisse. Freunde von Radauszenen ziehen Übertragungen erstklassiger Fußballkämpfe, Liebhaber von Prügeleien einen Boxermatch vor. Unter diesen Umständen will Löbe sich zunächst damit begnügen, dem größeren Publikum Einblicke in die parlamentarische Tätigkeit an sich zu gewähren und dadurch das allgemeine Interesse am Wirken von Regierung, Behörden und Volksvertretung zu steigern. Folgendes fesselndes Programm wird auf den Anschlagzetteln der Kinos erscheinen:

„Produktive Arbeit im Reichstagsplenum." Noch nie dagewesen!

„Die Vertagung des Reichstags." Auf besonderen Wunsch verlängert.

„Die Einigkeit des Kabinetts." Nur noch bis nächsten Mittwoch.

„Das Auswärtige Amt ohne beträchtliche Etatsüberschreitung." Zum ersten Male.

„Polizeiliche Niederknüppelung der Opposition." Täglich viermal.

„Beeinflussung der Beamten beim Volksbegehren." Ein starkes Stück!

„Politische Rechte der Jugendlichen." Studenten die Hälfte!

„Alle Gewalt geht vom Volke aus." Kinder-Vorstellung.

Timon der Jüngere.

Spuk in Nigenbramborg

In einer der letzten stürmischen Novembernächte gab es in dem alten Palais zu Neubrandenburg einen richtigen Mitternachtsspuk. Lakaien in alter höfischer Tracht liefen mit flackernden Kerzen durch die Korridore, zahlreiche geladene Gäste strömten zum Thronsaal.

Wer vom Ratskeller herkam, konnte schattenhafte Gestalten an den Fenstern vorüberhuschen sehen. Dörchläuchting hatte eine große Schar ihm vertrauter Persönlichkeiten aus seiner Regierungszeit und auch einige Männer späterer Tage — neue Bekanntschaften aus dem „Club der Mecklenburger" im Elysium — zu sich beschieden. Als sie sich alle um ihren alten Herzog geschart hatten, sprach er: „Ihr Lieben und Getreuen, Wir grüßen Euch in Gnaden. — Bereitet Euch, eine Schreckensnachricht entgegenzunehmen: Unser geliebtes Strelitzer Land will der Preuße an sich reißen. Wir, der regierende Herr, sind nun in Gnaden gesonnen, Euch anzuhören, denn Ihr sollt Uns sagen: Was ist gegen diesen satanischen Plan zu tun?"

Der Versammlung hatte sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt. Alles schrie wütend durcheinander: „Dat liden wi nich!" — „Wi will'n kein Preußen nich warden." — „De Preuß kann uns usw.!" Der Kammerjunker von Knüppelsdörp hatte in Verbindung mit dem Kammerdiener Rand viel zu tun, die Aufregung zu bändigen. „Einer nah den andern", rief er in das Stimmengewirr hinein, „süß reikt uns Geisterstunn' nich, und allens is ut!" — Das genügte. Dörchläuchting kam wieder zu Wort: „Ihr habt recht gesagt, das leiden wir nicht! Aber nun sagt Uns auch: wie sollen Wir den preußischen Plan verderen?" „Wi möten de Preußen", sagte Bäcker Schult, „verdwaß kamen. Dat best' wir doch, wi annektieren — so heit dat jowoll — dat ganze dämliche Preußen, indem dat wi Meckelbörger doch allmeindag gauden Apetit hewwen."

„Wi warden den Düwel dauhn", rief Kaufmann Buttermann, „wat will'n wi mit de Preußen? Nee, wir möten uns' Armee bi Fürstenbarg upstellen, denn kann kein Preuß in uns' Strelitzer Land rin."

„Ick glöw, uns' Polizeideiner Bendsnider makt das ganz allein, wo wi doch kein anner Armee nich hebben. Bendsnider is hell'schen scharp."

„Wir möchten", sagte nun Dörchläuchting, „nun auch einmal einen wackeren Mann hören, der einen berühmten Namen auch im Elysium hat. Das ist der Doktor Reuter aus Stavenhagen im Schwerinschen, der, wie Euch bekannt ist, mit großer Kenntnis Unsere Geschichte geschrieben hat."

„Ja", sagte Fritz Reuter, „Dörchläuchten fragen mi, wat ick in dese Sak raden künn. Sei weiten, dat ick nich ganz unbefangen bün, indem dat de Preußen mi eklich mitspelt hebben. Ick kenn ehr, un ick glöw nich, dat dat mit Bendsnidern allein gaud gahn kann ... Villickt schicken Dörchläuchting Ehren Hofpoeten Kägebein mit vör de Front. Wenn dei de Preußen sin Gedichten vörlesen deiht, denn bringt hei sei alltauhopen up'n Swung, un sei riten ut as Schapledder. Un denn noch wat: So'n Annektierung is'n ‚weltgeschichtliches Ereignis'. Dat is as'n Gewitter, wat aewer dat Land kümmt. Wo wir dat, wenn Dörchläuchting dei Blitzableiters up Ehr Allerhöchstes Paleh nahsein leten? Jn't Aewrige segg ick: ‚Wenn einer dauhn deit, wat he deit, denn kann hei nich mihr dauhn, als hei deit'."

Bei der Erwähnung des Gewitters war Dörchläuchting in schreckliche Unruhe gekommen. Entsetzt rief er: „Rand! Lasse Er die Blitzableiter nachsehen! Das preußische Gewitter ....."

Bautz! Da schlug es Eins auf dem Marienkirchturm. Jäh war der Spuk verflogen und hoffentlich auch der preußische!

Das alte „Paleh" aber stand wieder in nächtlicher Ruhe.

uli.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0010

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trost

„Also Bürger bin ich doch noch!"

Als erste Sondernummer im neuen Jahr, die zugleich als Fastnachts-Nummer gedacht ist, erscheint der „Kladderadatsch" am 8. Februar unter dem Titel

„Berlin".

Aufmerksam und kritisch hat der „Kladderadatsch" seit 1848 den Werdegang seiner Vaterstadt verfolgt, seine Eindrücke hat er stets in nicht mißzuverstehender Weise wiedergegeben. Ein getreues Spiegelbild — Vergangenheit und Gegenwart — wird diese Sondernummer bilden und dadurch ein wertvolles und lebenswarmes Zeitdokument werden. Alten Berliner und Provinz-Firmen, die mit Berlin irgendwie in Verbindung stehen, ist hier die günstige Gelegenheit geboten durch eine Anzeige in dieser Nummer nicht nur repräsentativ, sondern auch umsatzerhöhend zu werben, denn der über acht Jahrzehnte alte „Kladderadatsch" erfreut sich nach wie vor größter Beliebtheit und Verbreitung. Anzeigenschluß für diese Nummer ist am 26. Januar und bitten wir um recht zahlreiche Beteiligung.

Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch"
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Unserer verehrlichen Kundschaft bieten wir wiederum ein besonders kräftiges

Bockbier-Starkbier

Der Ausstoß hat bereits begonnen.

Sächsisch-Thüringischer Brauereiverein G. m. b. H.
und angeschlossene Brauereien

Wir bitten unsere Leser auch im neuen Jahre uns die bisher erwiesene Treue und Freundschaft weiter zu halten und Freunde und Bekannte zum Bezug des Kladderadatsch anzuregen. An uns aufgegebene Adressen versenden wir gern Probenummern kostenlos.

Eine besondere Freude würde den in Übersee wohnenden Deutschen entstehen, wenn ihnen von Freunden in der Heimat der Kladderadatsch dauernd als Geschenk und Gruß aus der Heimat zugesandt würde.

Die Versendung am Erscheinungstage direkt an die Auslandsadresse übernimmt der Verlag gern ohne besondere Gebühr. Das Auslandabonnement kostet einschließlich Porto vierteljährlich 8,— RM.

Berlin SW 48.

Verlag des „Kladderadatsch".

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verbotene Früchte schmecken am besten

(Der Ausschank von Spirituosen ist vor 9 Uhr morgens allgemein verboten.)

„Ich hätt' ja sonst vor früh 9 Uhr keinen Schnaps getrunken, aber nu jrade!"

Das große Grauen

„Du mußt nun endlich Mut fassen und den Kanzler zwingen, sich von den Marxisten zu befreien!" forderte Michel die A-Partei auf.

„Herzlich gern tät ich es", war die Antwort, „aber mir graut so unsagbar vor . . . vor . . ."

„Vor den dann unausbleiblichen Kassenschwierigkeiten des Reiches und der Verweigerung von Auslandspumpen?" ergänzte Michel verständnisvoll. „Na ja . . . das ist am Ende begreiflich." Er ging zur B-Partei.

„Raffe dich auf", bat er sie, „sorge dafür, daß der Kanzler diese gottverdammte Kriegsschuldlüge vor den Völkerbund bringt!"

„Es wäre mein innigster Wunsch", beteuerte der Fraktionsoberst, „aber ich habe so eine Angst vor . . . vor . . ."

„Vor dem vereinigten Widerspruch unserer Feinde, die für eine solche Aktion noch nicht reif sind und Deutschland beleidigend schroff zurückweisen könnten?" meinte Michel nachdenklich. „Es liegt etwas Wahres in deiner Annahme." Damit begab er sich zur C-Partei.

„Zögere nun nicht länger!" feuerte er sie an. „Die Tributlasten erdrücken unser deutsches Volk. Veranlasse den Kanzler, nunmehr den entscheidenden Schritt zu tun, stell' ihn vor ein Ja oder Nein!"

„Wer wäre dazu bereiter als ich?" klang es zurück. „Nur hab' ich ein so unbeschreibliches Entsetzen vor . . . vor . . ."

„Vor französischen Sanktionen?" half Michel ein. „In der Tat, diese Erwägung ist nicht unberechtigt."

Der D-Partei legte er darauf nahe, vom Kanzler tatkräftiges Einschreiten gegen die alles verpestende Parteibuchwirtschaft zu fordern. Doch sie wand sich in Schaudern vor . . . vor . . .

Vor ausländischen Protesten etwa, die ähnliche Korruption im eigenen Staate hatten und sich gegebenenfalls geniert fühlen würden? dachte Michel.

„Du bist und bleibst ein Illusionist", lachte da seine Großmutter grimmig. „Der A-Partei graust es unsagbar, die B-Partei hat so eine Angst, die C-Partei unsagbares Entsetzen, und die D-Partei windet sich in Schaudern — vor einer abermaligen Auflösung des Reichstages und dem dann folgenden Volksgericht bei Neuwahlen."

Timon der Jüngere.

Berlin gerettet

Der Fall von Jäschkowitz steht nicht vereinzelt da, ja, er verschwindet neben den schreckenerregenden neuen Funden, die kurz vor Weihnachten in Berlin gemacht wurden. Hier entdeckte die Polizei ein Waffenlager, das nicht weniger als 500 schwere und 400 leichte Geschütze, 600 Gewehre, 800 Pistolen nebst Munition und 250 Helme sowie 400 Säbel enthielt. Auch bisher nicht zahlenmäßig festgestellte Mannschaften in Uniform und voller Kriegsausrüstung wurden vorgefunden. Wie der Hausherr, ein bisher unbescholtener Geschäftsinhaber in der Leipziger Straße, gestand, stellte dies alles die Vorbereitung zu einem großangelegten Putsch dar, der für den 24. Dezember geplant war. Heimlich sollten Mannschaften und Waffen in die Häuser eingeschmuggelt werden, wo ein Teil der männlichen Jugend bereit gewesen sein würde, sich schleunigst und begeistert mit diesen Helmen, Säbeln, Gewehren usw. zu bewaffnen, sobald die vereinbarten Lichtsignale gegeben würden. Nicht lange, so würden dann die ersten Flintenschüsse geknallt haben. Zum Glück kam die Polizei rechtzeitig dahinter, und das ganze Nest konnte ausgehoben werden. Nur auf den eigentlichen Anstifter des Komplotts, einen gewissen Ruprecht, wird noch gefahndet.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Segen deutscher Prozeßverschleppung

Schon immer hat die lange Vorbereitungszeit, die, im Gegensatz zu anderen Ländern, Strafprozesse in Deutschland benötigen, die öffentliche Kritik herausgefordert. So wird der Sklarek-Prozeß erst im Herbst 1931 zur Verhandlung kommen, und der Goldmacher Tausend sitzt bereits zwei Jahre in Untersuchungshaft.

Hierzu wird uns von berufener Seite geschrieben: „Man vergesse nicht, daß die deutsche Gründlichkeit von unendlichem Segen für den Beschuldigten begleitet sein kann. Beispielsweise hatte der Direktor der Dreck-Trick-A.-G., namens Purzel, im Jahre 1925 nicht nur 800 000 M. aus dem Vermögen der Gesellschaft in das seine, sondern vermutlich bei der letzten Generalversammlung auch den silbernen Bleistift des Aufsichtsratsvorsitzenden vom Tische weg in seine Westentasche verschoben. Während Purzel bezüglich der 800 000 M. voll geständig war, legte er sich, was den silbernen Taschenbleistift anging, auf hartnäckiges Leugnen. Es machte sich deshalb eine umfangreiche Beweisaufnahme nötig, denn sämtliche Gäste des Hotels, in dem der Aufsichtsratsvorsitzende genächtigt hatte, mußten zum Verbleib des Bleistiftes vernommen werden. Da sich unter diesen ein Pelzjäger aus Alaska und ein Diamantengräber aus Kalahari befanden, die beide seit Herbst 1925 in ihren weltentlegenen Jagd- bzw. Grabgründen ihrer Beschäftigung nachgehen und richterlich nicht einzuvernehmen sind, konnte ein Verhandlungstermin bisher noch nicht anberaumt werden.

Hierin liegt das Wesentliche. Denn da der Silberpreis ständig sinkt, hat der Bleistift, der für 4,50 M. gekauft wurde, heute nur noch einen Wert von 2,25 M. Es besteht danach die Möglichkeit, falls der Silberpreis den Nullpunkt erst überschritten hat, und danach sozusagen einen immer wachsenden negativen Wert erhält, ein ständig steigendes Guthaben zu Purzels Gunsten zu errechnen, was im Laufe der Jahre möglicherweise den Betrag von 800 000 Mark 50 Pf. erreichen, wenn nicht sogar überschreiten dürfte. Dann würden beide Anklagen mangels einer durch die Veruntreuungen entstandenen Schädigung in sich zusammenbrechen, und Purzel dürfte etwa im Jahre 1975 die Untersuchungshaft hocherhobenen Hauptes verlassen, vorausgesetzt, daß er sodann die Wegnahme des Bleistiftes eingesteht.

Man ersehe daraus, welche dem Beschuldigten günstigen Gesichtspunkte der Lauf einer gründlichen Voruntersuchung zutage zu fördern geeignet ist, und der Laie bemühe sich also nicht, eine gewissenhaft arbeitende Justiz zu pflichtwidriger Übereilung zu verleiten."

roderich.

Die russische Sphinx

Wir erhalten immer wieder Zuschriften, die um Aufklärung sowjetrussischer Verhältnisse bitten. So schreibt z. B. ein Leser: „Wie ist das eigentlich mit dem vielgenannten „Fünfjahrplan"? Mich erinnert er immer an den „Fünfuhrtee" unserer Luxushotels, riesige Aufmachung und Reklame und doch nicht viel dahinter. Meinen Sie nicht auch?" — Na ja, Teekessel gibt es ja bekanntlich auch in Rußland genug.

Ein anderer fragt: „Wie ist es nur möglich, daß gewöhnliche sog. Industrieprozesse in Rußland gleich mit Todesurteilen endigen? Bezahlt man denn dort nur noch mit Blut?" — Gewissermaßen, ja. Der Sowjetindustrie wird das Kapital immer knapper, und wer sich daran vergreift, der gilt ihr als ein „Kapitalverbrecher". Das ist doch strenge Logik, zwingend und unerbittlich.

Ein dritter will gar wissen, weshalb die Sowjets jetzt ihr Getreide, Fleisch und sonstige Lebensmittel zu Schleuderpreisen auf ausländische Märkte werfen, während sie doch im eigenen Hause kaum noch genug zu brechen und zu beißen haben? — Ein Narr wartet auf Antwort.

Weitere Anfragen bitten wir direkt an die GPU. zu richten. Dort sind sie gut aufgehoben.

reino.

Garmisch-Partenkirchen
Deutschlands führender Wintersportplatz
Wankbahn 1780 m
Kreuzeckbahn 1652 "
Bayer. Zugspitzbahn 2964 "
Auskunft und verbilligte Wochenarrangements durch die Reisebüros u. die Kurverwaltung

Richtige Überlegung

Herr Schmidt, der steuerzahlende Held,
Entschließt sich, aufzubrechen.
Sein Portemonnaie ist dick geschwellt;
Er braucht eine riesige Menge Geld,
Um die neuen Steuern zu blechen.

Und wie er seufzend die Straße betritt,
Fällt er zwei diebischen Kunden
Ins Auge. Sie folgen jedem Schritt
Des Ahnungslosen. Doch plötzlich ist Schmidt
In einem Hause verschwunden.

Das Paar steht verärgert, wütet und schilt.
Schon wird den beiden klietrig
Zu Sinnen, als frischer Mut sie durchquillt.
Denn an der Haustür prangt ein Schild:
„Finanzminister Dietrich."

Da setzt sich das Paar nicht etwa in Trab.
O nein! Es lauert vorm Haus prompt
Und wartet ganz geduldig ab,
Bis — Doktor Dietrich herauskommt.

— n.

Ganz einfach

A.: Also Sie wollen bei uns Oberpräsident werden? Na ja, das richtige Parteibuch haben Sie ja dazu. Aber besitzen Sie denn auch die nötige Fachkenntnis?

B.: Fachkenntnis? Ach, die werde ich bald erworben haben. Ich habe mir schon die sämtlichen Schränke und Regale Ihrer Kanzlei von außen angesehen. Nun sagen Sie mir bloß noch, in welchem Fach ich die wichtigsten Papiere finde, in dem werde ich dann bis übermorgen Bescheid wissen.

A.: Bravo, Sie verstehen sich auf den Rummel. Sie werden es noch bis zum Fachminister bringen.

reino.

Durch Avinal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch und Geschmack, unschädlich.
Verlangen Sie Prospekt.
Kleine Packung Rm. 5.—, große Packung Rm. 8.50.
Erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an
Apotheker Frank
staatl. approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

In 5 Tagen Nichraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Alldeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Die Natur soll Ihr Arzt sein
Balkan-Zwiebel-Tropfen
sind ein natürliches Mittel u. haben sich gut bewährt gegen Arterienverkalkung, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden usw.
1 Flasche RM 3.50, 1 Monat ausreichend, 3 Fl. RM 10.— geg. Vorausbezahlung. Nachn. 30 Pfg. mehr. Prospekt frei.
Gertrud Ehrich, Berlin NW 21, Krefelder Straße 1 K
Postscheckkonto Berlin 153 440

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabberadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Treiben auch Sie rentablere Pelztierzucht! unsere neue Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,80 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, Meersburg am Bodensee.

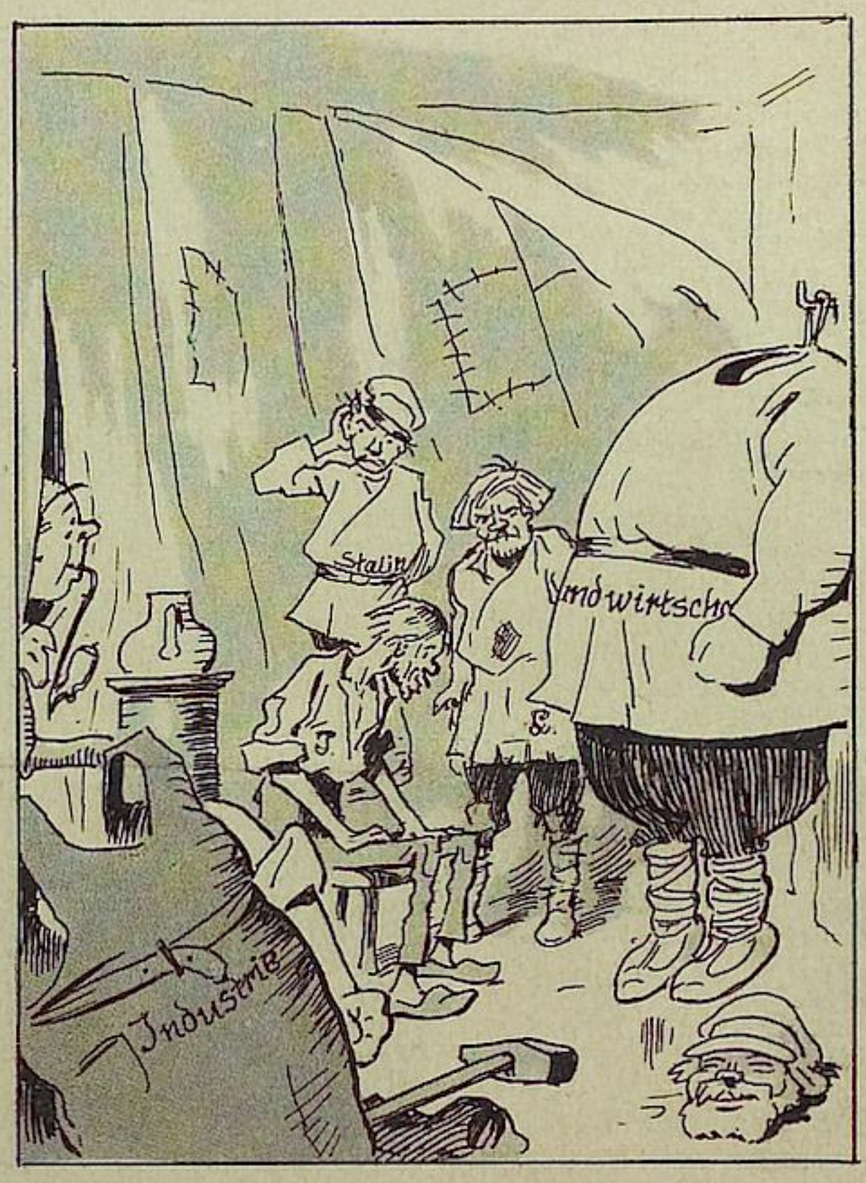
Detektiv
Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte, Graphologische Abteilung, preiswert, Vertreter an allen Plätzen.
Berlin-Chbg. 4,
Leibnizstr. 27, Steinplatz 6261

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Blendwerk

(Der katastrophale Zusammenbruch des Fünfjahrplanes des Sowjetstaates soll durchaus verschleiert werden.)

Michel: „Das klingt ja großartig, aber, ich will mir die Sache doch mal von der Kehrseite betrachten!



Aha, jetzt stimmts! Lauter Attrappen!"

Einstein in der New-Yorker History Society

Professor Albert Einstein ist,
Sagt er, „streitbarer Pazifist".
Die Welt müßt' waffenrein sein,
Verlangte Albert Einstein.

Dann sprach in kühner Steigerung
Er für Kriegsdienstverweigerung.
Kommt die nicht, führt ein Scheinsein
Der Friede nur, rief Einstein.

Doch hat kein Hahn danach gekräht.
Der Mann der Relativität,
Professor Albert Einstein,
Wird relativ allein sein.

Ganz einsam steht er mit's Talent.
An Ihres Ruhmes Monument,
O Herr Professor Einstein,
Wird dies gewiß kein Stein sein.

Timon der Jüngere.

Im neuen Jahr!

In der Neujahrsnacht trafen ein paar fröhliche Spätheimgeher zwei erlauchte Größen unserer Zeit, rote Minister. „Prosit Neujahr!" riefen sie. „Das neue Jahr ist angebrochen. Mit dem alten haben wir auch den alten Adam ausgezogen. Nun sind wir neue Menschen. Neue Menschen sind wir, und neue Menschen wollen wir sein, denn neue Menschen braucht man!"

Die beiden Minister sahen sich entgeistert an. „Neue Menschen?" stammelte der eine und wollte schon den Schutzmann rufen.

„Beruhige dich", sagte der andere Minister, „er hat ja bloß Menschen gesagt, nicht Männer. Laß den Mann ruhig neue Menschen suchen, wenn nur die alten Männer bleiben."

Und beruhigt setzte die Obrigkeit ihren Weg fort.

uhu.

Der fechtende Säugling

(Ein Berliner Zukunftsbild.)

(In Berlin wurde ein „Kinder-Florett-Turnier" abgehalten.)

O, der Säugling ist kein Feigling
Heut in unsern Wundertagen;
Nur ein Unwahrheits-Erzeugling
Wagt, ihm solches nachzusagen.

Geht es gar um seine Ehre,
Hauten zwei sich eine Watschen,
Gleich ergreifen sie die „Speere"
Mit den runden kleinen Patschen.

„Zur Mensur! Die Klingen bindet!
Los!" Die Hiebe fallen laut,
Und der scharfe Aufschlag kündet,
Daß der Freund den Feind verhaut.

Plötzlich ruft der Sekundante,
Dem Bedenken schwer sich regen,
Als ein — „Bächlein" mahnend rannte:
„Kontrahenten — trockenlegen!" m. br.

Nichtraucher
in 3 Tagen durch ärztlich empfohlenes Mittel. Dauerwirkung garantiert. Auskunft gratis durch
LOTHAR FREUND,
Leipzig C 1, Postfach 202.

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Echte Briefmarken
150, nur Danzig, Memel u. Saargebiet, alle verschieden, M. 3.75 portofr. Ill. Preisliste kostenlos.
Martin Greif 71, Leipzig N 22.

Bestellungen auf die
Einbanddecke zum Kladderadatsch
Jahrgang 1930
können schon jetzt aufgegeben werden beim
Verlag d. Kladderadatsch
Berlin SW 48

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: P. H. — Neustrelitz: H. S. — Ratzeburg: R. — Rückenwaldau G. K.

Blaubeuren (Württbg.). Dr. St.: Im Textbuch zu dem staatsbürgerlichen Anschauungsbild „Der Aufbau der Staatsgewalt" lesen wir zum Schlusse: „Caesar ließ sich bekanntlich von einem Sklaven regelmäßig die Worte zurufen: „Cave Idas Martias", zu deutsch: „Hüte dich vor den Ideen des März" (15. März)." Das Latein des Sklaven ist schon sehr fein; nur die deutsche Übersetzung darf nicht als einwandfrei gelten; denn es muß heißen: „Hüte dich im Monat März vor den Frauenspersonen, die ‚Ida' heißen!"

Büdingen (Oberhessen). W.: In Nr. 147 des Büdinger „Allgemeinen Anzeigers" beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Schwarzer gut aussehender Geschäftsmann vermögend 1 Kind sucht kinderlose Witwe oder Mädchen vom Lande." Damen, Vorsicht! Vor einem „schwarzen Geschäftsmann" muß man bestimmt auf der Hut sein.

Emden. H. B.: In Nr. 287 der „Emder Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Zweckmäßige Beleuchtung im Haushalt und Heim"; darin heißt es: „Eine wasserdichte Opalglas-Wandleuchte kann zur besonderen Beleuchtung über dem Küchentisch oder über dem Hemd angebracht werden."

Nanu! Trägt man in Emden
Leuchter über den — Hemden? [zeigen,
Wahrscheinlich sind sie wohl — hinten zu
Um Karambolagen vorzubeugen;
Denn gerade mit den Achterteilen
Stößt man leider zusammen bisweilen.

Honnef (Rhein). „Kegelklub Drachenloch": In der „Honnefer Volkszeitung" vom 22. November 1930 lesen wir: „Einbruch. In verflossener Nacht wurde in Selhof in ein Kloster eingebrochen und ein Damenmantel entwendet. Als Täter sollen zwei Männer in Frage kommen, wovon der eine größer wie der andere ist. Es wird gebeten, zweckdienliche Angaben an die Polizei gelangen zu lassen." Diese beiden Kerle, deren Höhendimensionen in einem so sonderbaren Verhältnis zueinander stehen, müssen doch überall sofort auffallen.

Leipzig. O. N.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 2. Dezember 1930 lesen wir: „Zwei Freunde, Kfm. u. Architekt, Inh. eines guten Industrie-Untern., 32 u. 39 Jahre, suchen die Bektsch. einer entspr. Dame zw. Heirat. Beding.: gute Figur, hübsch u. vor allem verträgl. Charakter. Ausführl. Off. mögl. mit Bild erb. u. U. C. 819 an Ala Haasenstein & Vogler, Chemnitz." Selbstverständlich muß die Dame in diesem Falle aber schon sehr „entsprechend" und verträglich sein, denn sonst dürften zwischen ihr und den beiden Männern, in deren Besitz sie sich alsdann befindet, die häuslichen Keilereien nicht abreißen.

Müllheim in Baden. O. E.: In Nr. 254 der „Markgräfler Nachrichten" lesen wir: „Genossenschaftliche Prämiierung. Kühe mit 1 Nachkommen. 1. Preis: Frau Mayer zur ‚Blume', Hügelheim." Was wird dazu aber — Frau Mayer sagen!

Sobernheim (Nahe). Dr. W. F.: In Nr. 287 des „Öffentlichen Anzeigers für den Kreis Kreuznach" lesen wir: „Berlin, 8. Dez. Zahlreiche Nationalsoz. hielten gestern abend den Nollendorfplatz besetzt. Die Polizei schützte den Morgenrotsaal und vertrieb die Volksmenge mehrfach mit dem Gummiknüppel." Sehr gut! Nach den für die nationale Sache siegreichen Kämpfen im „Mozart-Saal" gegen den skandalösen Film „Im Westen nichts Neues", könnte man den „Mozart-Saal" in Zukunft mit einigem Recht „Morgenrotsaal" nennen.

Strehlen (Schlesien). O.: Im „Strehlener Tageblatt" vom 9. Dezember 1930 lesen wir: „An die junge Generation, d. h. an alle 1930 und später geborenen, richtet sich ein sehr zu begrüßender Aufruf der Schlesischen Monatshefte, unserer heimischen Kulturzeitschrift. Den jungen Menschen soll in einem Sonderheft Gelegenheit zur Aussprache und zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten — Aufsätze allgemeinen Inhalts, kurze Novellen, Gedichte, Musikstücke, Photographien von Kunstwerken und eigene Lichtbildaufnahmen — gegeben werden." Wir kommen, wie man sieht, immer mehr in das „Jahrhundert des Kindes" hinein. Besser noch würde es heißen: ins kindische Jahrhundert!

Unna (Westf.). J. B.: In Nr. 288 des „Hellweger Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Haftet der Arzt für Diebstahl im Wartezimmer?" Darin heißt es: „Ebensowenig ist der Umstand geeignet, eine besondere Verwahrungsverpflichtung des Arztes zu begründen, daß der Arzt etwa sein Hausmädchen angewiesen hat, den Besuchern beim Ableben behilflich zu sein." Unsinn! Ein gewissenhafter Arzt wird das nie und nimmer seinem Hausmädchen überlassen.

Waiblingen. Dr. M.: Im „Schwäbischen Merkur" vom 28. November 1930 befindet sich ein vom „Aufsichtsrat und Vorstand der Stuttgarter Bäckermühlen" unterzeichneter Nachruf, der mit folgenden Worten beginnt: „Dem verschiedenen Mitglied unseres Aufsichtsrates Herrn Bäckermeister Heinrich Müller, Stuttgart, Vorsitzender des württ. Bäckerinnungsverbandes, sprechen wir auch an dieser Stelle für seine treue Mitarbeit am Aufblühen unserer Gesellschaft unseren herzlichsten Dank aus." Darüber wird sich sicher der selige Herr Müller bannig freuen.

Würzburg. F. R.: In Nr. 261 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir: „Homburg a. M., 11. Nov. Beim Ausmauern einer 3 Meter tiefen Dunggrube scheute das Pferd des Antiquitätenhändlers Leo Geiß und fiel gerade auf den in der Grube beschäftigten Mann. Blutüberströmt wurde dieser herausgeholt. Der verwunderte Fuchs kam mit dem Schrecken davon." Antiquitätenhändler sind oft sonderbare Käuze; und man braucht sich daher nicht allzusehr verwundern, wenn sie zum Ausmauern einer Dunggrube ein — Pferd benutzen; natürlich geht's dabei leicht schief ab; denn einem braven Gaul, besonders wenn er ein Fuchs ist, widerstrebt solche Tätigkeit.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Dezember 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0015

© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5242 3

Fern im Süd das schöne Spanien

Carmen

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 2 — 84. Jahrg.
Berlin, 11. Januar 1931.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

GARVENS

Die Kriegsschuldlüge

Auch im neuen Jahr darf der alte Kampf gegen die Kriegsschuldlüge nicht verstummen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Na, endlich ist die grimme Fehde
Beendet und der grause Streit;
Begraben hat selbst Wirth nun jede,
Ja, jede Unversöhnlichkeit!

O Weimar! Dir, so sagt schon Goethe,
Ja, dir fiel ein besonderes Los:
Zur Zeit der Kleinheit und der Nöte
Stehst du als Sieger da und groß.

Der arme Wirth! Statt dich zu schwächen,
Erwies er selber sich zu schwach
Und muß, zum Glück, nun wieder blechen
Uneingeschränkt, wie vor so nach.

Bedrückt schlägt er die Augen nieder,
Indessen Frick befriedigt lacht. . . .
Herr Wirth hat leider einmal wieder
Die Rechnung ohne — Frick gemacht!

Kladderadatsch.
W.

Ausblick

Ach, wie rauschte rasch vorüber
Alle Festtagsseligkeit!
Wieder wogt um uns ein trüber
Alltag einer grauen Zeit.
Und wir müssen täglich lesen,
Starr und von Bewunderung voll,
Wie an Frankreichs edlem Wesen
Alle Welt genesen soll.

Alle, die uns frech bestohlen,
Mühen sich um festeren Kitt,
Und der „Größte“ aller Polen
Lenkt den Schritt selbst nach Madrid.
Dies ist Alfons augenscheinlich
Nicht besonders angenehm;
Denn dem Reinlichen ist peinlich
Jeder Schmutz und unbequem.

Und, wie außen, siehts auch innen
Ziemlich trübe bei uns aus;
Kaum noch zeigt sich ein Besinnen
In dem schönen deutschen Haus.
Diebstahl, Raub und Mord ergötzen
Jeden Zeitungslesers Herz,
Und zum Bürgerkriege hetzen
Brave Seelen allerwärts.

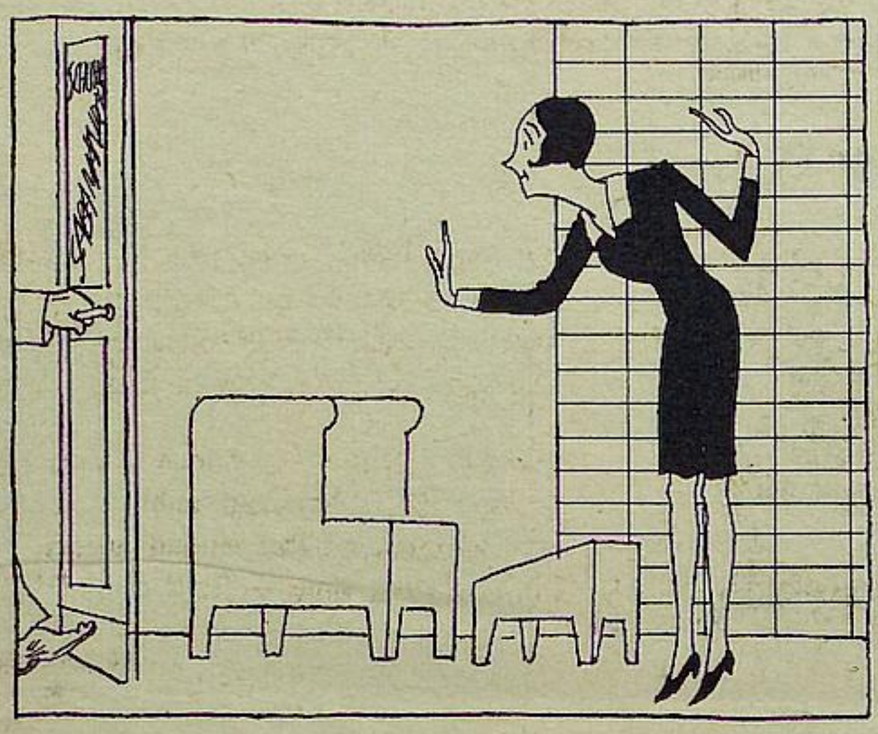
Halt! Sieh da! Durch all das schlimme
Nebelbraun glänzt uns ein Licht:
Preußens Pädagoge Grimme
Zeigt sich als Philister nicht.
Ohne Zaudern, ohne Zagen
Nimmt er, freundlich hilfsbereit,
Aus dem Zeugnis das „Betragen“
Wie auch die „Aufmerksamkeit“.

Ja, das eben hat der Jugend,
Hat dem deutschen Volk gefehlt,
Das sich auf dem Weg zur Tugend
Allzusehr bis heut gequält.
Karlchen Mießnick spricht mit Lachen:
„Grimme, reich die Hand mir her!
Besser könnte ichs nicht machen,
Wenn ich selbst Minister wär!“

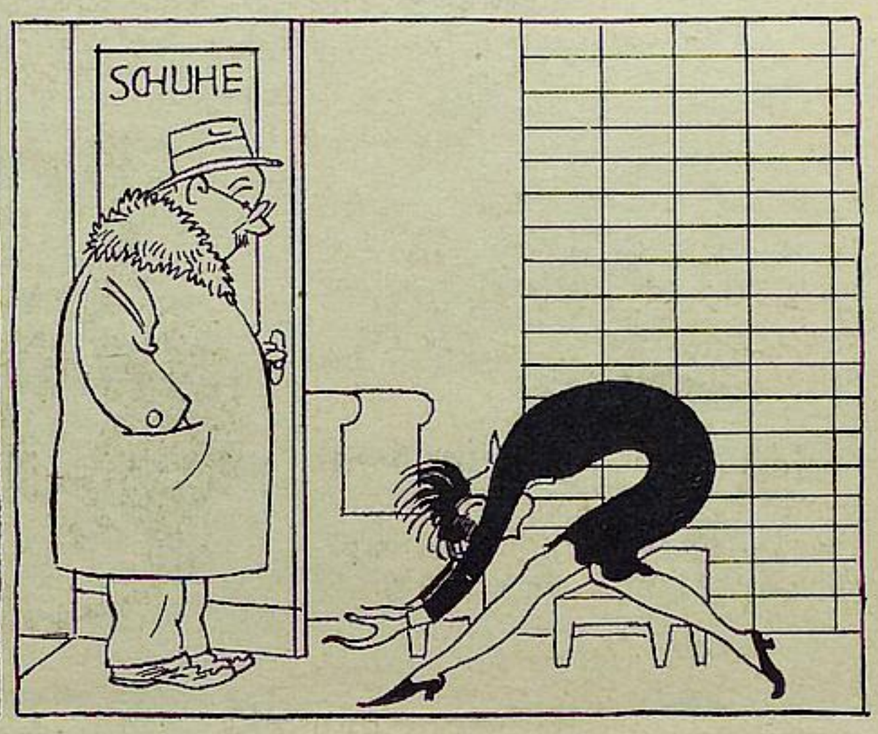
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

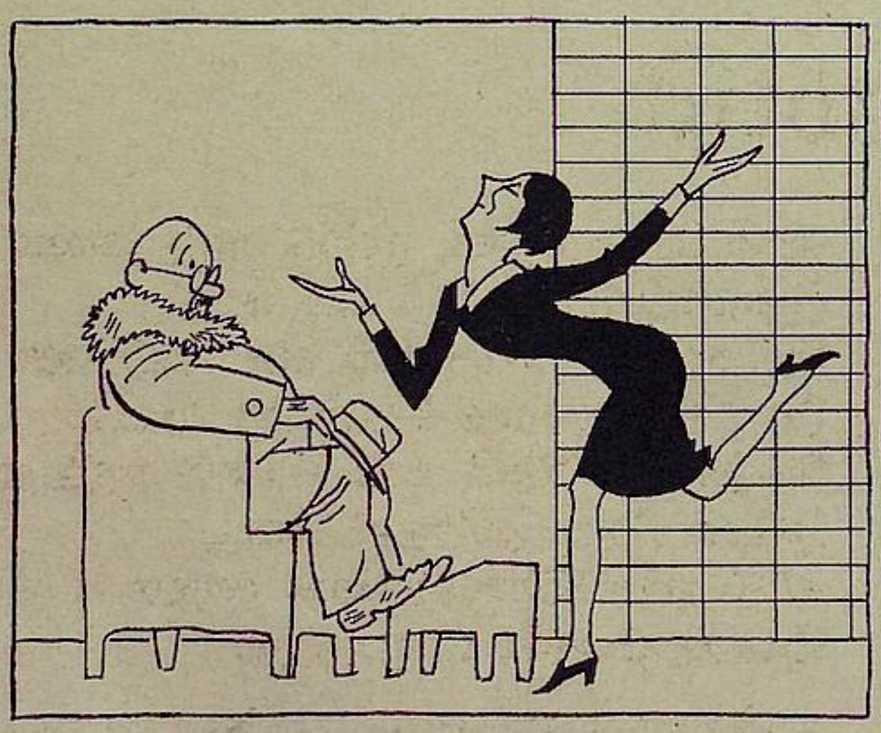
Die rhythmische Verkäuferin



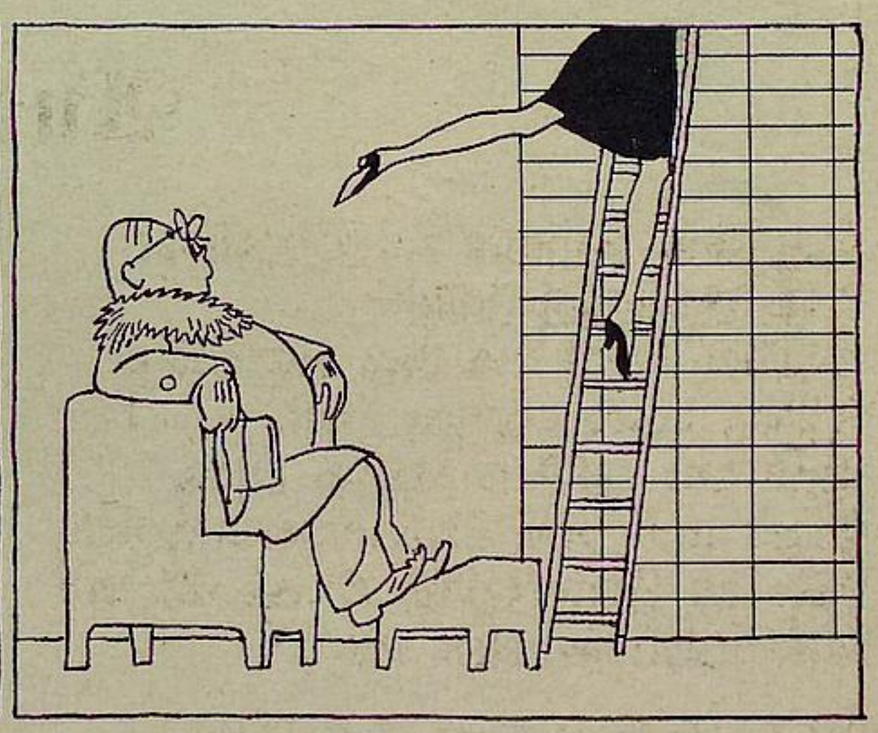
Erwartung



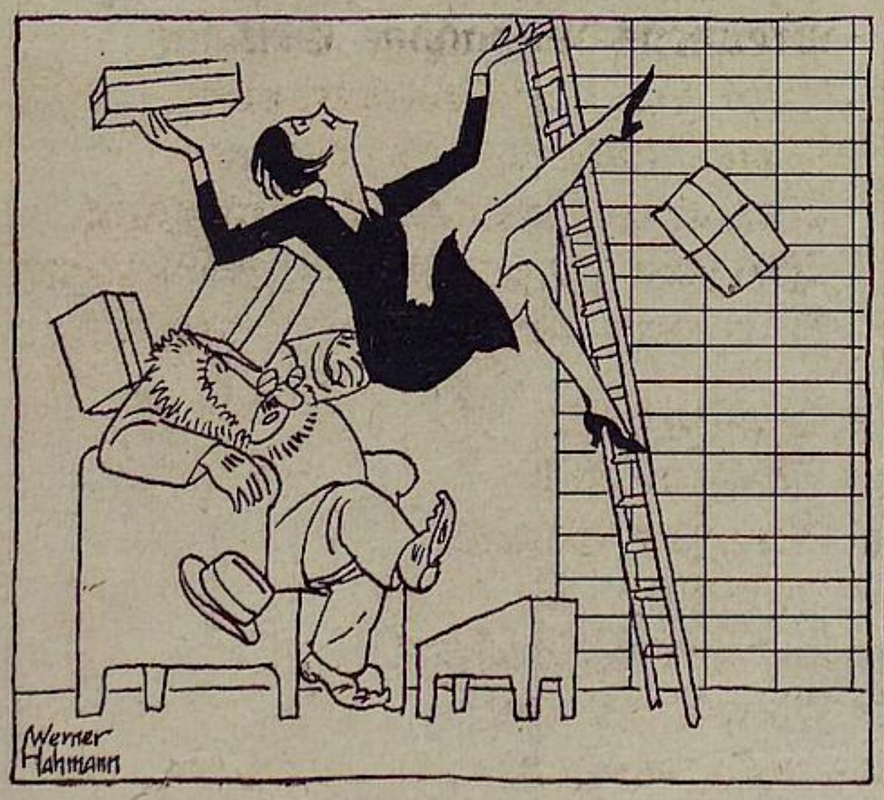
Begrüßung



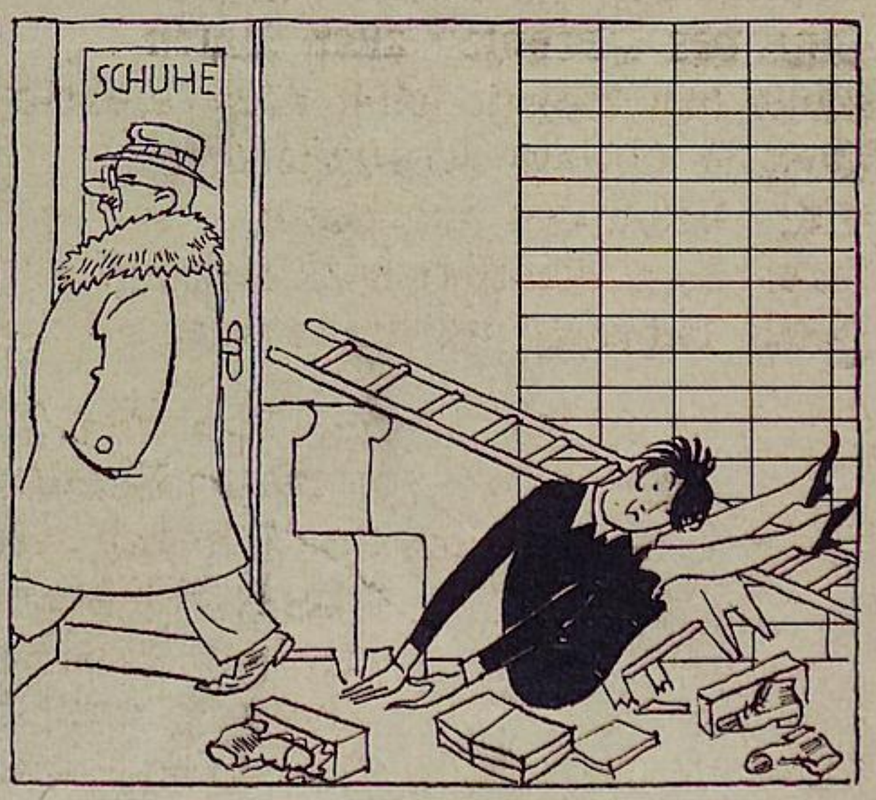
Befragung



Erhebung



Verzückung



Entspannung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0019

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Paß uff, Müller — jetzt bei die Kälte werden sich ooch in Jenf Schlidderbahnen bilden, und denn werden unsere Delejierten wieder richtig rinschliddern können.

Müller: Ach, Schultze — dazu braucht et doch wirklich nich kalt zu sind — —

Schultze: Recht haste, Mensch. Briand hat unsere Vertreter schon in jede Jahreszeit ufft Flatteis jeführt!

l. s.

Ein Opfer des Verkehrs

(Zur Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit in den Städten.)

Herr Privatmann Zappelig
Wird nachgerade rappelig:
Kreuzt er Straßen oder Plätze,
Gibt es stets 'ne tolle Hetze,
Autos, Räder und Motoren
Ha'n sich gegen ihn verschworen,
Selbst aus ganz entlegenen Gassen
Stürmen sie, um ihn zu fassen.
Oft schon ward er angeeckt,
Und sein Korpus wird defekt.
Alle — es ist keine Dichtung! —
Nehmen nur auf ihn die Richtung,
Und kaum ward er ihrer inne,
Liegt er schon in einer Rinne.
Drum ging er zur Polizei,
Doch die sprach: „Die Straß' ist frei"
Und erhöht nach dem Bescheid
Noch die Höchstgeschwindigkeit!
Vierzig Kilometer stündlich
Fährt man nun — ist das nicht sündlich?
Wie ein D-Zug geht's heidi,
Hoppla, über Mensch und Vieh!
Zappelig stöhnt: „Ich mach' ein Ende,
Sterbend räum' ich das Gelände",
Setzt aus Lebensüberdruß
Sich in einen Kippobus!
Doch trotz Strampeln, Schunkeln, Wippen
Will sein Bus nun gerad' nicht kippen,
Daß, erlöst ihn nicht ein Geist,
Er sich vor ein Auto schmeißt.

reino.

Altersgrenzen im Reichstag

Nach statistischer Berechnung beträgt das Durchschnittsalter unserer derzeitigen Reichstagsmitglieder 38 bis 40 Jahre. Ein Leser schreibt uns hierzu: „Nun, wenn sie also bald alle das Schwabenalter erreicht haben werden, wird man doch künftig auf etwas Vernunft, vielleicht gar Klugheit, rechnen können." — Das ist reichlich optimistisch gedacht. Mancher lernt's bekanntlich nie, und selbst dann nur unvollkommen. Übrigens zählt der jüngste Reichsbote, ein Kommunist, erst 25 Jahre. Na, der kann noch gut werden!

r.

Selbstgespräch des stud. jur. Heinrich Faust

(Ein Opfer der neuen Studienordnungen)

Habe nun, ach, Kriminologie,
Kriminalstatistik und Psychologie,
Psychiatrie, Biologie, Soziologie
Und leider auch Telepathie,
Durchaus studiert mit heißer Müh!
Wohl durch Semester sechs, auch sieben,
Hab' unermüdlich ich's getrieben,
Hab' auf dem Kopf schon Mondenschein,
Gealtert früh durch lange Pein.
Es möchte kein Fuchs so länger büffeln,
So memorieren, in Schwarten schnüffeln!
Da hör' ich nun, ich Unglückskind,
Daß dies nur — Nebenfächer sind
Und daß ich das richtige Poenale jus
Vergessen hab' über all dem Stuß,
Vom Strafgesetzbuch — „StGB." —
Nur hab' eine ganz verschwomm'ne Idee,
Und Strafprozeßrecht — „StPO." —
Mir blieb verschlossen ebenso,
Ja, daß mir, wenn man recht besieht's,
Es fehlt an jeglichem „Judiz"!
Da steh' ich alter Matador
Nun wie die Kuh vorm neuen Tor,
Ich sehe, daß ich nichts wissen kann,
Und — fange noch mal von vorne an!

reino.

Abgemeißelte Geschichte

Das Postgebäude in der Friedrich-Ebert-Straße in Hamburg trug hoch oben die Inschrift: Erbaut unter Kaiser Wilhelm I. Nunmehr wurde ein Gerüst errichtet und die Inschrift entfernt.

Einige Hamburger Bürger standen kopfschüttelnd dabei.

„Immerhin war's 'ne lütte Protzerei", sagte einer, „denn Kunststück, unter dem alten Kaiser erbaut gewesen zu sein; aber heut erbaut zu sein, das soll man mal erst fertig bringen."

l.

„Der Wille des Volkes"

Graf Leo Tolstoi, der gewiß nicht als Volksfeind verdächtig ist, sagt gleichwohl folgendes:

„Mit Hilfe eines komplizierten parlamentarischen Wahlverfahrens wurde den Völkern eingeredet, daß, wenn sie ihre Abgeordneten direkt wählten, sie an der Regierung teilnähmen, und daß sie, wenn sie diesen Abgeordneten gehorchten, nur ihrem eigenen Willen gehorchten und somit frei seien. Das ist ein Betrug. Das Volk kann seinen Willen nicht kundgeben, selbst nicht durch das allgemeine Wahlrecht:

1. Weil es einen solchen Gesamtwillen einer Nation von vielen Millionen Einwohnern überhaupt nicht geben kann und

2. weil, selbst wenn es ihn gäbe, die Stimmenmehrheit nicht sein Ausdruck wäre. — — —

Jene freien Menschen erinnern an Gefangene, die sich einbilden, Freiheit zu genießen, wenn sie das Recht haben, sich ihre Gefängniswärter auszuwählen."

ock.

Die Höhe der Freiheit

I. (1910.)

Der Berliner Polizeipräsident: Die Straße gehört dem Verkehr. Jeder hat gleiches Anrecht auf sie; Demonstrationsumzüge, die den Verkehr stören, dürfen deshalb nicht stattfinden.

Der Soziführer: Um die politische Erkenntnis der Massen auf die Höhe zu bringen, müssen wir sie auf die Straße bringen. Erst wenn wir uns diese Freiheit erkämpft haben, sind wir, nach Bebels Wort, auf der Höhe angelangt.

II. (1920.)

Der Soziführer: Was wir in den Tagen der Knechtschaft, unterm verrotteten und fluchbeladenen alten Regiment, mit Einsatz unserer ganzen Persönlichkeit gefordert haben, das ist jetzt erreicht. Die Straße gehört den Demonstrationsumzügen. Jede Partei hat gleiches Anrecht auf sie; Verkehr, der Demonstrationsumzüge stört, darf deshalb nicht stattfinden. Das ist die Freiheitshöhe, die Bebel anstrebte.

Die Führer der anderen Parteien: Aber wir vermögen uns auf der Straße nicht durchzusetzen. Sie allein beherrschen sie!

Der Soziführer: Ist das meine Schuld? Warum haben Sie keine Massen hinter sich? Feierlich habe ich Ihr Anrecht auf Straßendemonstrationen gewährleistet. Unumwunden gebe ich zu, daß erst, wenn Sie gleichfalls demonstrieren, die Freiheitshöhe erreicht ist.

III (1930.)

Der Soziführer: Was hör' ich? Unser Monopol auf die Straße bedroht? Eine andere Partei wagt genau so wie wir zu demonstrieren? Gummiknüppel heraus! Ich verbiete alle Umzüge! Die Straße gehört dem Verkehr. Demonstrationsumzüge, die den Verkehr stören, dürfen nicht stattfinden.

Die Führer der anderen Parteien: Sie sprachen früher immer von der Freiheitshöhe —

Der Soziführer: Wir können diese Höhe nur allmählich erreichen —

Die Führer der anderen Parteien: Sie irren. Was Sie tun, das ist bereits die Höhe.

Timon der Jüngere.

Wirkungen

Bei einer Aussprache über etwaige Staffelung der Gehaltsabzüge der Beamten erklärte der Finanzminister Höpker-Aschoff im preußischen Landtag, daß es sich bei der Kürzung der Gehälter um 6 v. H. nicht etwa um einen Gehaltsabbau handle, sondern nur um eine Angleichung an die gesunkenen Preise. Seit jenem Tage gehen im preußischen Finanzministerium ganze Wagenladungen von Briefen der Berliner Hausfrauen ein: „Herr Finanzminister — wo kaufen Sie?!?"

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Hüter der Ordnung"

(Bei der Aufführung des Films „Das Flötenkonzert von Sanssouci" kam es zu Störungen durch linksgerichtete Kreise.)

„Aber nicht pfeifen, Majestät!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0021

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein wahrhaft verzwickter Fall

Auf einer Lehrertagung in Königsberg erklärte kürzlich Grimme, der sozialdemokratische Kultusminister Preußens, als Referent in einer längeren Rede: „Die Jugend muß so herangebildet werden, daß sie sich politisch nicht eher betätigt, als sie menschlich dazu reif ist. Die Kinder dürfen nicht zum Werkzeug einer Partei, die Lehrer nicht zum Büttel einer Tendenz erniedrigt werden. Das Wachstum der politischen Jugendbünde zu unterbinden, wäre eine wahrhaft nationale Tat!"

Diese aufsehenerregenden, anscheinend etwas unbedacht gesprochenen Worte haben, wie uns berichtet wird und auch nicht anders zu erwarten war, inzwischen eine wahre Flut unliebsamer Strafanträge, Proteste und politischer, ebenso peinlicher wie verzwickter Auseinandersetzungen ausgelöst. Zunächst verklagte der durch sie beleidigte sozialdemokratische Kultusminister Grimme den sozialdemokratischen Propagandaredner Grimme auf Grund des Republikschutzgesetzes wegen tendenziöser und verächtlich machender Kritik seiner neuzeitlichen Schulreform, worauf der sich dadurch noch beleidigter fühlende sozialdemokratische Propagandaredner Grimme gegen den sozialdemokratischen Kultusminister Grimme wegen des Vorwurfs der Verächtlichmachung Widerklage erhob, in der er den Wahrheitsbeweis für die Richtigkeit seiner angeblich tendenziösen Kritik anbot. Sodann legte die nationale Lehrerschaft flammende Beschwerde beim Kultusminister Grimme ein, weil sie nicht länger durch das Provinzialschulkollegium „zum Büttel einer Tendenz" erniedrigt werden will, wobei sie sich auf die gerechten, auch von ihr schon immer vertretenen Forderungen des Redners Grimme beruft, während gleichzeitig die sozialistische Lehrerschaft schärfsten Widerspruch beim Provinzialschulkollegium gegen die ungerechten, von ihr schon immer abgelehnten Forderungen des Redners Grimme erhob, wobei sie sich auf die für sie allein maßgebenden Richtlinien des Kultusministers Grimme beruft. Severing, als preußischer Innenminister von sämtlichen Lehrern, Eltern, Schülern, „Hoch!" bzw. „Nieder!" schreienden Anhängern des Kultusministers Grimme bzw. Freunden des Redners Grimme zur Klärung der Lage als Schiedsrichter angerufen, hat, nach Vortrag des Kultusministers Grimme und Anhören des Redners Grimme völlig außer Ver-Fassung, die Entscheidung dem Staatsgerichtshof überlassen, der, wie wir hören, seinerseits auf die telegraphische Frage: „Wer hat nun recht?" in postwendender Depesche das salomonische Urteil gefällt haben soll: „Ausknobeln!".

kikl.

Neue Examens-Instanz

(In Breslau hat ein Kandidat wegen Durchfalls im Examen Klage bei Gericht erhoben.)

Wenn Kandidaten im Examen
Dereinst fatal ins Rutschen kamen,
Verzog sich klagend ihr Gesicht,
Mit ihnen klagten Eltern, Bräute —
Weit anders aber klagt man heute,
Man klagt ganz einfach bei Gericht.

Denn immer sind's die Professoren,
Die solches Unheil raufbeschworen
Durch ihre viele Fragerei.
Weil sie zu scharf und ungeduldig,
Sind sie am Durchfall einzig schuldig
Und werden zur Prozeßpartei.

Dem Richter wird es unterbreitet,
Ob jemand gut sich vorbereitet
Am Schreibtisch seines Kämmerleins,
Durch Zeugen wird er es ergründen,
Durch Richterspruch wird er's verkünden:
„Der Kandidat verdient die Eins."

Der Durchfall ist damit geschlichtet,
Die Professoren sind gerichtet,
Weil ihre Strenge schauderhaft.
Nur offen bleibt hierbei ein Posten:
Wer trägt bei dem Prozeß die Kosten?
Mir scheint's, die deutsche Wissenschaft.

roderich.

Tolle Sache

(Wie jetzt bekannt wird, hat die ehemalige braunschweigische Staatsregierung kurz vor ihrem Rücktritt der sozialdemokratischen Wohngemeinde „Bebelhof" Geld zu unglaublichen Bedingungen geliehen.)

Zwei und ein Viertel Million
Lieh Braunschweigs Staatsregierung,
Als noch die Roten auf dem Thron,
Zur „Bebelhof"-Sanierung.

Die große Summe scheint mir doch
An sich schon reichlich sündbar,
Das Beste aber kommt erst noch:
Auf hundert Jahr unkündbar.

Und dann der Zinsfuß: ein Prozent!
Schau, schau, die Egoisten,
Der Bebelhof ist ein Konvent
Für stramme Sozialisten.

Ist, wie ja schon der Name weist,
Ein Klassenstaat der Linken,
Nur wird er finanziell gespeist
Aus bürgerlichen Pinken.

So stellt besagter Hof sich dar,
Ich wollte, er versänk' mal,
Denn mit ihm schuf auf hundert Jahr
Die Korruption ihr Denkmal.

stoffel.

Die einzig richtige Lösung der Hemdfrage

Diese Lösung ist schon vor mehr als einem halben Jahrtausend erfolgt.

Ein altes persisches Geschichtchen erzählt von einem mächtigen Herrscher, der trotz Macht und Reichtums sich tief unglücklich fühlte. Niemand konnte ihm helfen. Da gab einer seiner Weisen den Rat, wenn der Herrscher das Hemd eines vollkommen glücklichen Menschen anzöge, würde auch er glücklich werden.

Nach langem Suchen in dem weiten Reiche fand man endlich einen vollkommen glücklichen Mann. Doch als er sein Hemd hergeben sollte, man wollte es mit Gold aufwiegen, da besaß er keins. —

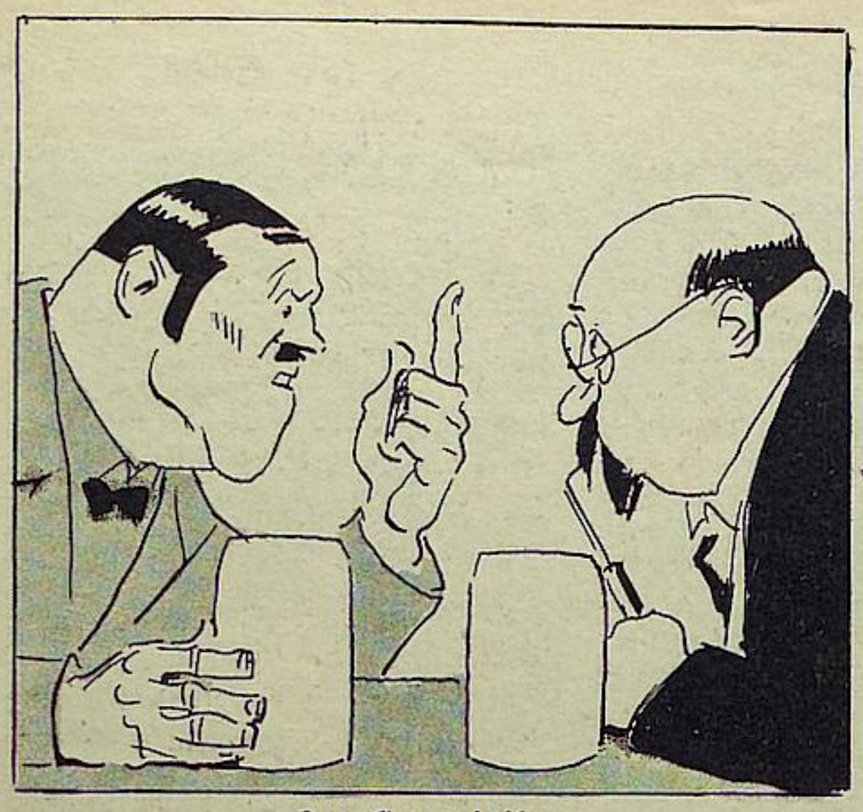
*

Und die Moral von der Geschicht',
Auch du trag lieber 'n Hemde nicht.
Dann bist du glücklich, freier Mann,
An keiner Ecke stößt du an.

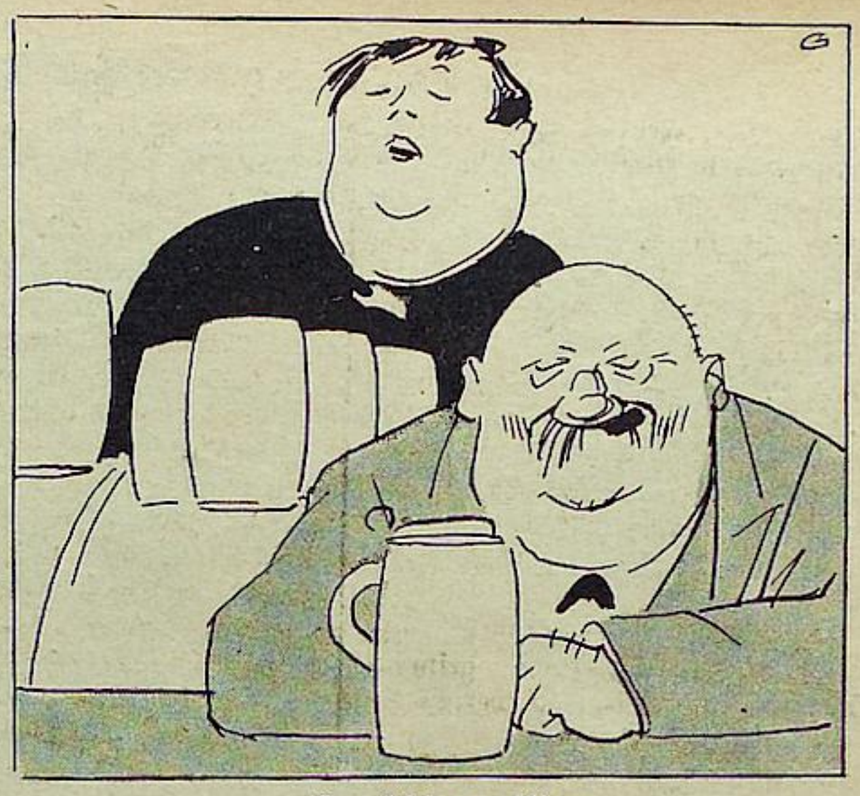
ha.

Endlich allein!

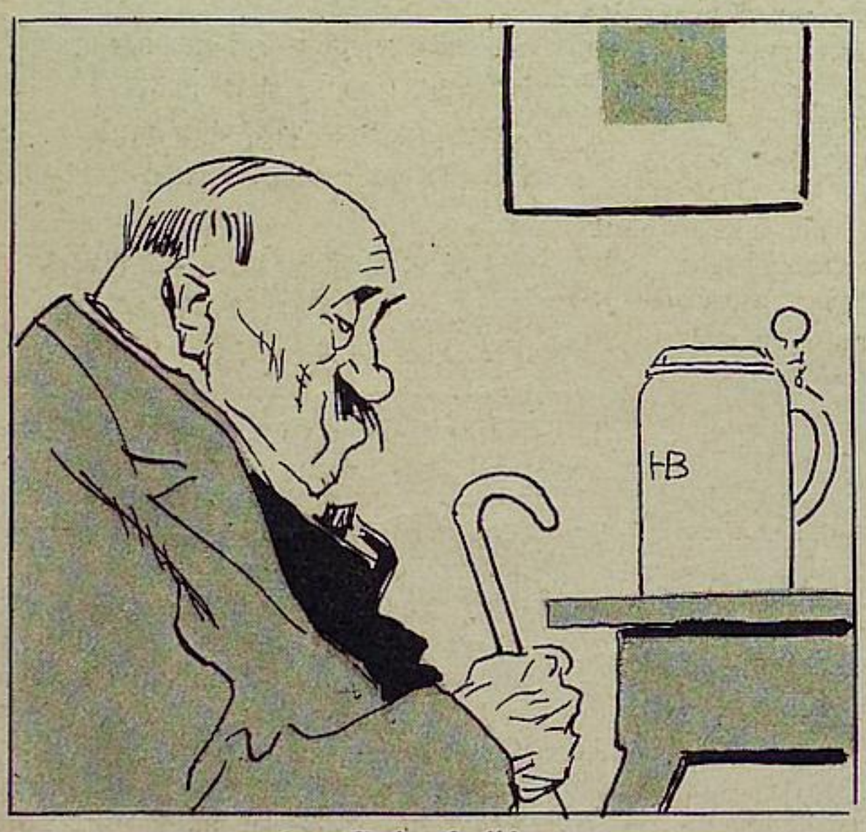
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Sanguiniker:
„I sag Ihna, Herr Nachbar, mir gehn mit Riesenschritten auf den Abgrund los!“



Der Phlegmatiker:
„Da wer ma künftl halt nur 7 Maaß am Abend trinka“



Der Melancholiker:
„Gegen die norddeutschen Bierbolschewisten da kannst nix machen“

Der Choleriker:
„Himmel Herrgottsackra kruzifürken no amal, daschlagn sollt man de Saupreißen“.

Märchen, noch so wunderbar, Dichterkünste machen's wahr

Der Filmprüfstelle Berlin wurde kürzlich ein sogenanntes Lustspiel vorgeführt, in dem Barbarossa auftritt. Der schlafende alte Kaiser erhebt sich plötzlich und trägt die Tischplatte in seinem Barte davon. Zwei Vertreter des Auswärtigen Amtes wurden darüber gehört, ob durch diese Darstellung das deutsche Ansehen im Auslande herabgesetzt werden könnte, was beide Herren verneinten.

Man war im Ausschuß zunächst anderer Ansicht. Schließlich ist ja selbst im Zeitalter des Sports an der Sagengestalt Kaiser Barbarossas nicht sein athletischer, unter gewissen Umständen zum Tragen von Schwergewichten geeigneter Bart das Wesentliche. Das Auswärtige Amt fand aber gerade das Tragmotiv äußerst gelungen, denn Barbarossa habe im deutschen Volke stets als Träger einer Idee gegolten. Auch dem weiteren Einwand, daß zwischen einer 30 cm starken Tischplatte und einer Idee doch sozusagen ein gewisser Unterschied bestehe, wußte das Auswärtige Amt zu begegnen. Es handele sich hier nicht um eine gewöhnliche Tischplatte, sondern diese sei bekanntlich marmelsteinern, bestehe also aus kristallinischem Kalk.

Wenn der starke Barbarossa dieser beträchtlichen Kalkplatte so glänzend Herr werde, symbolisiere er den Sieg der gesunden, deutschen, durch starken Haarwuchs charakterisierten Volkskraft über die verkalkte Platte, Sinnbild übergeistigter Entartung.

Dieser für Deutschland so schmeichelhaften Ausdeutung des Films schloß sich danach die Prüfstelle an.

Die Ausdeutung, wie es mit dem Haarwuchs der beiden, vom Auswärtigen Amt beorderten Gutachter bestellt ist, bleibt den geehrten Lesern überlassen.

stoffel.

Drei Fragen

Was war? Was ist? Und was wird sein?
Das sind drei bange Fragen,
Und die sich ihrer Lösung weihn,
Fast möcht' ich sie beklagen.

Was war, verblaßt mit jedem Jahr
Dem lebenden Geschlechte,
Man weiß ja kaum noch, wie es war,
Und streitet um das Rechte.

Was ist — ein dunkel Labyrinth,
Ein Gären und Rumoren!
Wer daraus einen Ausweg find't,
Der wird erst noch geboren.

Und was wird sein? Ach, kein Prophet
Kann durch den Vorhang lugen,
Doch wenn, wie jetzt, es weiter geht,
Dann geht es — aus den Fugen!

Da hilft nur eins: Seid unbeirrt
Rein deutsch in jeder Lage!
Daß dann das Reich gerettet wird,
Ja, das — ist keine Frage.

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Animierlokal

Weeßte, mein Lieber, wenn de die Zigaretten alleene roochst, kriegste blos 'ne Verjiftung und wenn de det Bier alleene trinkst, 'nen Kater und dabrum woll'n wir dir mal 'n bißken davon abknöppen!

Männer der Konjunktur

Wer bis jetzt noch unentwegt
Zur Partei hielt, ahnt die Pleite
Und verdrückt sich. Schweigend legt
Das Parteibuch er beiseite.

Mancher sinnt schon auf den Trick,
Wie beim Drehn politischer Winde
Er im richtigen Augenblick
Bei den Nazis Anschluß finde.

Die vorm Jahr sich eingereiht,
Lernen um, nun's Jahr verflossen.
Alle dienten nur auf Zeit
Als Genossen: Zeit-Genossen!

Timon der Jüngere.

Im Zeichen des Abbaus

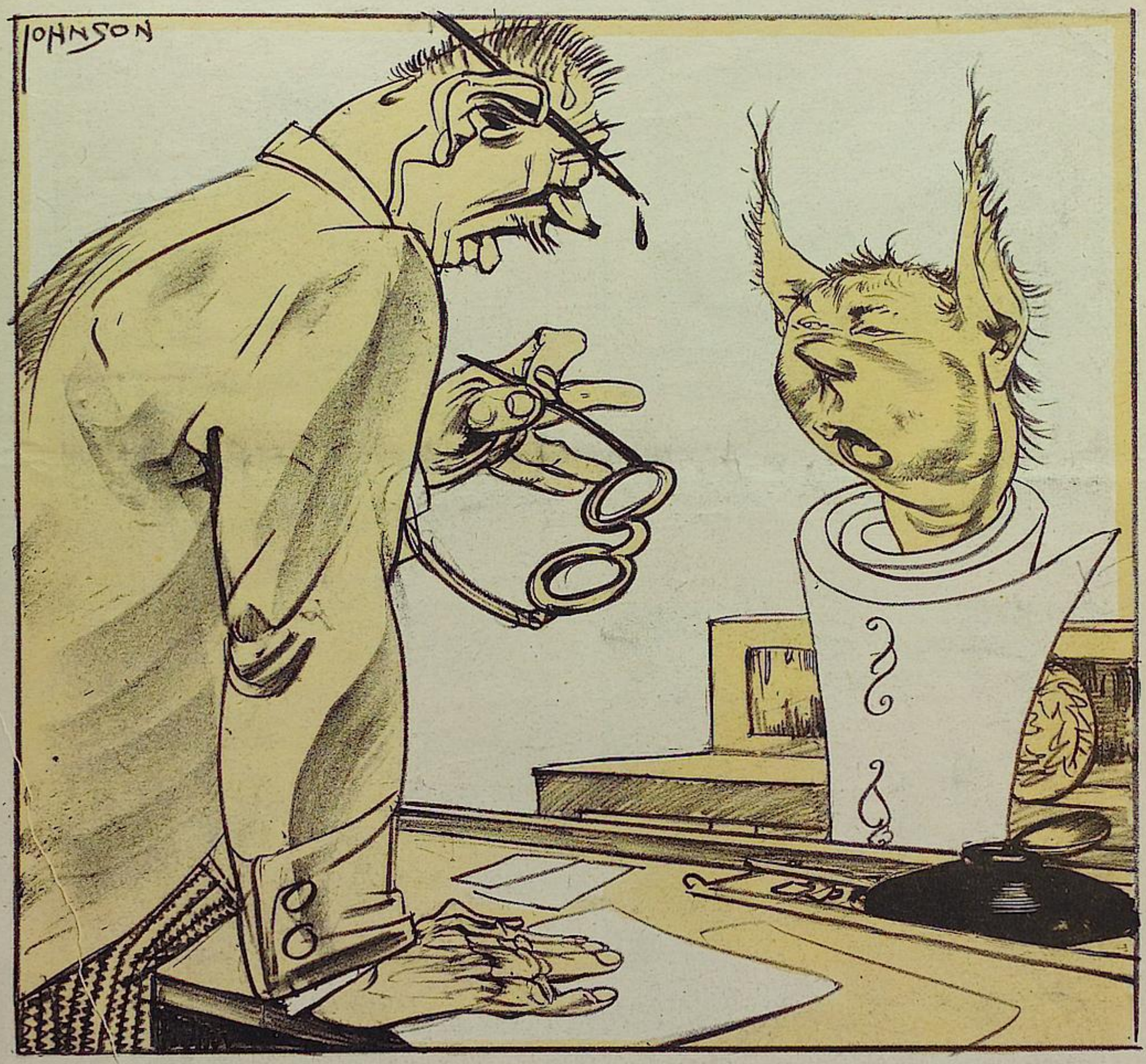
Nachdem in Handel und Industrie sowohl Personal- wie auch Preisabbau erfreuliche Fortschritte gemacht haben und neben Reichsbahn und Post sogar das sonst so hartleibige Finanzamt für das kommende Jahr einen gewaltigen Steuerabbau in Aussicht gestellt hat, will, wie wir hören, unsere verdienstvolle Reichsregierung den Segen des Abbaus auch unseren Gefängnissen und Zuchthäusern zuteil werden lassen.

Es liegt auf der Hand, daß bei langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen nichts herauskommt als viel Arbeit für die Angestellten und Ärger, Verdauungs- und Berufsstörungen für die Häftlinge. So will man künftighin auf alle alltäglichen Vergehen wie Diebstahl, hochverräterische Umtriebe, Unterschlagungen usw. einen 10prozentigen, und auf alle besseren Verbrechen wie Mord, Totschlag und nationalistische Brandreden einen 20prozentigen Strafnachlaß gewähren. Lebenslängliches Zuchthaus soll um die Hälfte also um 50 v. H.!!!) gekürzt werden. Doch müssen sich in solchen Fällen die Herren Delinquenten verpflichten, ein vom Staatsanwalt zu fixierendes Höchstalter (90 bis 100 Jahre) nicht zu überschreiten.

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einwohnermeldeamt



„Wie heißen Sie?"
„Ich habe noch keinen Namen, ich verkörpere nur die nächste Dummheit von maßgebender Stelle."

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Abonnent in A.: Gewiß, die Franzosen haben sich, wie sie sagen, ein „Kabinett der Persönlichkeiten" geschaffen. Sie bemerken dazu staunend: „Gibt es denn in Frankreich noch ‚Persönlichkeiten?' Glückliches Land!" — Ach ja, wir in Deutschland wären schon froh, wenn es bei uns wenigstens noch etwas „Sachlichkeit" gäbe.

Sprachwart in L.: Mit Recht rügen Sie in unserem Zeitungsstil die überhandnehmende Fortlassung des (bestimmten oder unbestimmten) Artikels in den Überschriften, wie z. B.: „Hellseher klärt Diebstahl auf", „Spanische Regierung beruhigt Volk", „Auto fährt in Schweinestall" u. a. m. Aber was wollen Sie? Für überflüssige Breite hat man keine Zeit mehr. Tempo, Tempo!

Ein alter Nörgler: Daß der Reichstag bei Verabschiedung des Gesetzes über den Ladenschluß am Weihnachtsabend vergessen hat, den Tag des Inkrafttretens zu bestimmen, ist nicht so schlimm. Wenn man von so vielem Schimpfen und Herumzanken abgespannt ist, übersieht man leicht solche Nebensächlichkeiten. Besonders, wenn man sich schon „in der Auflösung begriffen" glaubt.

Praktiker in Thüringen: In der Tat wollen Wirth und Frick, „des langen Haders müde, ihren harten Sinn erweichen" und in Vergleichsverhandlungen treten; Sie schlagen deshalb einen Sühneversuch vor dem zuständigen Schiedsmann vor, wie er sonst bei Beleidigungen üblich ist. Das läßt sich hören. Dagegen wird Ihr Gedanke, die beiden, damit sie „nicht doch wieder ausbrechen", inzwischen unter Polizeiaufsicht — etwa gar der Thüringer Polizei — zu stellen, wohl auf Hindernisse stoßen.

Spottvogel in Hi.: In Ihrem „Kleinen Weihnachts-ABC" findet sich unter B das Verslein:

„Brrr! Der Brüning wie der Braun
Bringen viel uns zu verdaun."

Wir fügen hinzu:

„Doch das meiste — hu, wie graulich! —
Ist für uns schwer verdaulich."

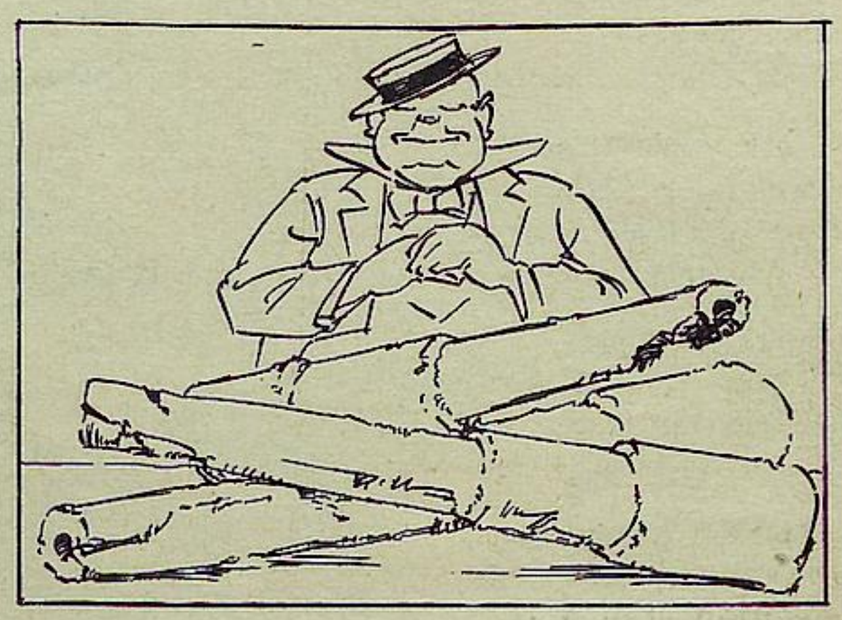
reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bewiesene Neigung zur Abrüstung

(In der U. S. A. wurden 17 neue U-Boote, die 10 000 000 Dollar gekostet haben, vernichtet; allerdings weiß man, daß sie in der Konstruktion — völlig verfehlt waren.)

„Uncle Sam", der ewig Friedliche, vernichtet 17 neue U-Boote. (Allerdings weiß man, daß ihre Konstruktion völlig verfehlt war.)



John Bull läßt aus den Panzertürmen seines Schlachtschiffes „Conqueror" die Geschützrohre entfernen. (Allerdings wird behauptet, daß sie nach dem ersten Schuß bedenkliche Sprünge zeigten.)

Frankreich bringt einen Dienstpflichtigen (Jahrgang 1910) nicht zur Einziehung; (allerdings weiß man, daß er für die mobile Truppe nicht die erforderliche Tauglichkeit besaß.)

Belgien hat eine Bestellung von Giftgasen in Höhe von 10 000 000 Francs bei einer Fabrik zurückgezogen; (allerdings weiß man, daß bei der Ratten-Probe nicht eine einzige Ratte ihr Ende fand.)

Im Kriegsministerium der Sowjet-Republik in Moskau wurden, wie wir aus guter Quelle hören, sämtliche Feldzugspläne gegen die angrenzenden Länder vernichtet.

Es wird allerdings die Vermutung geäußert, daß die genannten Pläne von einem ewig betrunkenen Oberst der Genie-Truppe angefertigt wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0026

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „aktuelle" J. P. Uz.

1720—1796.

Wie lang zerfleischt mit eig'ner Hand
Germanien sein Eingeweide?
Besiegt ein unbesiegtes Land
Sich selbst und seinen Ruhm, zu schlauer Feinde Freude?

Sind nicht die Spuren unsrer Wut
Auf jeder Flur, an jedem Strande?
Wo strömte nicht das deutsche Blut?
Und nicht zu Deutschlands Ruhm: Nein! meistens ihm zur Schande!

Der Adler sieht entschlafen zu,
Und bleibt, bei ganzer Länder Schreien,
Stets unerzürnt in träger Ruh',
Entwaffnet und gezähmt von falschen Schmeicheleien.

O Schande! Sind wir euch verwandt,
Ihr Deutschen jener besseren Zeiten,
Die feiger Knechtschaft eisern Band
Mehr, als den härt'sten Tod, im Arm der Freiheit, scheuten?

Wir, die uns kranker Wollust weih'n,
Geschwächt vom Gifte weicher Sitten;
Wir wollen derer Enkel sein,
Die, rauh, doch furchtbar frei, für ihre Wälder stritten?

(Aus: „Das bedrängte Deutschland" von Joh. Peter Uz.) kiki.

Die magische Achtzehn

Wir sind im Bildchen: Zu mäßigen Preisen
Erfand Kurschildgen den Stein der Weisen.
Für kargen Sold war der Genius tätig.
Sein künstliches Gold war achtzehnkarätig.
In jedem Stadium tät er sich sputen,
Uran gab ihm Radium nach achtzehn Minuten.
Glanzvoll erfunden hat der Schalk
In achtzehn Stunden Benzin aus Kalk,
Hat dann, ums Versagen durchaus nicht bekümmert,
In achtzehn Tagen Atome zertrümmert.
Der Achtzehn Macht seh'n wir als sein Verhängnis
Zum Schlusse: Achtzehn Monat Gefängnis!

Timon der Jüngere.

An unseren „Freund" Raymond Poincaré

Wir hatten Kränze schon besorgt nebst Schleifen,
Und nahmen den Zylindertrauerhut;
Zum „Nachruf" wollten wir zur Feder greifen —
Doch nun — so heißt es — geht's ihm wieder gut!
Sein liebes Antlitz — so steht's heut zu lesen —
Strahlt wieder blühend und im rosigen Schein! —
Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen!
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein!

m. br.

Abgewinkt

„Wenn wir die jetz'ge Regierung bewahren,
Wird Deutschland viele Sorgen sparen."
— „Noch Sorgen zu sparen, das wäre nicht klug!
Wir haben doch so schon Vorrat genug." en.

Erbarmen!

„Gerhart Hauptmann soll also die Absicht haben, bei der nächsten Reichspräsidentenwahl zu kandidieren?

„Ja. Da kann man wieder sehen, wie wir immer mehr 'runterkommen: Nach dem Generalfeldmarschall ein simpler Hauptmann!"

l. s.

Die schwarz-rote Ehe

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Preuß. Landtags hat ein Schreiben an den Ministerpräsidenten Dr. Braun gerichtet mit der Bitte, die Verlegung der „Internationale der Gottlosen" nach Berlin nicht zuzulassen; gegebenenfalls werde sonst das Zentrum mit allen Mitteln dagegen arbeiten. Ein süddeutsches Blatt fragt: „Mit allen Mitteln? Auch mit der Lösung der schwarz-roten Ehe in Preußen?

„Na, immer noch mit dem Manne zusammen?"
„Sie wissen wohl nicht, daß für mich eine Ehe unlöslich ist?"

Treiben auch Sie rentablen **Pelztierzucht!** unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,60 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, **Meersburg** am Bodensee.

Allklebstoff

leimt, kittet, appretiert wird überall gefährt.

Briefmarken Garantiert echt! Alle verschieden!

150 Belgien	1.50	100 Jugoslawien	1.50	50 Sowjetrußland	0.75
50 Bosnien	1.20	100 Luxemburg	3.70	100 Türkei	1.70
100 Bulgarien	1.20	50 Memel	1.50	50 Saargebiet	1.—
100 Danzig	0.75	50 Persien	1.20	1000 aller Länder	2.10
100 Dänemark	1.70	100 Portugal	1.40	2000 aller Länder	6.80
100 Griechenland	2.40			3000 aller Länder	16.—

Nachnahme oder Vorauskasse, Porto extra. Preisliste gratis. **Briefmarkenhandlung** F. Proppe, Pfaffenheim (Hessen) Postscheckk. Ludwigshafen a. Rhein 8577

Aufsehen erregende Erfindung!

Schwerhörige! **„Burschers Luchsohren"** D R P. Auslands-Patente **helfen sofort**

Preis pro Ohr RM 7,50. Zahllose Dankschreiben! Verl. Sie sof. kostenl. Prosp. u. Ansichtssendungs-Bedingung von Erfinder **Hans Burscher, Cottbus K**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0027

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ivar Kreuger
Der Zündholzkönig

Nun ruhen alle Wälder

Oberammergau

Der Christusdarsteller und Herbergsvater Lang in Oberammergau ist zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er die seinen Dienstmadeln zufallenden Trinkgelder diesen nicht ausgezahlt, sondern in die eigene Tasche gesteckt hat.

Kalt und gefühllos ist über Lang der Stab gebrochen worden, ohne im geringsten in das Seelenleben des großen Mannes einzudringen.

Denn nicht aus schmutziger Gewinnsucht, sondern nur auf dringendes Bitten der durch Frömmigkeit weltberühmten amerikanischen Vergnügungsreisenden, die nicht mit einem Herodes oder gar einem Judas, sondern nur mit dem Darsteller des Gottessohnes an einem Tische sitzen wollten, hatte Lang sich aufs Zimmervermieten verlegt und den massenhaften Andrang durch Hinzunahme von Dependancen zu befriedigen gesucht. Daß er als Repräsentant der selbstlosesten Liebe solche auch bei seinen Gehilfinnen voraussetzte (siehe Martha und Maria!) und nicht ahnte, wie diese weltlichen Wesen nach Entlohnung gierten, ist ein Beweis, wie ganz und gar er sich in die Rolle des Heilands hineingelebt hatte! Um so bitterer war die Enttäuschung, als diese herzlosen Subjekte ihm hinterrücks einen Prozeß aufhalsten und auf gerichtlichem Wege das ihnen nach „irdischer" Verkehrsordnung zustehende Recht erzwangen.

Um sich von dem empfindlichen Aderlaß, den eine Pön von 2000 Mark mit sich bringt, zu erholen, wird Herrn Lang nichts anderes übrigbleiben als in kommender Spielzeit seinen Hotelbetrieb auf eine noch größere Basis zu stellen, indem er nicht nur zehn bis zwölf Häuser, sondern ganz Oberammergau in seinen Konzern pachtweise hineinbezieht. Er kann dann — frei von übler Konkurrenz — die Zimmerpreise ad libitum festsetzen und sich für das auszuzahlende 10prozentige Bedienungsgeld durch einen 20prozentigen Extraaufschlag schadlos halten. Auch stünde der Gründung einer Oberammergauer Lang-Christus-Hotel-A.-G. nichts mehr im Wege.

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0028

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pax Mallenberg über den geplanten Abbau der Prominenten-Gagen

Abbau der Prominenten-Gagen? Was flüstert man mir da ins Ohrchen? Was bewegt meine Ohrmuschel? Pfui, Spinne, welch falsches Perlchen in dieser Muschel! Ich höre immer Abbau. A propos, sammeln Sie Muscheln? Mein Ohrläppchen bewegt sich vor Empörung. Abbau, Abbau ... Ganz ohrläppisch klingt mir das. Was wollte ich sagen? Ach so, natürlich, Sie haben ganz recht.

Also unser Brötchen will man uns kürzen! Hab ich recht verstanden, Direktor? Geh, hören S' zu, hören S' auf. Reden wir von was anderm. Haben Sie mich in „Defraudanten" gesehn? Und Sie, Sie reden von Abbau? Herr, ich vergesse mich. Fast vergesse ich, was ich sagen wollte. Hoho, Abbau. Nehmen S' Ihnen nur in acht, daß ich nicht auch Sie vergesse. O himmlische Vergessenheit! Vergiß mich nicht, Vergißmeinnicht, Direktor, am Gagentag. Überhaupt, unter uns gesagt, kennen Sie einen Satz mit Defraudanten? Sie kennen nicht? Sie kennen mich ... aber mein, ich meine jetzt nicht Goethe, ich meine Polgar. Einen Satz mit Defraudanten sollen Sie sagen: „De Frau Tanten" täten große Augen machen, wenn man ihnen von Gehaltsabbau spräche. Denn der Gehalt macht's, der Gehalt macht's ... Ob Sie's mir glauben, mein Lieber?

Kinder Gottes, Gagenabbau. Nein, mein Lieber, alles lieber als das. Bauen Sie Kohle ab, bauen Sie Ziegelsteine ab, aber meine Gage nicht in die Ia Tüte. Überhaupt, wer wird immer von Geld reden. Sie sind ein Materialist, ein schnöder Materialist, Direktor. Gagenabbau, Gagenabbau ... Ich will Ihnen ein Beispiel geben. Ein Beispielchen, ein Bleistiftchen. Einen Vorschuß zur Güte will ich Ihnen machen. Was liegt mir überhaupt an der Gage. Bauen Sie ab, bauen Sie ab, von mir aus. Gage ist mir wurscht, wenn ich nur — mein Geld krieg.

ri-ri.

Farbe der Unschuld

Die amerikanische Handelsflotte wird einheitlich weiß gestrichen. „Das ist sehr praktisch", sagte der Chef der amerikanischen Admiralität lobend, „denn nach durch Unachtsamkeit verschuldeten Schiffszusammenstößen wird sich das amerikanische Schiff immer leicht weiß waschen können. — Immerhin bitte ich mir aus, daß mir keines meiner neuen Kriegsschiffe gestrichen wird." l.

Schade!

(Bei der Aussprache über die Berufung des Professors Dr. Gumbel an die Heidelberger Universität hat es im Badischen Landtag zwischen Zentrumsleuten und Nationalsozialisten eine schwere Schlägerei gegeben.)

Um Gumbel eine Schlägerei —
Ja, ja, man kann schon was erleben!
Da hat es mächtige Senge gegeben!
Er selbst war leider nicht dabei — —

ego.

Bitte, kein Mißverständnis!

Ein bekannter Berliner Schauspieler, der sich vor fast 25 Jahren zur großen Betrübnis seiner zahllosen Verehrer und Verehrerinnen vollständig von der Bühne zurückzog, hat sich neuerdings nun doch entschlossen, im Tonfilm wieder handelnd und redend aufzutreten. Die Kritik ist begeistert und hofft, daß der Beifall, den er wieder fand, ihn daran erinnern wird, daß er uns noch den Götz von Berlichingen schuldig ist.

Offen gesagt — wir glauben nicht recht an solchen Entschluß. Bei den jetzigen Zeitverhältnissen wird diesem Manne der Kreis der Personen doch gar zu riesengroß sein, an die er die Aufforderung richten müßte — die Aufforderung, in seine Vorstellungen zu kommen.

ego.

Keine Schuppen mehr! Müllern Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haar-Elixir.
Die ärztlich empfohlene Haarmedizin. Jetzt auch Kleinpackung Rm. 2,10. Großpackung Rm. 3,75 in Friseursalons, Drogerien, Apotheken und wo Plakate sichtbar, sonst Dr. Müller & Co's., Berlin W 57.

Das Ende der Kroll-Oper

Rund zwei Millionen Abstandsgebühr
Schmeißt Preußen in den Rachen
Der Volksbühnenbonzen, zum Lohn dafür,
Daß sie keine Oper machen.
Ein Trauerspiel mit Lustspielschluß!
Denn wenn zu diesen Sachen
Der Steuerzahler auch weinen muß,
Die Volksbühne kann lachen. Timon der Jüngere.

Der durch Abrüstung bedrohte Frieden

Das „Journal des Debats" warnt dringend vor einer Abrüstung, weil eine solche ein Kriegsanreiz für die besiegten Völker, damit eine Gefahr für den Frieden bilde. Diese Meinungsäußerung ist in allen möglichen Kreisen bekannt geworden, und man hat sich vielfach darüber geäußert. So sprach beispielsweise der Löwe: „Ich würde ja mit Vergnügen mein Gebiß abrüsten, aber in diesem Falle würden die Esel unverschämt werden und mich daran hindern, sie zu verzehren. Der Verlust meiner Zähne wäre eine Gefahr für meinen Frieden." Das „Journal des Debats" hat also ganz recht. uhu.

Achtung, Herr Löwenstein!

Wilhelm Nein sagt in: „Erziehung und Leben":

„Ein durchaus falsches Verhältnis entsteht da, wo die Pädagogik in den Dienst der Politik gestellt wird, d. h. wo die Erziehung zu einer ergebenen Dienerin einer bestimmten Interessenpolitik innerhalb des Staatsganzen herabgedrückt und die Pädagogik zur Sanktion dieses Vorhabens angerufen wird. Weicht sie diesem Verlangen, so begibt sie sich selbst ihrer Würde und verzichtet auf allgemein gültige Grundlagen innerhalb des Wechsels der Anschauungen der verschiedenen Machthaber." ock.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Bei Nervenleiden und deren Folgeerscheinung, wie: Neurasthenie, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, wirken vorzüglich aufbauend die viel empfohlenen **Lecithin-Kola-Krafttabletten** pro Schachtel 6.— Mk., Doppelschachtel 10.— Mk. per Nachnahme, durch das Generaldepot **Apotheker Frank** staatlich approbiert. Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Bitte nehmen Sie in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Feldflieger
Von Haupt Heydemarck
Ganzleinenband mit 45 Bildern 6.50 RM
Wie ein spannender Luftkriegsroman liest sich dies Heldenlied von Kampf, Sieg und Tod eines berühmten deutschen Fliegers im Weltkrieg, geschrieben von einem Mitkämpfer. **Dom-Verlag, Berlin SW 61**

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. J. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

„Titus-Perlen" (jetzt auch für Frauen) **zu haben in allen Apotheken.**

Hier ein neues Präparat, das, zum ersten Male auf Grund präziser wissenschaftlicher Experimente und Forschung aufgebaut, einen wirklichen Verjüngungs- und Heilwert bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neurasthenie), nervösen Depressionszuständen usw. hat und sich sowohl im Tierexperiment wie bei Menschen in jahrelangen klinischen Prüfungen bewährt hat. Die Wirkungen der Sexualhormone sind bereits bekannt — aber — bisher war es noch nicht gelungen, diese so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt.

Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sexualwissenschaft zu Berlin (Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung) ist es jetzt ermöglicht, das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung ganz erhalten bleibt.

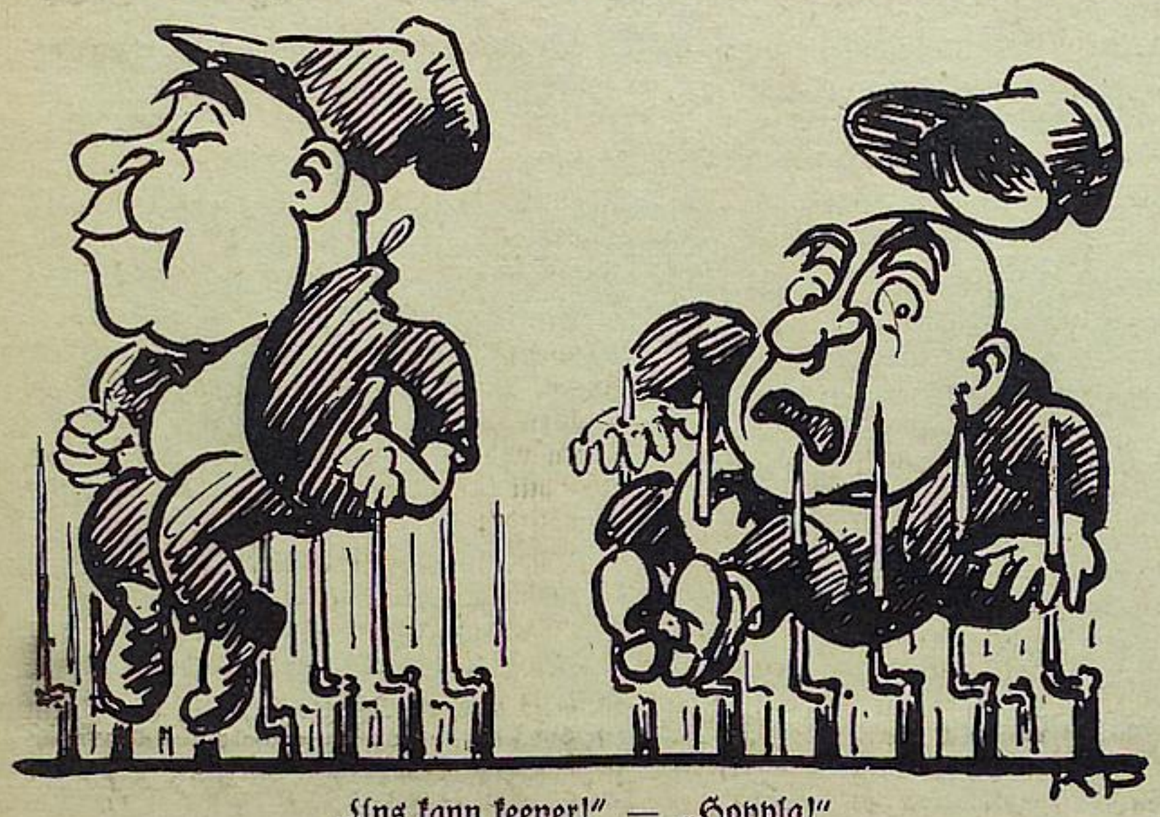
In den „Titus-Perlen" haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte **Verjüngungs-Hormon in gesicherter standardisierter Form** enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagten. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreich illustrierten farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos erhalten (verschloss. — neutral) von der Titus G. m. b. H. Bln.-Pankow 234 Postversand: Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 234 Luisenstraße 19

TITUS G. M. B. H., BERLIN-PANKOW 234
Bestellschein Senden Sie mir,
1 wissenach Broschüre kostenlos (verschl. neutral)
1 Packung 100 Stück zu RM. 9,80 per Nachnahme
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigefügt)
(Nicht Gewünschtes streichen)
Name? .....
Ort: .....
Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der sichere Sitz

Grzesinski: Es handelt sich für die Sozialdemokratie darum, die Macht der Bajonette in der Hand zu behalten.



„Uns kann keener!" — „Hoppla!"

Sprachliches

Wollte man früher jemandes kläglichen, kranken Zustand bezeichnen, so nannte man ihn „bresthaft".

Geradezu skandalöse und entsetzliche Zustände sind jedoch heut in den Worten „Brest-Litowsk-Haft" begriffen.

m. l.

Mittel gegen den Hochmut der Großen

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt!

Gottfried August Bürger,
1787.

(Also in der völkerbundslosen, der schrecklichen Zeit.) k. s.

Marxismus

F. M. Dostojewski sagt: „Die Natur wird nicht in Betracht gezogen, die Natur wird hinausgejagt, die Natur hat keinen Platz. Bei ihnen wird die Menschheit nicht von selbst sich in eine normale Gesellschaft verwandeln, indem sie den historischen lebendigen Entwicklungsgang durchmacht, sondern im Gegenteil ein soziales System, irgendeinem mathematischen Kopf entsprungen, soll sofort die ganze Menschheit verändern und im Nu sie gerecht und sündenlos machen ohne jeden historischen und lebendigen Entwicklungsgang — — — sie brauchen keine lebendige Seele!"

ock.

Ein neuer Hörspiel-Typ

Die Deutsche Stunde in Bayern brachte im Dezember eine Hörszene „Der schwarze Mann" als einen neuen Versuch des rein klanglichen Aufbaus. Es traten auf: Der Heisere . . . der Grobstimmige . . . der Mann mit der Dienststimme usw. Es sollten nicht gestenhafte wirkende Personen vor den Hörer treten, sondern klanglich charakterisierte Gedanken. — Wir bringen hier ein Referat über ein Gegenstück zu dem „schwarzen Mann", nämlich das Hörspiel

„Die weise Frau"

Begleitmusik während der ganzen Dauer der Hörszene: Der Säugling mit der starken Lunge — das Töchterchen mit dem Keuchhusten — der Harzer Roller — der ältere Sohn, der im Nebenraum Alaun gurgelt.

Die Ehefrau mit Stimmbändern in der Diskantlage:

„Ist denn das bloß die möglichkeit du sitzt schon wieder zwei stunden auf dem sofa und sagst kein wort und ich muß die ganze unterhaltung allein bestreiten wo mir doch das fortwährende sprechen alles andere als spaß macht die sprache ist dazu da daß sich die menschen verständigen und dadurch unterscheiden sie sich vom tier das unverständig ist mit seiner sogenannten sprache nur lärm macht die fische sind lautlos und insofern gleichst du einem fisch doch fische schwimmen auch obenauf daß sie nahrung suchen und insofern gleichst du keinem fisch du schwimmst nie obenauf noch suchst du nahrung sondern vergräbst dich geradezu vor mir und der welt in das sofa wie ein träger karpfen in den schlamm und ich muß endlich ein freies wort reden nachdem ich bis jetzt immer geschwiegen habe ich werde einen radioapparat anschaffen damit man in diesen räumen einmal die menschliche sprache vernimmt und es darin nicht immer so still ist wie in einem grabe und ich werde dann abend für abend die verschiedenen radiowellen der welt plätschern hören sitzend vor dem lautsprecher in stummem schweigen . . ."

Der ferner anwesende Ehemann, der ohne Stimme zu sein hat, hat hier unvorschriftsmäßig laut gelacht, weshalb der Hörspielregisseur wegen dieses programmwidrigen klanglich charakterisierten Gedankens die Szene jäh abzubrechen leider gezwungen war.

roderich.

Als erste Sondernummer im neuen Jahr, die zugleich als Fastnachts-Nummer gedacht ist, erscheint der „Kladderadatsch" am 8. Februar unter dem Titel

„Berlin".

Aufmerksam und kritisch hat der „Kladderadatsch" seit 1848 den Werdegang seiner Vaterstadt verfolgt, seine Eindrücke hat er stets in nicht mißzuverstehender Weise wiedergegeben. Ein getreues Spiegelbild — Vergangenheit und Gegenwart — wird diese Sondernummer bilden und dadurch ein wertvolles und lebenswarmes Zeitdokument werden. Alten Berliner und Provinz-Firmen, die mit Berlin irgendwie in Verbindung stehen, ist hier die günstige Gelegenheit geboten, durch eine Anzeige in dieser Nummer nicht nur repräsentativ, sondern auch umsatzerhöhend zu werben, denn der über acht Jahrzehnte alte „Kladderadatsch" erfreut sich nach wie vor größter Beliebtheit und Verbreitung. Anzeigenschluß für diese Nummer ist am 26. Januar. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch"
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Blähgase verbittern das Dasein
Lies Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 frankol
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Traumbuch
das große baby!., mit 10000 Deutungen, nur 4.— Mk. portofrei.
Buchversand PAX
Derendingen Wbg. 516.

Briefmarken aller Länder versend z Auswahl geg Referz
Preisliste gratis!
Markenhaus Müller
Wittenberg, Bez. Halle

RAUCHEN In 3 Tagen **ABGEWÖHNEN**
Auskunft kostenlos
Riegler, Dresden Elisenpl. 4. /9

Stotterer
erhalten eine sehr wichtige Hellschrift
frei. O. NAECKEL, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24.

Onduller-Kamm
Neu

wellt, onduliert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung.
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Annaberg: S. E. — Bad Nauheim: J. Sch. — Bad Oeynhausen: R. J. — Berlin: H. B. — Berlin-Charlottenburg: E. de T. — Berlin-Neubabelsberg: D. L. — Dresden: F. G. — Frankfurt (Oder): W. N. — Hannover: F. E. — Köln-Stammheim: P. A. — Königsberg i. Pr.: Prof. P. — Saarbrücken: Dr. W. F. — Zerbst: M. D.

Berlin-Halensee. E. D.: Im „Tag" vom 8. November 1930 wird über „Jack Hylton and his Boys" berichtet; unter anderm lesen wir: „Die da drinnen aber lauschen mit Vergnügen diesen zum Gebiet der Artistik gehörenden Leistungen des Orchesters, der virtuos-humoristischen Behandlung der Instrumente durch in ihrer Art vorzüglichen Solisten, lachen herzlich über die akrobatischen Körperverrenkungen und bewundern das tadellos klappernde Arrangement des Zusammenwirkens dieser Truppe."

Was dieser Rezensent doch plappert,
Er macht die Leser doch nur mies:
Wenn ein Arrangement schon „klappert",
Scheint der Genuß nicht allzu süß.

Bückeburg. G. K.: In Nr. 294 der „Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Durch Übernahme der Blumenhalle am Schloßportal bin ich wieder in der Lage, Topf- und Schnittblumen in großer und preiswerter Ausführung jedem liefern zu können. Auch wird die Kranzbinderei in alter renomierender Weise von mir wieder ausgeführt. Fürstl. Schloßgärtnerei, Inh. H. Groes." Was haben Sie daran auszusetzen; warum soll denn Herr Groes als Fürstlicher Schloßgärtner nicht ein bißchen renommieren?

Fulda. F. E.: In Nr. 290 der „Fuldaer Zeitung" lesen wir folgende Anzeige: „Die Verlobung meiner Tochter Marie-Lene mit Herrn Ernst Otto Schlede gebe ich hiermit bekannt. Franz August Müller. Kurfürst."

Nanu, zum Donnerwetter! Gab's vielleicht in der Preußischen Geschichte einen — Kurfürsten Müller, dessen Enkel der hier genannte Franz August Müller ist; in der Berliner „Siegesallee" ist ein Kurfürst Müller, wie wir genau zu wissen glauben, jedenfalls nicht vertreten. Oder handelt es sich gar hier um einen — „Telephon Kurfürst", dessen Würden und Rechte sich August Müller unbefugterweise angeeignet hat? Was sagt denn aber dazu die „Amtliche Stelle zum Schutz der Republik"?

Hamburg. M. S.: Im „Hamburger Fremdenblatt" vom 31. Oktober 1930 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Vermögende Dame, gut. Aussehen, wünscht d. m. bald. Neigungsehe m. gutherz. Herrn, auch ohne Vermögen. Walter Schultz, Alt., Allee 152, Ptr. lk. Besicht. erbet. v. 3—8 Uhr." Was haben Sie denn daran auszusetzen; bei Pferdekäufen und Heiraten darf doch eine vorherige Besichtigung als durchaus berechtigt gelten.

Hohenstein-Ernstthal. R.: Auf dem uns eingesandten Blatt eines Abreiß-Kalenders befindet sich ein Gedicht „An die unbekannte Geliebte"; es beginnt mit den Zeilen:

Es genügt mir ja, einen deiner Blicke zu fangen, um glücklich zu sein,
Einmal in deinen blonden Wimpern und Haaren zu hangen selig allein.
Einmal in deinem Zimmer vor dir zu beten, Geliebte!
Und zu wissen, daß du meine Augen fühlst, die blaß und zertreten
Vor dir niederfallen, Geliebte!
Was du dabei denkst, ist ja so unendlich egal."

Die in der letzten Zeile sich geltend machende Selbstüberhebung des Dichters steht mit seinem zu Anfang geäußerten heißen Wunsch, an den blonden Wimpern und Haaren der Geliebten zu hängen und seine zertretenen Augen vor ihr niederfallen zu lassen, in einem so verrückten Widerspruch, wie man ihn nur bei einem vollblütigen und launischen Vertreter des „Genus irritabile vatum" findet. — Gleichfalls freundliche Grüße und herzlichen Dank für die anerkennenden Worte!

Kiel. G. H.: In Nr. 338 der „Kieler Zeitung" lesen wir: „In der Freitagsitzung des Reichstags hielt zunächst Abg. Rippel (Chr.-Soz.) eine Rede, in der er die Anwendung des Artikels 48 durch das Kabarett Brüning guthieß." Nein, ein Kabarett Brüning kennen wir nicht. Ein Kabarett ist ja doch manchmal ganz vergnüglich.

Lyck (Ostpr.). F. W.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Abschnitt aus einer Königsberger Zeitung wird darüber berichtet, daß dem Königsberger Schupowachtmeister Max Bogumil bei einem Boxkampf das Nasenbein zerbrochen wäre; dann heißt es weiter zum Schlusse: „Wohl aber wissen wir, daß die lieben roten Genossen auch aus solch einem gebrochenen Nasenbein noch Mark zu verleumderischem Kampf gegen das ihnen verhaßte nationale Studententum — wie es nun einmal ist — saugen." Einer dichterisch gefaßten Metapher steht alles frei; und wenn das Mark sonst, auch beim allerstärksten Riesen, nicht aus der Nase zu spritzen pflegt, hier darf es ausnahmsweise wohl einmal daraus — gesogen werden.

Neustettin (Pommern). B.: In Nr. 295 der Neustettiner „Norddeutschen Presse" lesen wir: „Über ganz Südanatolien tobt ein furchtbares Unwetter mit Sturm und Dauerreden." Anscheinend ist dort Parlamentarische Hauptsaison gewesen.

Nürnberg. G. F.: In Nr. 337 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" lesen wir: „Für Alle! 25 Pf. kostet Ihnen 1 Liter Ia ff. Hauswein, mild od. stark (wie Tokajerwein), selbst bereitet aus Latten, Stollen, Kantholz, sowie sämtliche Bau- und Schreinerware in Fichte, Kiefern- und Hartholz beziehen Sie billigst bei K. Simon, Holzhandlung, Säge-, Hobel- und Spaltwerk, Nürnberg-Doos, Telephon 60 721." Simon soll sich mit seinem — Tokayerwein, den er doch augenscheinlich aus Holzessig fabriziert, zum Deubel scheren.

Rottweil (Neckar). H. K.: In Nr. 291 der Rottweiler „Schwarzwälder Bürger-Zeitung" veröffentlicht das Spezialhaus für Korbwaren und Spielwaren Wilhelm Ade ein Gedicht mit der Überschrift „Das schönste Weihnachtslied"; darin heißt es:

„Nachtstühle mit Topf, komplett,
Sind gar praktisch und adrett,
Manchen Sturm im Eheleben,
Wird ein solches Ding beheben."

Wilhelm Ade, der Dichter dieser Zeilen, scheint ein überaus stürmisches Eheleben durchgemacht zu haben, in dem es viel zerkrachte Töpfe der obengenannten Art gab.

St. Wendel (Saar). J. B.: In Nr. 286 der „St. Wendeler Zeitung" lesen wir: „Gicht, Rheumatismus, Gelenk- und Gliederschmerz finden Sie in der Drogerie Gabler, Luisenstraße 26." Diese wahrhaft bedauernswerte Bude sollte doch so bald wie möglich geschlossen werden.

Stuttgart. R. H.: In Nr. 292 des „Ulmer Tagblatts" wird unter „Pfullendorf" von Fischen berichtet, die durch das von der Brauerei Staudacher in den Stadtsee gegossene unbrauchbare Bier betrunken gemacht wurden; zum Schlusse heißt es: „Am interessantesten waren die Feststellungen, daß die Karpfen am trinkfestesten sind, während die Forellen nur sehr wenig vertragen." „Das ist bei Fischen sehr verschiedenartig", meinte unser Mitarbeiter Biermörder; „ich hatte z. B. mal einen ‚Leibfuchs', der ‚Stint' hieß — und trotzdem wie ein Haifisch soff."

Winsen (Luhe). G. W.: In den „Winsener Nachrichten" vom 10. Dezember 1930 lesen wir: „Mehr Licht, mehrf. gesch., 5—6 mal hellere Tischbeleuchtung oder ⅓ Stromersparnis. Patzt auf jede Glühlampe. RM. 2 und 1,50. Franz Schreiber. Sichtbar im Schaufenster." Hoffentlich bietet Herr Franz Schreiber, wenn er im Schaufenster sichtbar wird, stets seine — bessere Seite dar; denn im „umgekehrten" Falle könnten dies die Winsener doch leicht mißverstehen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Dezember 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 3442 3

Das Flötenkonzert von Tempelhof

(Über Gebühr)

Grzesinski: „... daß man erstreben müsse, die Schutzpolizei vollkommen in die Hand der Sozialdemokratie zu bekommen."

„Det möchste woll!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 3 — 84. Jahrg.
Berlin, 18. Januar 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Französisch-Belgischer Vertrag
John Bull: „Donnerwetter, ich glaube, mir wächst ein Geweih!“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Herr Hörsing, wohlbestallter
Beamter in Pension,
Er hetzt mit seinem Psalter
Zur Revolution.

Schon läßt er „Köpfe rollen",
Weil Hitler sowas sprach;
Des Herrn Grzesinskis Wollen,
Dem klappert er nicht nach.

Herr Hörsing ist ein Riese,
Ja, siehste woll, ei wei!
Verzeih'n Sie, wenn ich niese
Und huste auch dabei.

Sind wenige auch alerter
In holder Rederei:
Ein Stahlhelm ist doch härter,
Wie dick sein Schädel sei.

Wie kühn und ritteredel
Reichsbannerotto tut:
Er rennt den harten Schädel
Am „Stahlhelm" sich kaput.

Selbst gegen rote Bullen
Und jeden frechen Streich
Sonst aufgeblasener Nullen
— Der „Stahlhelm" schützt das Reich!

Kladderadatsch.
W.

Zum 18. Januar 1931

In dieser schalen, matten,
Unendlich kleinen Zeit
Steigt auf der große Schatten
Deutscher Vergangenheit:
Von Helden, Waffen und Fahnen
Wogend der weite Raum –
Wahrheit ward der Ahnen
Jahrhundertalter Traum.

Der Deutschen Seele Dürsten
Gestillt! O kommt und seht,
Wie unter den deutschen Fürsten
Der greise Heerfürst steht.
Neben dem blonden Sohne
Seht ihn siegumlaubt –
Die deutsche Kaiserkrone
Schwebt über seinem Haupt.

Und Einen seh ich ragen
Im weißen Waffenkleid,
Von dem wird singen und sagen
Noch die späteste Zeit.
Von ihm, der fest umfriedet
Das Reich mit starker Hand,
Der seinem Volk geschmiedet
Der Krone goldenes Band.

Die Krone ward zerschlagen,
Fahne und Schwert zugleich,
Doch blieb aus jenen Tagen
Uns eines noch: Das Reich.
Wohl uns, daß wir gedenken
Der Stunde, die es gebar,
Und daß den Blick wir lenken
Auf das, was einstmals war!

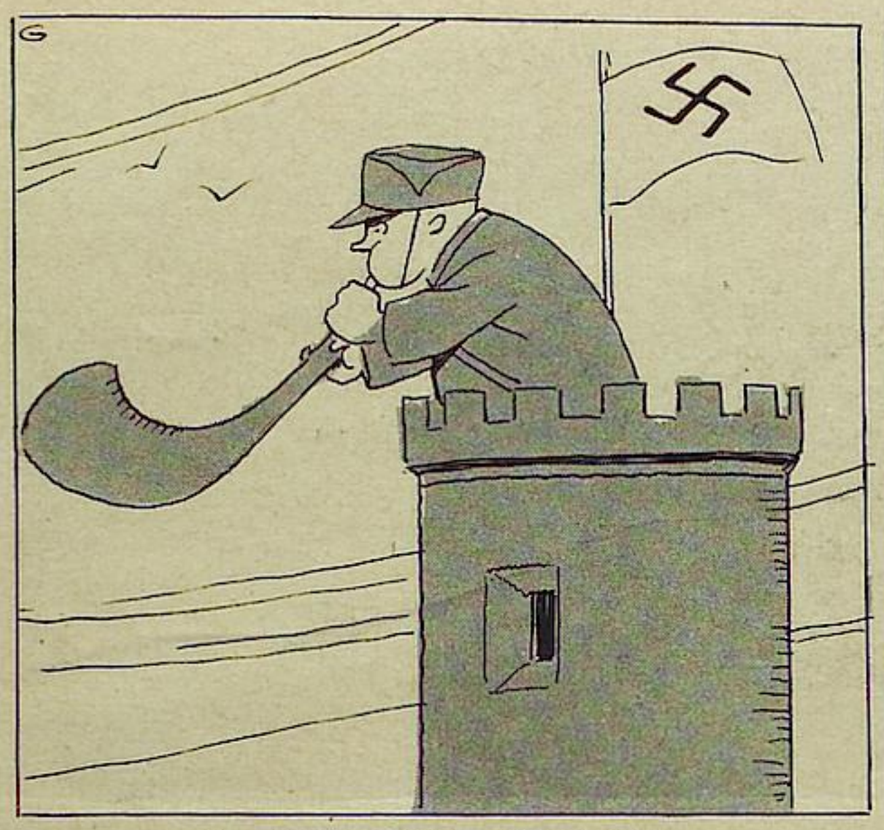
Doch käm herabgestiegen
Er, der das Reich erzwang,
Er, der in hundert Siegen
So Herrliches errang,
Er brächte wohl geschwinde
Manch einen auf den Trab –
Ich glaube: Ganz gelinde
Ginge die Sache nicht ab!

Kladderadatsch.
P. W.

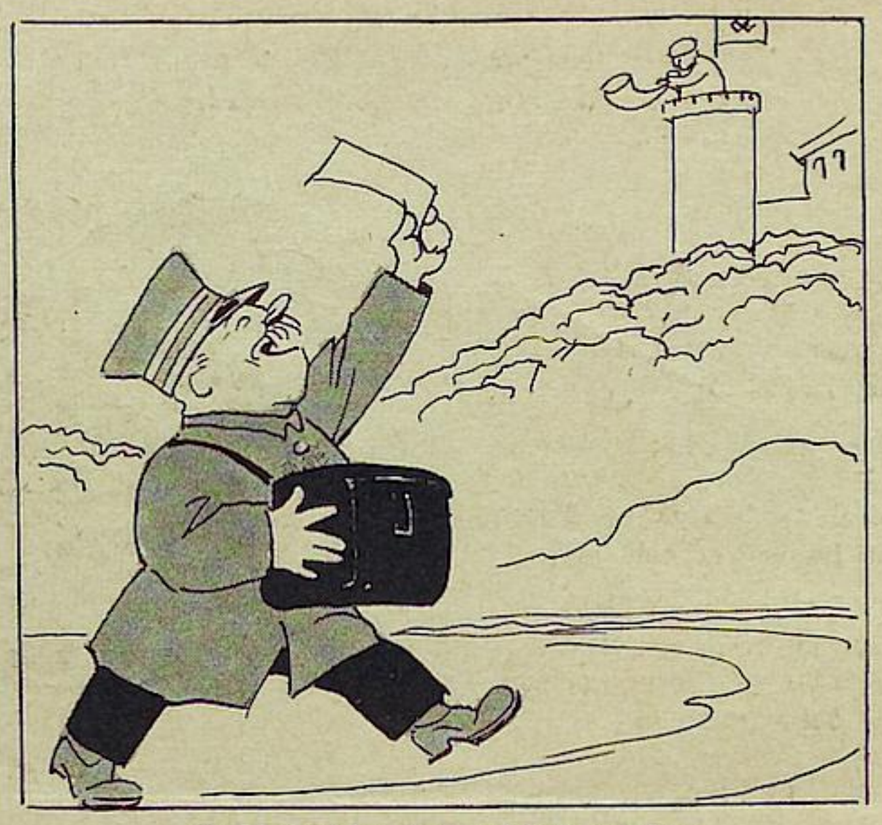
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freude auf der Wartburg!

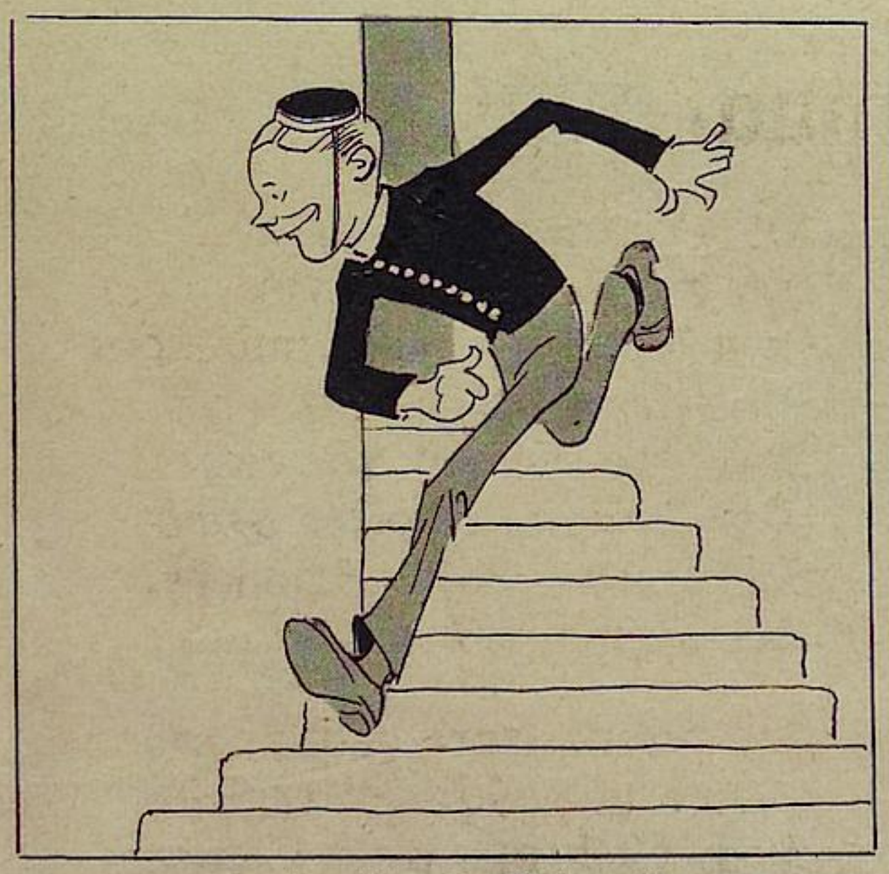
(Das Reich hat endlich 2 123 000 RM Polizeikosten an Thüringen abgesandt.)



Der Wartburg-Wächter stößt ins Horn
Ein Geldbriefträger winkt da vorn,



Er schwingt den Postscheck froh und stark
Mit — über zwei Millionen Mark —
Die sollen wir erhalten!



Der Page lief — Der Frick, er rief:

„Laßt mir herein den Alten!"

Polen in Genf

Der Richter: Also, lieber Polski, da hat mir aber der Michel schöne Sachen von dir erzählt. Erst hast du versprochen, die deutschen Minderheiten zu schützen und sie in allen ihren Rechten zu lassen und nun —

Polski: Habe ich geschitzt. Habe ich Minderheiten sehr gut geschitzt. Will ich, daß Minderheit immer am Leben bleibt. Soll immer Minderheit bleiben und soll sich immer, immer mehr vermindern, damit sie sich immer mehr verminderheitet.

Der Richter: Lieber Polski, du sollst aber —

Polski: Was soll ich? Ist alles nicht wahr, ist deutsche Lüge.

Der Richter: Deutsche Wähler sollst du mißhandelt haben, einen deutschen Lehrer erschlagen. Ein paar hundert Schandtaten erzählt man von dir.

Polski: Ich erschlagen? Ich schandgetatet? Ist alles erlogen. Ich die Deutschen liebe. Nur gestreichelt habe ich. Aber Deutsche sind so empfindlich. Ich stkreichle und sie schrein. Ich streichle weiter und sie müssen Krankenhaus. Und wenn dann sterben, was kann ich dafür?

Der Richter: Du sollst sie aber mit Stöcken gestreichelt haben.

Polski: Mit Stöcken, ich? Ist alles Verleumdung. Stöcke sind da zum Stützen. Habe ich versprochen, Minderheiten zu stützen. Habe ich Stöcke ihnen gebracht.

Der Richter: Außerdem sollst du bei der Wahl die deutschen Listen gefälscht haben.

Polski: Soll ich? Verleumdung, Pfiakrew! Wie kann ich fälschen, wo ich nicht mal kann schreiben. Weißt du nicht, daß Deutsche schreiben können? Gibt keine Analphabeten. Aber wir so viele.

Der Richter schaut sinnend über ihn hinweg: Polski sag mir die Wahrheit und versprich, dich in Zukunft besser aufzuführen. Du weißt, das Weltgewissen ist wach. Also sag mir die Wahrheit.

Polski (über's ganze Gesicht grinsend): Was ist Weltgewissen? Ist nichts Gewisses.

Und der Richter schaut betroffen auf, weil Bruder Polski mit dem Wahrheitsagen soeben begonnen hatte. ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ehezwist

(Nach dem „Petit Parisien“ hat sich die polnische Freundschaft für Frankreich merklich abgekühlt, vor allem auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Die Gründung von Gdingen zum Beispiel mit französischem Kapital hindere Polen nicht, den französischen Kaufleuten und Industriellen die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen.)

Marianne: „Habe ich dir dazu das Geld gegeben?“

Ein interessanter Wettbewerb

Wettbewerbe sind in der Mode; und so ward auch, beim Beginn der Bockbiersaison, ein Wettbewerb ausgeschrieben, um über die „Finanzwirtschaft der letzten vergangenen Jahre in Preußen“ ein in möglichst parlamentarischen Ausdrücken abgefaßtes und gut stilisiertes Urteil zu erhalten. Die Einläufe der Preisbewerber waren sehr zahlreich.

Der eine schrieb: „Es war eine gedankenlose und leichtsinnige Verschwenderwirtschaft, die ihresgleichen in der Geschichte aller Zeiten und Völker sucht.“

Ein anderer meinte: „Diese Finanzwirtschaft Preußens könnte ich nur mit dem Ausdruck ‚verrückt und gewissenlos‘ bezeichnen.“

Eine Zuschrift lautete: „Nehmt alles nur in allem: Es war eine Sauwirtschaft sondergleichen.“

Den Preis aber gewann der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff mit einem Passus seiner Rede im Preußischen Landtag am 16. Dezember; er lautet: „Wir haben uns durch die günstige Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den ersten Jahren nach der Inflation mit einem damals vielleicht berechtigten Optimismus verleiten lassen, freigiebiger zu wirtschaften, als es heute bei rückschauender Betrachtung gut erscheint.“

Dr. Höpker-Aschoff erhielt damit die als Preis ausgesetzte Tonne Bockbier.

m. br.

Zur Tabaksteuer

Ein Wort des Trosts für böse Zeit . . .
Fürst Bismarck, er ersann es
Und sprach: „Es schütz' die Obrigkeit
Das Pfeifchen des armen Mannes!“ —
Er, der sein Pfeifchen hat geliebt,
Er wußte, welche Stärke
Und Freude solch ein Pfeifchen gibt
Dem Mann bei schwerem Werke!

Wie würde er gar schauerlich
Dem Vater Staat eins pfeifen,
Erführ' er, wie am Pfeifchen sich
Der sich jetzt tat vergreifen
Und wie er — ob's uns auch verstimmt! —
Zum Segen der Finanzen
Uns, denen er die Pfeife nimmt,
Läßt nach der seinen tanzen!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hei lewet noch

(In der Türkei ist von Seiten der Alttürken eine Aufstandsbewegung gegen die neuzeitliche Regierung Kemal Paschas ausgebrochen.)

Mit Schrecken bemerkt der europäisch-moderne Gatte der schönen Suleika, daß der frühere Ehemann sich noch bemerkbar macht.

Eberhard König

zum 60. Geburtstag, 18. Januar

Von wilder Zeiten Wirrnis rings umfangen,
Dich grüßen wir, der schlicht und ohne Scheu
Einsam und ruhig seinen Weg gegangen,
Sich selber treu —

Der du für uns viel edles Gut gewonnen,
Reif wie der deutschen Erde goldenes Korn,
Und klaren Trunk aus deiner Seele Bronnen,
Ja, aus der — Deutschen Seele Born.

Kladderadatsch.
p. w.

Rührig

Das Admiralstheater in Berlin soll nach Hallers Mißerfolg als Varieté weiterbestehen und dem Marx-Konzern angegliedert werden.

Immer und überall das Vordringen des Marxismus! l. s

Die Weltwirtschaft

Vorgeahnt von Otto Erich Hartleben:

„Irgendwo und irgendwann
Geht's nicht mehr im Gleise,
Und Europa segelt dann
Mächtig in die — Tinte." a. e.

Ein genialer Gedanke

Marschall Pilsudski ist nach Lissabon gereist, um nach Pariser Meldungen Portugal die Kolonie Angola in Südwestafrika abzukaufen. Das ist wirklich einmal ein genialer Gedanke.

Die Art und Weise, wie Polen die Deutschen „kolonisiert" und „entnationalisiert", hat wenig Erfolg und Beifall, allmählich auch nicht mehr beim Völkerbund. Unter den Schwarzen Afrikas könnte man nach Herzenslust und ungehemmt „kolonisieren". Das polnische Verfahren ist so ganz und gar auf Neger zugeschnitten. Man würde sich auch bald kennen und lieben lernen, da man ja ungefähr so auf gleicher Kulturstufe steht.

a h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Na, for meinen Neffen is die Berufsfrage jetz jelöst. Er studiert Jura.

Müller: Ach du meine Jüte — det überfüllte Fach?!

Schultze: Überfüllt? Im Jejenteil, sehr aussichtsreich. Wo jede Stadt in Deutschland, die wat uff sich hält, 'n Staatskommissar oder zwee braucht! l. s.

—

Schultze: Wat der Strafanstaltsdirektor in Celle mit seine Pflejebefohlenen for 'ne Weihnachtsfeier veranstaltet hat, wirste ja jelesen haben, Müller?

Müller: Dolle Sache. Wat wird nu mit den?

Schultze: Der is man bloß an 'n falschen Ort. Er jehört nich nach Celle, sondern — — in 'ne Zelle! l. s.

Wir armen Raucher

(Vom 2. Januar ab dürfen die Zigarettenfabriken nur noch Packungen zu 9, 27 und 45 Stück verkaufen.)

Raucherschar, verehrte,
Eine Änderung
Traf die Reichsbehörde
Uns zur Schädigung.
Zehn Stück Zigaretten,
Mit und ohne Bon,
Fand man stets im netten,
Prallen Pappkarton.
Eine ist verschwunden
Aus der Garnitur,
Zählt sie mal von unten,
Neune sind es nur.
Denn nach dem Verfahren,
Das die Wirtschaft lenkt,
Wird an allen Waren
Irgendwas gesenkt.
Sind es nicht die Preise
Na, dann ist's die Zahl,
Auch auf diese Weise
Schafft man Kapital.
Defizits zu decken,
Hilft der Apparat,
Zu Verwaltungszwecken
Braucht das Geld der Staat.
14 Stück die Mandel,
Ries nur 19 Buch??
Wagt sich das der Handel,
Nennt man es Betrug. stoffel.

Karlchen Mießnik über die neuen Schulzeugnisse

Nämlich, indem in den preußischen Volksschulen künftig die „Aufmerksamkeit" und das „Betragen" nicht mehr in die Zensur reinkommen soll, so muß ich mich dafür aussprechen, daß dieses für die höheren Schulen ebenso der Fall oder vielmehr nicht mehr der Fall sein sollte, weil dort das Betragen schon von selber viel anständiger ist, nur die Untertertianer sind allerdings furchtbar frech, und weil ein bißchen Rummel in der Klasse doch sein muß, damit es nicht zu ledern wird, denn „Jugend will austoben", sagt Onkel Fritz, und „das Betragen der Schüler hängt letzten Endes vom Benehmen des Lehrers ab", sagt Papa, weshalb man eigentlich Zensuren für das Lehrer-Betragen ausstellen sollte, woraus dann ohne weiteres sich die Betragensnummern für ihre Klassen ergeben würden. Und was die Aufmerksamkeit und den Fleiß betrifft, so passen wir schon jetzt mit Fleiß auf jeden Lehrer auf, ob er etwa komische Angewohnheiten hat, die man ihm abgewöhnen müßte, und wenn er gar einen Bock macht und merkt es nicht, dann lachen wir uns alle in unser leider noch sehr kleines Fäustchen, so daß uns nichts entgeht, weswegen auch wohl unser Ordinarius immer sagt, wir wären eine „feine Nummer", das könnte er uns schriftlich geben, und es also schon deshalb nicht noch mal in eine Zensur geschrieben werden braucht — und Zensuren überhaupt, na!

Karl Mießnik.

relno.

Neue Jahresgedanken

(Eine Parabel.)

Die Lage scheint verfänglich,
Zur Freude ruft kein Gong;
Dies Deutschland schwankt bedenklich —
Es ward zum Luftballon.
Wir treiben, treiben, treiben
Am Boden immerfort;
Kein Rasten und kein Bleiben
An einem sichern Port.
Die schwarzen Klippen reißen
Die Hülle, leicht wie Flor;
Wir müssen Ballast schmeißen —
Dann kommen wir empor.
Doch in den Kümmernissen
Wird, ach, die Wahl so schwer:
Der möchte — dieses missen,
Der andre — jenes mehr!
Und was dem einen heilig,
Das haßt der andre dort;
Der hier, weil's ihm abscheulich,
Wirft jenes über Bord.
Man streitet, zankt und hastet;
Das Heil man drob vergißt:
Das, was am schwersten lastet,
Ist der Parteien — Zwist!
Herunter mit dem alten
Gepäck, was minder gut!
Doch einslaßtunsbehalten —
Den guten deutschen Mut!

m. br.

Michel im Olymp

Michel, der leider erkennen mußte, daß er ganz und gar gottverlassen ist, seit sogar das Zentrum sich mit dem Marxismus verbündet hatte, wandte sich hilfesuchend an die Götter Griechenlands und machte zwischen Weihnachten und Neujahr ein kleines Silvester-Weekend auf den Olymp. Die Götter saßen bei der Silvesterbowle aus Ia-Nektarauslese und ließen sich dazwischen die frischen Ambrosiakeks gut schmecken. Michel trat vor sie hin und deklamierte:

„Hört mich, ihr Himmlischen, an. Es naht euch mit demütiger Bitte
Einer, den schreckensvoll traf das unerbittliche Schicksal.

Aber laßt mich lieber in Prosa sprechen, denn ich habe mir bei dem beschwerlichen Weg auf den Olymp meine besten Versfüße überanstrengt, und mit ‚Platt'-Füßen kann ich mich an eine homerische Gesellschaft nicht wagen. Meine Bitte ist: Helft mir, helft Deutschland!"

Da setzte sich Zeus seinen Zwicker auf und maß den Fremdling mit durchdringendem Blick. „Lieber Freund, ich kann dir nicht helfen. Ich selber bin pensioniert, und Herkules, der Spezialist im Ausräumen von Augiasställen, lebt seit fast 4000 Jahren immer noch in den Flitterwochen. Aber wende dich doch an meine Fachminister. Vielleicht wissen die einen Ausweg."

„Ich nicht, wer noch", sagte Mars. „Mich hast du ja anno 18 zum Tempel hinausgeworfen. Gegen abgerüstete Völker habe ich eine schreckliche Antipathie. Da halte ich mich immer lieber auf der Gegenseite auf!"

Vergeblich suchte ihn seine Gattin zu begütigen. Aber auch sie mußte bekennen: „Lieber Michel, du hast ja das griechische Schönheitsideal mit dem amerikanischen vertauscht. Außerdem versuchst du immer wieder in deinen Schönheitskonkurrenzen das doch sicherlich endgültige Urteil des Paris zu korrigieren. Mein guter Michel, seit ich den Apfel Eris habe, danke ich für Obst und andere Südfrüchte."

Auch Hephaistos, Aphroditens erster Mann, konnte nicht helfen. „Ich, als Rüstungsindustrieller, wäre bei euch bald brotlos. Vielleicht aber weiß mein Kollege Hermes einen Rat."

Der aber brach in ein wieherndes Gelächter aus. „Michel, Michel", sagte er, „ich bin doch bloß ein harmloser Gott. Und wenn du nicht deine Reparationslasten abschüttelst, dann kann dir kein Gott mehr helfen!"

Da schaute Michel betrübt hinab auf die Erde, über der gerade das neue Jahr anbrach, und er seufzte beschämt: „Ich möchte mich am liebsten in einen tiefen Schacht stürzen vor lauter Kummer."

„Das wäre vielleicht das Dümmste nicht!" sagte da einer der Götter ...

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was noch nicht im Baedeker steht

Mit Beginn des Jahres empfiehlt sich ein Hinweis auf gewisse, durch die Zeitumstände bedingte Veränderungen im deutschen Kunstwesen, die namentlich ausländischen Reisenden willkommen sein dürften:

Die städtischen Theater in Deutschland leid^n Not und sind teilweise gänzlich geschlossen. Ersatz für die Vorstellungen bieten die täglich, hie und da mehrmals, in allen größeren Orten stattfindenden Kassenbotenberaubungen. Eintrittsgeld wird hierbei nicht erhoben. Trotzdem empfehlen wir unbedingt Hinterplätze, da die Freilichtbühne sich mit rasender Schnelligkeit zu verschieben pflegt, und die ersten Parkettreihen dann meist unter die Räder kommen.

Die graphischen Erzeugnisse der außerordentlich leistungsfähigen deutschen Reichsdruckerei sind jetzt über das ganze Land verbreitet und neuerdings auch in den meisten Fremdenhöfen zu haben. Der besonders subtil ausgeführte Druck „Getränkesteuer" dürfte sich namentlich bei Amerikanern bald als Erinnerungsblatt großer Beliebtheit erfreuen.

Bei Kunstauktionen hat sich das Interesse merklich gewandelt. Es hat sich von der Kunst etwa eines Rembrandt, Dürer, Tizian usw. mehr der des Auktionators zugewendet hinsichtlich dessen nämlich, ob es seiner Kunst gelingt, irgendwo im Versteigerungsraum einen Bieter aufzufinden.

„Akademie" ist ein in Deutschland für Kunstinstitute allgemein gebräuchliches Wort. Auch wenn diese Gebäude zahlreiche Austritte aufweisen, sind sie trotzdem nicht die preußische Dichterakademie. Deren Sitz bzw. Tritt bzw. Austritt befindet sich ausschließlich in Berlin.

Bei Kinobesuchen vergewissere man sich vorher genau über das Beiprogramm, das für ängstliche Damen oft unliebsame Überraschungen birgt. Wir bemerken ausdrücklich, daß im Nibelungenfilm 1. Teil der Drache tatsächlich zum Stück und dem Verleihinstitut, nicht etwa einem unzufriedenen Zuschauer gehört.

stoffel.

Die Siegerstaaten

Wie der „Temps" meldet, haben sich Polen, Jugoslawien und Rumänien zusammengefunden, um als „Siegerstaaten" gegen deutsche Revisionsbestrebungen zu protestieren.

Siegerstaaten? Dazu gibt es eine kleine Geschichte. Es hatten sich einmal gegen Leo, den großen Löwen, eine Anzahl von Panthern und Leoparden verschworen, und allerhand kleines Raubgesindel half unter dem Schutze der großen Katzen, den König der Tiere anzugreifen. Der aber schlug wie wild um sich, und bald lag das kleine Raubzeug betäubt am Boden. Aber auch Leo konnte der Übermacht nicht länger widerstehen.

Die Panther und Leoparden warfen ihn zu Boden und fesselten ihn. Dann beleckten sie das kleine Raubzeug, bis es sich wieder regte, und stellten es als Wache rings um den Gefangenen. „Wir sind die Sieger. Wir haben den Löwen besiegt", sangen sie im Chor. Und sie rissen an seiner Mähne und rauften sich Haarbüschel aus seinem Fell und schrien immer wieder: „Wir sind die Sieger, wir haben den Löwen besiegt." Und wenn man ihnen nicht aufs Maul klopft, dann schreien sie morgen noch.

uhu.

Alma mater Lipsiensis

(Nachdem die Zahl der immatrikulierten Studenten an der Universität Leipzig im Wintersemester 1929/30 bereits 6542 betragen hatte, hat sie im Wintersemester 1930/31 die Rekordhöhe von 7144 erreicht.)

Juwel-Gantus d's ald'n Leibz'gers.

Sieb'ntausend un eenhundert
Vierunverzig Schdudii
In 'ner eenz'gen Schdadt!! —
v'rwundert
Meent m'r: das is Fandasie!

Awer selbstv'rschdändlich schdreibt sich
Geener gegen den Rabbord,
Wenn 'r heern duhd, daß mei Leibz'g
Drääger is von dem Regord!

Leibz'g, das nich nur duhd wachs'n,
Nee, ooch nischd nich duhd als bliehn,
Dem ze Ehrn m'r in ganz Sachs'n
Flaggt in Farwen weeß un grien;

Leibz'g, das de Morgenreete
Deitsch'r Freiheet hielt baraad
Un 'nen Gellert, Lessing, Geethe
Mit Gulduhr befrucht'n dahd!

Jaa, wer is da noch v'rwundert,
Daß 'ne Schdadt wie diese Schdadt
Sieb'ntausend un eenhundert
Vierunverzig Schdudii hat!??

Un wie unsre Herrn Schdudjos'n
Sich dort bene fiehln un wohl,
Merkt m'r am Gonsuhm von Gohs'n,
Bier un sonst'gem Algohohl!

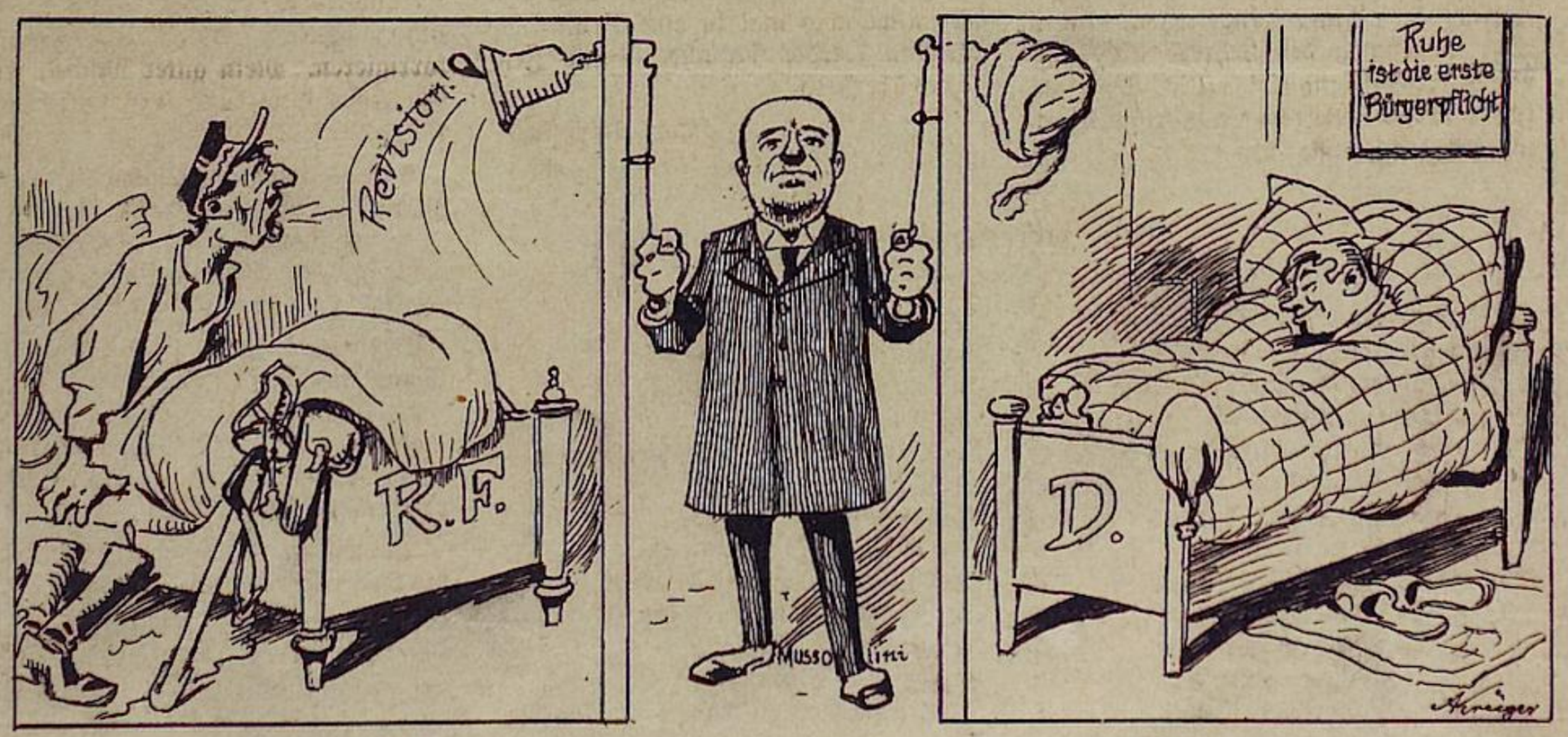
Sieht m'r se froh bogulieren
(Selbstv'rschdändlich hibsch mit Maaß!),
Gann m'r nischd als gonschdaddieren:
Hier macht's Lernen werklich Schbaaß!

Daß de „Bude", die meeßt gahl is,
Licht un Freindlichgeet erhält,
Wird 'ne filja hosbidaalis
Vom Bedell hineingeschdellt.

Hint'r Biechern un Foljannt'n
Wird geschääkert un geherzt . . .
Un de Mammas un de Dant'n,
Die das heeren, sein beschdärzt!

o. w.

Unbeliebtes Revisionsläuten!



— „Ruhe!" —

— Ruhe. —

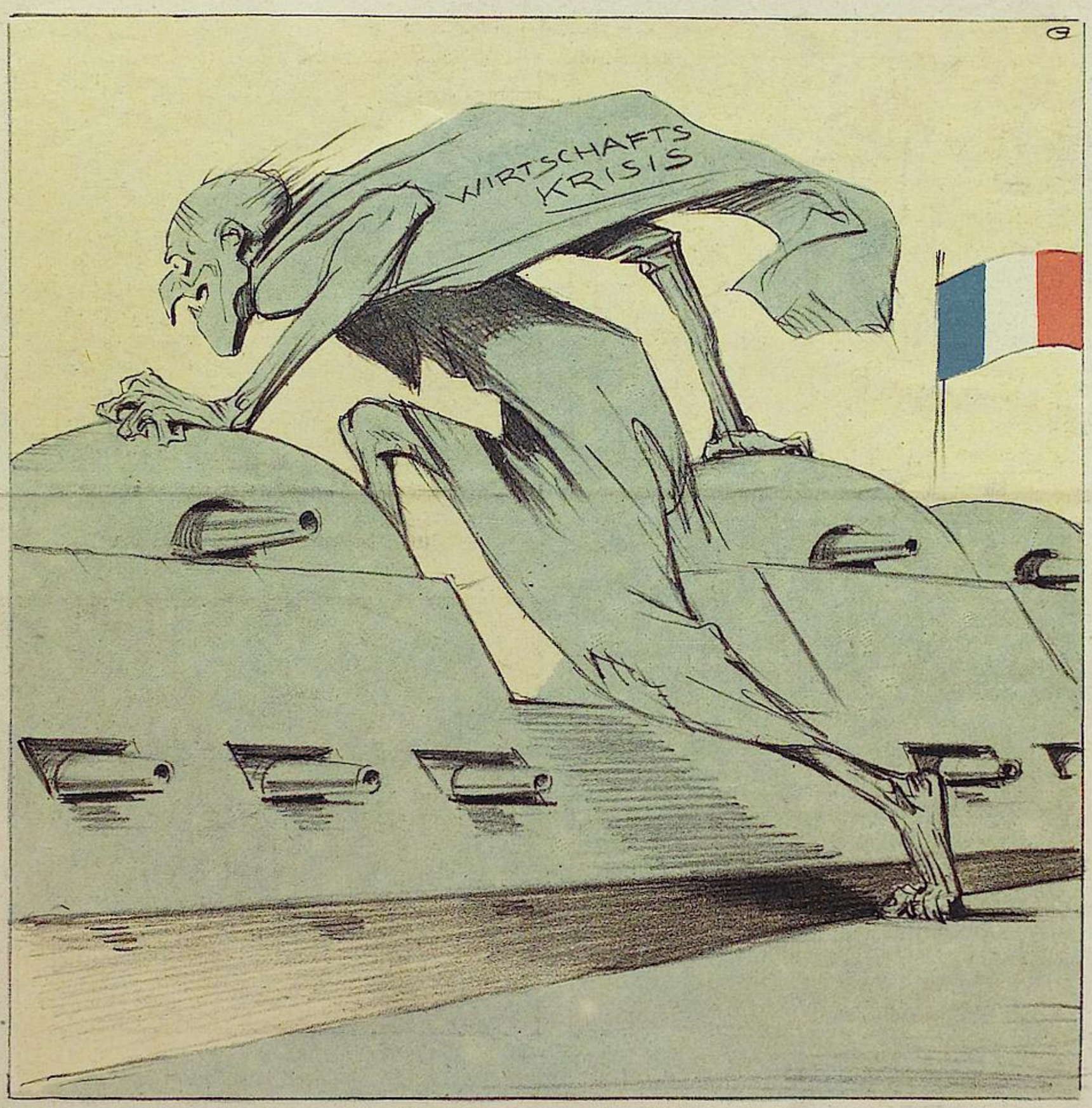
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0039

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der unnütze französische Riesenfestungs-Gürtel

(Sicheren Nachrichten zufolge soll sich auch bereits in Frankreich eine böse Wirtschaftskrisis bemerkbar machen.)



Trotz der gewaltigen Befestigungen überschreitet der unheimliche Gast ungehemmt die französische Ost-Grenze

Der revolutionierte Hymen

(Während jetzt in Deutschland auf 1000 Männer im Alter von 30 Jahren noch 1175 heiratsfähige Frauen kommen, wird sich dies Verhältnis von nun an bis zum Jahre 1950 zu Gunsten der Frauen gründlich ändern.)

Wirft heut ein Bursch in bessre Kluft sich,
Hat er zwei Mädel gleich und drei.
Doch wart' nur! Neunzehnhundertfuffzig
Ist die Poussiererei vorbei.

All ehescheuen Frauenkennern
Wird hell dann ins Gesicht gelacht,
Weil sich ein Überschuß an Männern
Statistisch sehr bemerkbar macht.

Es wehrt dem Sturm der Adamssöhne
Vor jeder Maid ein Drehkreuz dann;
Heiratsofferten nimmt die Schöne
Bloß noch bis acht Uhr morgens an.

Da zeigt der wildeste Krakeeler
Im Eh'stand stets ein Lammsgesicht,
Und ob ihr Kochbuch voller Fehler
Er spuckt, druckt, schluckt, doch muckt sich nicht.

Trotzdem sind alle Frau'n auf Scheidung
In jener Zeit besonders scharf,
Damit, zur Raserei-Vermeidung,
Mal jeder für sie zahlen darf.

Um Fünfzig 'rum wird mit Behagen
Auf die um Fünfzig 'rum geküßt,
Dem Zukunftsmann kann ich nur sagen:
Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Timon der Jüngere.

Trauriges

Als kürzlich die Trauerfeier für einen verstorbenen Bezirksvorsteher in der Jerusalemer Kirche stattgefunden hatte und die Trauerversammlung dem Sarg auf dem Wege zum Kirchhof folgen wollte, wurde der Zug auf Grund des Demonstrationsverbotes polizeilich aufgelöst. Die Leidtragenden mußten sich einzeln oder in kleinen Gruppen zum Kirchhof begeben.

Wie wir hören, will die Berliner Polizei in Zukunft nicht nur Trauerzüge, sondern auch das Trauern selbst gänzlich verbieten. Insbesondere soll derjenige streng bestraft werden, der etwa darüber trauern sollte, daß die Berliner Polizei von allen guten Geistern verlassen ist.

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0040

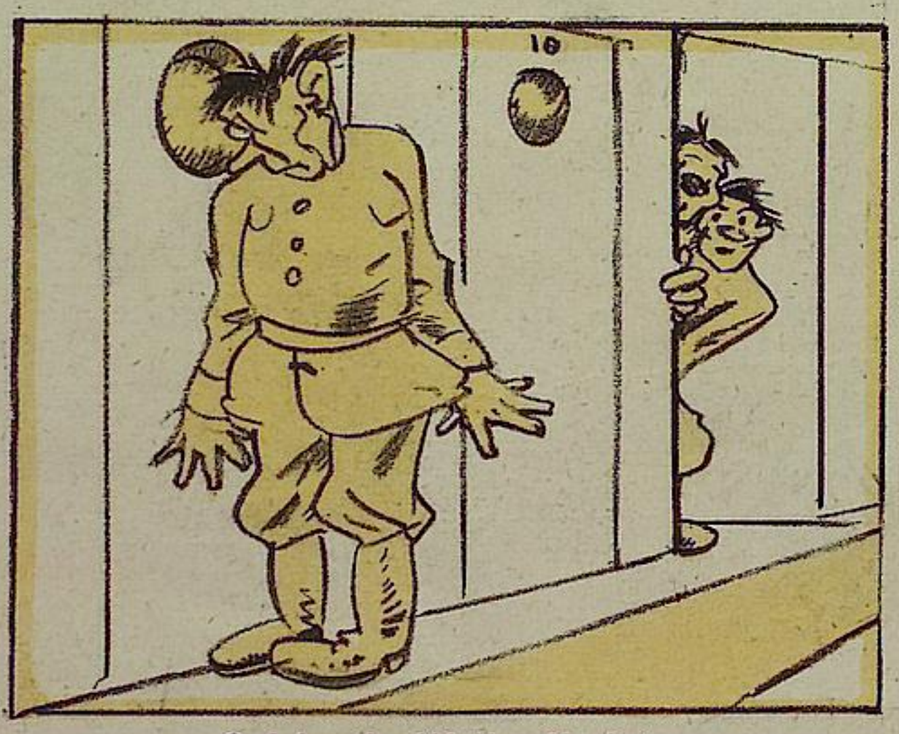
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die „Überwachungs-Ausschüsse" in der Sowjet-Union

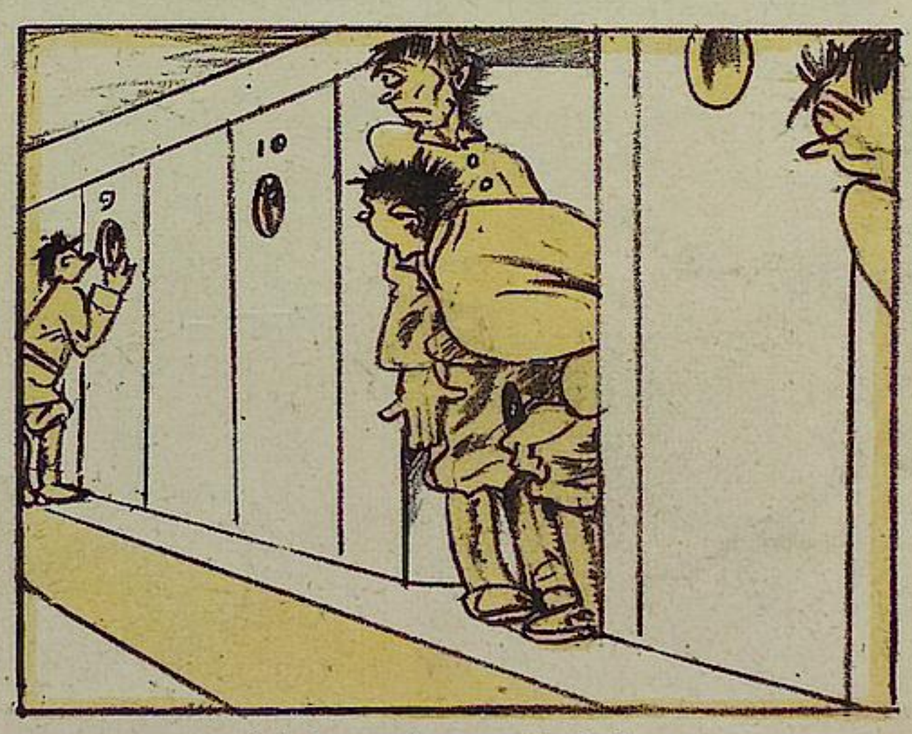
Auf, Freunde, laßt uns nach Rußland wandern!
Ein „Ausschuß" überwacht dort den andern.

Tritt erstmal 'rein in ein Hotel;
Ein „Ausschuß" geht dir nicht vom Fell.

Dann ruh' dich auf der Bettmatratze;
Ein „Ausschuß" ist schon längst am Platze.

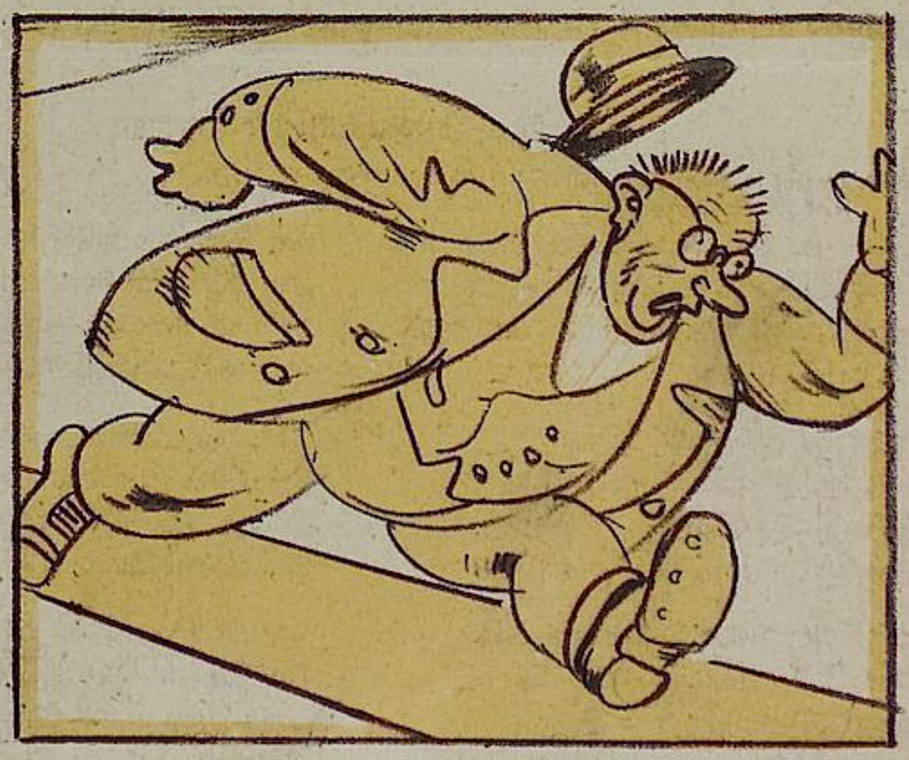


Doch der, der dich hier observiert,
Wird schon von andern kontrolliert!



Und jene „andre" — ei, ei, ei —
Die überwacht schon Nummer drei.

So zieht, wo du auch weilst mit „Ach",
Ein „Ausschuß" gleich den andern nach.



Bald fliehst du der Sowjets Bitternisse:
„O, ihr verdammten „Überwachungs-Ausschüsse"!"

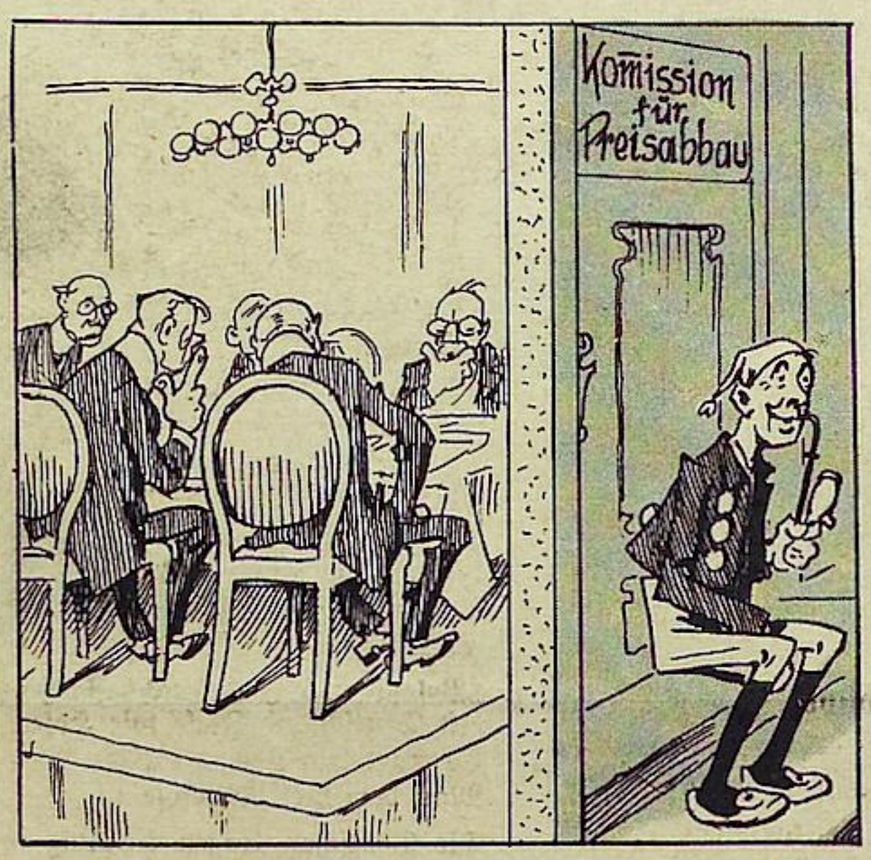
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0041

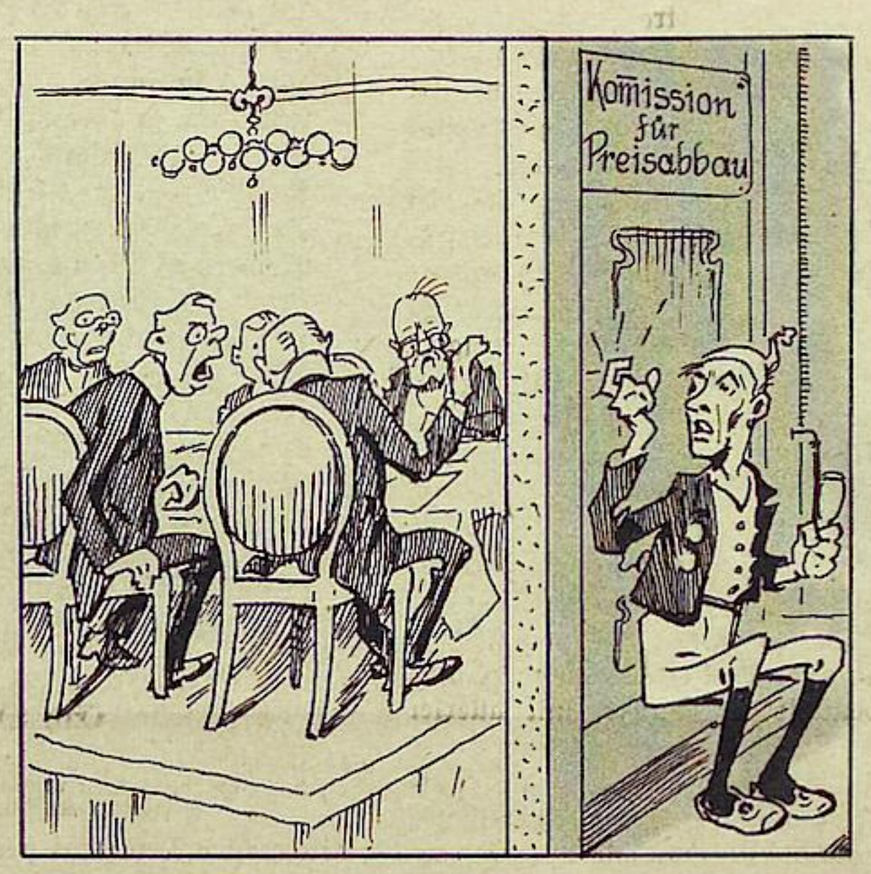
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eile mit Weile

(Preisabbau.)



„Überlegen wir genau!" „Wie ich mich freue!"



„Wir überlegen weiter! Ruhe da draußen!!" „Beeilt euch mal!"

„Eine längere Pause könnte nichts schaden!" „Ich erleb's nimmer!"

„Ach so — na dann ist ja die Sache sowieso erledigt!"

Die Post baut ihre Tarife ab

„Das wird nun nichts helfen", wandte sich Brüning bedauernd an den Kollegen Schätzel. „Nachdem auf meine Veranlassung der große Preisabbau der Privatwirtschaft erfolgt ist, muß auch die öffentliche Hand mit ihren Tarifen herunter."

„Nicht in die Hand, und nicht öffentlich!" wehrte sich der Reichspostminister. „Das Äußerste, was ich im Dienst der Marktbelebung bewilligen könnte, wäre das Versprechen, unter bestimmten Voraussetzungen vielleicht später einmal —"

„Briefe, Postkarten, Paketversand, Fernsprecher und Telegramme zu verbilligen?" ergänzte der Kanzler freudig. Aber Schätzel lächelte überlegen. „Es käme, geht sonst alles gut, möglicherweise — ich sage möglicherweise — zu einem noch nicht feststehenden Termin unter Umständen die Nachprüfung der Preise dringlicher Telegramme in Frage."

Da erregte sich der sonst so ruhige Brüning. „Zwingen Sie mich nicht zu meiner 150. Notverordnung!" rief er empört. „Sie müssen sofort den Anschluß an die allgemeine Tarifverbilligung suchen, und zwar ausgiebig, in nicht zu geringen Dosen."

Als Schätzel erkannte, daß der Chef Ernst machte, gab er murrend klein bei. „Also gut — Anschluß in nicht zu kleinen Dosen! Sie freilich tragen die Verantwortung, wenn die Post pleite geht! Ich ermäßige demgemäß nächstens die Anschlußdosenmiete für den Fernsprechapparat. Damit haben Sie den gewünschten Anschluß in nicht zu kleinen Dosen."

„Und die Miete?" fragte Brüning.

„Die ist auch berücksichtigt", erwiderte der Postmonarch. „Insofern alle Verbilligungsbeschlüsse meiner Verwaltung Mythe bleiben werden." T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0042

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die kleinen Diebe faßt man, die großen läßt man laufen!

In München stand dieser Tage ein Mann vor dem Strafgericht, der beschuldigt war, mit mehreren Komplizen einen Einbruch versucht zu haben. Er behauptete, den Einbruch, ohne seine Mitschuldigen zu kennen, nur deshalb unternommen zu haben, um mit Hilfe der erhofften Beute eine Erfindung zu finanzieren, für die er die nötigen Mittel auf anderem Wege nicht habe bekommen können. Leider zeigten die unbarmherzigen Richter indessen kein Verständnis für ein derartiges Geldbeschaffungsgeschäft und verurteilten den bedauernswerten Erfinder zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus.

Ungestraft und unbehelligt dagegen kann noch immer eine überall bekannte, viel gerissenere und weit gefährlichere Spitzbübin ihr dunkles Handwerk treiben, die, ebenfalls im Bunde mit allerlei anderen Räubern und Lumpen, unter dem Spitznamen „Marianne" den deutschen Michel schon seit Jahren bestiehlt und beschwindelt, um, wie auch sie behauptet, mit dem so erschlichenen und erpreßten Gelde eine Erfindung finanzieren zu können, nämlich die „Erfindung" von ihrer „gefährdeten Sicherheit"! Trotz aller Beschuldigungen, ja trotz aller geradezu erdrückenden Beweise für ihre vor den Augen der ganzen Welt begangene, von ihr selbst sogar offen zugestandene Gaunerei hat sie aber noch immer keinen gerechten Richter gefunden; im Gegenteil: als der allein Schuldige bestraft, ins Zuchthaus gesteckt und zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt wurde bisher nur der von ihr, sonst aber keineswegs „Erleichterte"!

k. s.

Vielversprechender Anfang!

19 — 31 hat
— Herz, was kannst du mehr verlangen? —
Wirklich — sapienti sat! —
„Vielversprechend" angefangen!
Ja, es scheint in diesem Jahr
Allerhand in Vorbereitung:
„Streik in England!", „Streikgefahr
Auch in Deutschland!", schreibt die Zeitung!
Raub und Feuer, Sturm und Tod
Meldet uns bereits die Presse,
Bei den Russen Hungersnot,
Hier Verbrechen, dort Exzesse!
Selbst im Reich der Politik
Wohnt man nicht im Paradiese,
Denn schon füllt sich die Rubrik:
„Katastrophe", „Krach" und „Krise"!
Und so kündet der Prophet
Allen, die nach Wahrheit streben:
„Mensch! Wenn das so weiter geht,
Kannst du wirklich 'was — erleben!"!

kikl.

Ein Quidlibet

(Quidde und Genossen haben in Kassel eine „Unabhängige demokratische Partei" gegründet. Hauptpunkt des Programms: Minderung des Wehretats, allmähliche restlose Abrüstung.)

Ein rechter Demokrat sieht stets die Welt
Nicht wie sie ist, nein, wie sie ihm gefällt,
Und riecht's um ihn herum auch sengerich,
Er bleibt ein stolzer Unabhängerich.
Wenn man in Genf den Frieden sabotiert,
Ist's nicht Entrüstung, was ihm dies gebiert,
Nein, Abrüstung will er im eignen Nest,
Wehrhaushaltstilgung bis zum letzten Rest!
Wer der Vernunft noch nicht den Laufpaß gab,
Steht wortlos hier vor aller Logik Grab,
Und quiddegelb wird's vor den Augen ihm,
Bis er sich faßt und ruft mit Ungestüm:
„Die jetzt bei uns nach Wehrlosmachung schrei'n,
Die müssen wirklich — „Pazifatzken" sein,
Und wer uns fürder kommt mit dem Gequassel,
Dem ziemt kein andrer Gruß als: ab nach Kassel!"

reino.

Garmisch-Partenkirchen
Deutschlands führender Wintersportplatz
Wankbahn 1780 m
Kreuzeckbahn 1652
Bayer. Zugspitzbahn 2964
Auskunft und verbilligte Wochenarrangements durch die Reisebüros u. die Kurverwaltung

Lord Robert Cecil über die europäische Lage

Man bracht' ihm den fünfzehnten Whisky schon
In seinem Genfer Sessel
Erklärte: „Kein Mensch denkt an Revision!"
Da nüchternen Sinnes Lord Cecil.

„Polens und Frankreichs Freßappetit
Ist Deutschland Jacke wie Hose.
Es trägt sein Los in Ruhe. Drum sieht
Man dort viel Ruhelose.

Die Deutschen tragen geduldig ihr Los,
Wodurch sie Frankreich erheitern.
Den Frieden bedrohen die Russen bloß
Mit ihrer Million von Streitern.

So lange die Russen sich immer mehr
In krieg'rische Pläne versenken,
Kann Frankreich mit seinem kleinen Heer
Doch nicht an Abrüstung denken.

Darum gedulde dich, deutsches Kalb!
Dem Whisky fest verkoppelt
Seh' ich die Macht der Franzosen nur halb,
Die russische aber doppelt."

Als Cecil so seinen geistigen Fond
Erschöpft, rückt er sich ein bißken
Im Sessel zurecht und rief: „Garçon,
Ich muß mal wieder whisky'n!"

T. d. J.

Einer der Besten

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K

Selbst Greise lernen Klavierspielen
in 2–3 Monaten korrekt nach Noten, jedoch fabelh. leichte Erlernung. Alles überragende Erfindung eines blinden Musikers. Prospekt Nr. F 70 sofort kostenlos durch Verlag E. Bader, Lörrach-Baden.

Durch Avinal
Alkohol-Entwöhnung
Anwendung ohne Wissen, da ohne Geruch und Geschmack, unschädlich.
Verlangen Sie Prospekt.
Kleine Packung Rm. 5.—, große Packung Rm. 8.50.
Erhältlich in den Apotheken, falls nicht, wende man sich an
Apotheker Frank
staatl. approbiert.
Berlin K, Alte Jakobstr. 69.

Schütze Dein Heim!

Pistolen-Katalog Pl. 346 kostenlos. (Auf Wunsch auch über Pürschbüchsen, Wehrmanns-Scheibenbüchsen u. Kleinkalibergewehre).
Mauser
-Werke A.-G
Oberndorf (Neckar)

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Zuverlässige, diskrete Bearbeitung sämtl. Prozeßsachen. Ermittelungen, Beobachtungen usw. Auskünfte. überall. Solide Preise. Weltverkehr-Vertreter an all. Orten d. In- u. Ausl.
Berlin-Chbg. 7, Leibnizstr. 27. Steinplatz 6261.

Diabetiker-Marmeladen u. -Gelees
ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack
Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Himbeer-, Brombeer-Gelee
Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.– in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.
Hersteller Apotheker Fr. Schwikkard, Goslar.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48 Wilhelmstr. 9

„Blufajo" ist ein deutscher Alliklebstoff für höchste Anforderungen, für Haushalt, Schule, Photografie, Gewerbe und Industrie. Blufajo klebt fester und bindet elastischer als heiß zu verarbeitender Lederleim, geruchsfreier und zuverlässiger als Fischleim. Blufajo ist unbegrenzt haltbar, tropensicher, in Zimmertemperatur stets gebrauchsfertig. Verdünnt ist Blufajo das idealste und bequemste Appreturmittel für jede Hausfrau. Blufajo hat das Goldene Sonnenzeichen des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, für beide Anwendungen. Die ges. gesch. entzückende praktische Blufajo-Verschlußnadel gefällt jedem, stets saubere Finger, kein Vertrocknen. Blufajo wird jedem zum guten Helfer und Freund. Beim Klebstoff-Einkauf verstelle man sich auf die deutsche Qualitätsmarke „Blufajo" zum ureigensten Vorteil!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unverwüstlich

Arzt: „Ja, daß der Kranke nicht mehr den demokratischen Kohl erträgt, ist ein ernstes Symptom. Aber seine kräftige Zentrumskonstitution dürfte auch das überwinden!"

Präsidenten-Handwerk

(Präsident Hoover hatte im Weißen Hause 9429 Neujahrsgratulanten die Hand zu schütteln.)

Herrn Hoover hoch bewundert,
Denn Hände schüttelt er
Neuntausend und vierhundert
Und neunundzwanzig mehr.

Hat früh wohl, aufgerüttelt
Vom Schlummer, nicht beglückt
Sich selber davor geschüttelt
Und, hätt' sich gern gedrückt.

Kommt so was auch von Herzen,
Macht's doch die Haut bald wund;
Und alle Muskeln schmerzen
Schon nach der ersten Stund!

Und dies merkt' er erschrocken.
Es ging ihm übern Spaß:
Nicht jede Hand war trocken,
— Nein, manche war auch — naß!

m. l.

Prompte Justiz

In Weimar hatte man für die Neujahrsnacht vorsorglich ein Schnellgericht eingesetzt. „Ja, ja", sagte Schiller nachdenklich, als er auf sein Weimar herniedersah, „jetzt erfüllt es sich wieder einmal, was ich in meinem ‚Tell' die Barmherzigen Brüder singen ließ:

‚Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen.'

Aber ob diese Richter auch barmherzige Brüder sein werden?" —

Das waren sie offenbar nicht, denn der erste festgenommene Radaubruder fand kein brüderliches Mitleid. „Na, das Jahr fängt schön an!", brummte er, als er zum Brummen verurteilt war.

„Die Republik ist gesichert"

Der Severing denkt Tag und Nacht,
Wie er es wohl am besten macht,
Die Nazileut' zu unterdrücken;
Es will ihm alles nicht recht glücken;
Die Mittel schlagen all nicht ein,
Stets größer werden ihre Reihn!
Ihn packt die Angst mit den Genossen,
Auch diese schauen arg verdrossen:
„Ja, der Marxismus ist in Nöten —
Und mit ihm gehn wir alle flöten!
Verliert's Parteibuch seine Macht —,
Dann — fette Posten, gute Nacht!"

Wie anders aber wird gegeigt,
Wenn Severing sich als Redner zeigt,
Da ist der Forschen Reden Rest
Stets: „Unsere Republik steht fest!
Und wer sich uns dagegenstemmt,
Wird weggeschwemmt!"

ers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fruchtlose Statistik

(Nach Feststellung des internationalen Linguistischen Amtes in Genf gibt es in Europa 125 Sprachen. Am häufigsten wird deutsch gesprochen und zwar von 81 Millionen.)

Betreffs Europens Schicksalsfragen
Ist eins wohl nicht bloß Schall und Rauch:
Von 125 Sprachen
Ist Deutsch am meisten in Gebrauch.

Gäb's eine einwandfreie Kürung,
So trügen wir den Sieg davon
Und hätten zweifellos die Führung
Im neuen Turm von Babylon.

So aber sind wir nebensächlich,
Der Weg nach vorn ist uns versperrt,
Und unsre Stimmen klingen schwächlich
Im europäischen Konzert.

Wie kommt's? Der Schrei der Polen-Zungen
Hat oft in Genf schon stark gestört,
Wir reden mit den stärksten Lungen
Und bleiben trotzdem ungehört?

Dieweil beim Völkerbundsvereine
Seit je die größre Durchschlagskraft
Sich nicht die Wucht der Sprachgemeine,
Nein, die gemeinre Sprache schafft. roderich.

Antichristen!

Sie leugnen Gott, den sie verspotten!
Sie schmäh'n das Kreuz, das sie bespei'n!
Sie droh'n, die Kirche frevelnd auszurotten
Und, was uns heilig, zu entweih'n!
Sie lästern Religion und Glauben,
Verlachen frommes Christentum!
Sie wollen uns die deutsche Seele rauben
Zu hohler Götzen „größ'rem Ruhm"!
Ihr Wort ist süßes Giftgeträufel,
Ihr höchstes Heil das liebe Ich!
Sie dulden nur den Moskowiter Teufel
Und keine Götter neben sich!
Und ist ihr Tun auch kaum zu fassen,
So zeigt's doch jedem, der nicht blind,
Daß sie und alle, die's gewähren lassen,
Von Gott — verlassen sind!! kikl.

Neue Amtsbezeichnungen

Im Reichsinnenministerium haben vor kurzem Besprechungen zur Neuordnung der Amtsbezeichnungen stattgefunden. Von der Beamtenschaft ist bemängelt worden, daß es beispielsweise im Reichsdienst nicht den preußischen „Amtsrat", ferner, daß es zwar „Oberregierungsräte", aber noch keine „Oberpostbauräte" usw. gibt.

Auch wir sind für Erfüllung von Beamtenwünschen, namentlich wenn sie kein Geld kosten, und schlagen weitgehendste Anlehnung an Bezeichnungen vor, die im Sprachbewußtsein des Volkes als besonders ehrenvoll gelten. Etwa:

„Legationslinks- (bzw. rechts-) außenstürmer" für die Hilfskräfte bei den schwierigen Gesandtschaftsposten in Paris und Warschau. (Links und rechts nach dem Rheinlauf orientiert.)

„Kriminaljustiztiefseetaucher" für Untersuchungsrichter in sogenannten Monster-Prozessen (Kutisker, Barmat, Sklarek usw.)

„Volksbildungsschwergewichtsmeister" für den Hochschulreferenten im Kultusministerium.

„Reichsschuldentilgungskanzleihochtourist" für sämtliche in diesem Amt Beschäftigte, da sie stündlich auf schier unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen.

„Wirtschaftsministerialpreisregler" für die Bearbeiter der Preissenkungsmaßnahmen.

„Hauptfinanzamtsoberfassadenkletterer" für die im Steuerhinterziehungsverfahren tätigen Kräfte, deren Geschicklichkeit jeder Beteiligte mit angstvollstem Interesse verfolgt.

„Obergeneralrechnungseintänzer" für den Sparkommissar. stoffel.

Der Gernegroß

(Piscator wird in Moskau gemeinsam mit den dortigen Gottlosen-Verbänden antireligiöse Tonfilme drehen.)

Herr Piscator, der Sie simpel
Standesamtlich „Fischel" heißen,
Wollen mit dem Filmgerümpel
Nächstens zu den Sowjets reisen.

Ja, Sie haben den Gedanken,
Regelrecht dort Gott zu morden,
„Kampf", so schrei'n Sie, „ohne Schranken,
Schonungslos und allerorten.

Reißt den Glauben aus den Herzen,
Nieder mit den Kirchgebäuden,
Nieder mit den Kirchenkerzen,
Nieder mit den Kirchgeläuten.

Schmeißt den Christ in die Versenkung,
Hindert alle Kindertaufen!" —
Und Sie hoffen, ob der Kränkung
Wird sich Gott die Haare raufen?

Meinen Sie, er wird beachten
Solches Erdenwurm-Gezischel?
Der Sie stets so gottlos dachten,
Gottvoll sind Sie, kleiner Fischel.

roderich.

Das Verhör

(Die Sowjetgesandtin Frau Kolontai mußte sich vor der Moskauer Kontrollkommission gegen die Beschuldigung verantworten, in Stockholm auf Kosten des Staates luxuriös gelebt zu haben.)
(Frei nach Grimm.)

„Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Du rauschest in Sammet und Seide —
Genossin, wo nimmst du das her?

In reichstausgestatteten Räumen
Da hältst du ein ganzes Heer
Kostspieliger Diener und Zofen —
Genossin, wo nimmst du das her?

Gibst Feten, wo Sekt fließt in Strömen,
Tischst Austern auf viel wie im Meer.
Du huldigest jeglichem Luxus —
Genossin, wo nimmst du das her?

Gleich Null ist, was du uns errungen,
Doch kostest du Rubel uns schwer.
Geht's weiter so fort, sagt ein Strickchen:
Genossin, halt's Hälschen mal her!

l.

Hindenburg-Album
des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.

Warum haben die Frauen keine Glatze? Schönes Haar war stets ein Hauptschmuck der Frauen, seit frühester Zeit hat man sie daher gelehrt, der Pflege des Haares besonders Sorgfalt angedeihen zu lassen. Wie sehr vernachlässigte man dagegen dieses Gebiet bei den Männern. Hautärzte betonen immer wieder, daß die sorgfältige Haarpflege der Frau ihr die Glatze ferngehalten hat und daß auch den Männern ein volles Haupthaar bis ins höchste Alter beschieden sein wird, wenn sie es den Frauen hinsichtlich der Haarpflege gleichtun. An Stelle nutzloser und veralteter Methoden sieht die moderne Wissenschaft nun eine wunderbare und einfache Behandlung des Haares vor, kurz das „Müllern des Haares" genannt. Erstaunliche Resultate wurden gezeitigt, ganz besonders die Kopfschuppen, in 99 von 100 Fällen die Ursache des Haarverlustes, verschwanden sofort nach dem „Müllern der Haare". Das zum Müllern der Haare benötigte Dr. Müllers Haar-Elixir enthält nämlich Stoffe, die den Kopfschuppen-Bazillus sofort und gründlich vernichten. Dr. Müllers Haarwuchs-Elixir ist in allen Fachgeschäften erhältlich.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt /Holst.

Treiben auch Sie rentablere **Pelztierzucht!** unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,60 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, Meersburg am Bodensee.

Nichtraucher
In 3 Tagen durch ärztlich empfohlenes Mittel. Dauerwirkung garantiert. Auskunft gratis durch
LOTHAR FREUND,
Leipzig C1, Postfach 202.

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

MANNES-KRAFT
DER MANN MUSS MANN SEIN!
Sonst kann er weder berufliche, noch geschäftliche, noch familiäre Pflichten erfüllen. Gewiß hat die heutige Zeit viel Schuld daran, daß
vorzeitige Schwächezustände,
Erscheinungen sexueller Neurasthenie, immer häufiger auftreten. — Seit Jahren bewährt sich hiergegen täglich von neuem das weltberühmte Kräftigungsmittel mit garantiertem Gehalt an wirksamen Sexualhormonen
OKASA nach Geheimrat Dr. med. Lahusen
Die Herstellungsmethode der Sexualhormone ist durch Deutsches Reichspatent Nr. 471793 geschützt. Nachahmungen weise man daher zurück. Wir versenden jetzt wieder
50000 Probepackungen umsonst
Wer Okasa noch nicht kennt, erhält (diskr. verschloss.) eine Probepackung sowie eine das Problem behandelnde, vom Arzt verfaßte, Broschüre nebst 1000 notar. beglaub. Anerk. geg. 40 Pf. Doppelbriefporto. Schreiben Sie an Generaldepot und Alleinversand
Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160. — Okasa-Silber für den Mann RM. 9.50. Okasa-Gold für die Frau RM. 10.50. In allen Apotheken erhältl.

Die Einbanddecke zum Jahrgang 1930 des Kladderadatsch
kostet Mk. 1.70 zuzüglich Porto. Zur Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachgeliefert werden. Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: H. S. — Charlottenburg: B. — Halberstadt: H. — Leipzig: J. S. — München: R. W. — Neumünster: R. — Würzburg: A. F. — Zürich: D.

Berlin-Lichterfelde. O. K.: In Nr. 319 der „B. Z. am Mittag" befindet sich eine Reiseschilderung „Der Felsen von Gibraltar"; darin heißt es: „Um die Tafel herum saß eine festliche Gemeinde vornehmer Spanier, die einen Geburtstag feierten, mit Frauen, geschmückten Töchtern, großen Kuchenschüsseln, Nugats, Schlagsahne, süßem Wein und Früchten. Männer mit wollüstig schwarzem Haar, sündhaft keusche Frauen verborgen hinter Masken farbigster Schminke." Aber Mensch, Ihnen fehlt die Objektivität des Urteils! Wenn Sie bei der am Felsen von Gibraltar herrschenden Affenhitze mit der in diesem Falle gebotenen Fixigkeit einen Reisebericht verfassen sollten, würde sich Ihr schwarzes bzw. blondes Haar ebenfalls wollüstig in die Höhe sträuben und Sie würden vor sündhafter Keuschheit wie ein wilder Ziegenbock herumtanzen.

Bonn. H. K.: Im „Bonner Generalanzeiger" vom 7. November 1930 wird aus Bonn unter dem Titel „Aus dem Universitätsleben" von dem 20. Stiftungsfest der Katholisch-deutschen Burschenschaft „Sigfridia" berichtet; unter anderm lesen wir: „Sonntag, 16. November, findet vormittags in der Herz-Jesu-Kirche und anschließend ein Frühschoppen im Bonner Bürger-Verein statt." Dazu meinte unser Biermörder lächelnd: „Hier ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Berichterstatter das Opfer eines, von einem total bezechten Kommilitonen gemachten, durchaus unziemlichen Scherzes geworden."

Braunfels, Kr. Wetzlar. H. H.: In dem „Wetzlarer Anzeiger" vom 23. Dezember 1930 lesen wir: „Nauborn. Der Zahn der Zeit hatte auch die Pfosten umgelegt, die auf dem Kirchturm das Kreuz mit dem Hahn trugen. Dieser Tage ist er wieder auf seine stolze Höhe hinaufgebracht worden, nachdem der Dachdeckermeister vorher bei einem Umzug durch den Ort reichlich Speck und Eier eingesammelt hatte."

„Der Zahn der Zeit" ist eine beliebte Metapher. Doch wo gäbe es, fragen wir, einen Kaffer, Selbst in Nauborn, dem es zu glauben gelingt, Daß ein Dachdecker diesen „Zahn" auf den Kirchturm bringt Und dafür noch einsammelt Eier und Speck? Uns bleibt vor Verwunderung die Puste weg.

Dömitz (Mecklbg.). F. P.: In Nr. 235 der „Dömitzer Zeitung" befindet sich eine Ankündigung des Schneidermeisters Karl Schlumbaum; ihr sind folgende Verse beigefügt:

„Willst Du als Mann bei den Damen bestehn
Laß Dich im Maßanzuge sehn,
Die Schönheit flieht im Leben leider,
Trägst Du nicht Maßanzug vom Schneider."

Darauf antwortet unser Mitarbeiter Biermörder:

„Ach lieber, guter Meister Schlum — baum,
Dein Maßanzug ist ein eitler Traum!
Denn ich reüssiere als Herzenswürger
Nur stets als — ‚Peek und Cloppenbürger'."

Dortmund. L. St.: In Nr. 52 der Wochenschrift „Westfälischer Landbund" lesen wir: „Hochtragende Kuh, die zum viertenmal in 14 Tagen kalbt, ist zu verkaufen. Dietrich Schröer, Landwirt, Garenfeld, Kr. Iserlohn." Na, da ist doch wohl ein bißchen Renommage dabei!

Dortmund. Dr. W. G. G.: Ohne jede nähere Angabe wurde uns ein Zeitungsausschnitt, der wahrscheinlich einer üblichen Roman-Fortsetzung entnommen ist, übersandt; darin heißt es: „Der Pelzmantel wurde geöffnet wie ein Garagentor, und der Bauch des Herrn fuhr als Luxuslimousine daraus hervor." Ja, was wollen Sie denn; wer darüber nicht lacht, dem ist nicht zu helfen.

Düsseldorf. M. L.: In Nr. 595 der „Düsseldorfer Nachrichten" lesen wir: „Den Dieben ist nichts heilig. Während der Sprechstunde zur Regelung von Kirchensteuerangelegenheiten benutzte einer der Anwesenden die kurze Abwesenheit des Kirchenrendanten zur Entwendung des Überziehers." Oh, oh! Wenn ein verworfenes, abscheuliches und pietätloses Individuum seiner abgrundtiefen Gemeinheit dadurch die Krone aufsetzt, daß es während der Regelung von — Kirchensteuerangelegenheiten einen Überzieher klaut, dann soll man diesem Scheusal einen Mühlstein um den Hals binden und es versäufen; denn so etwas tut ja ein anständiger Mensch nicht einmal bei der Regelung von — Hundesteuerangelegenheiten!

Elberfeld. K.: In Nr. 47 der „Rundschau für das gesamte Schneidergewerbe" wird von der „Schneiderzwangsinnung Nürnberg" zu Ehren des Kollegen Theodor Fröba ein Gedicht veröffentlicht; darin heißt es: „Mit Wohlwollen, Güte, Überlegung und Geduld erreichtest vieles du, was du gewollt." Der Reim ist unrein; der Dichter hätte ruhig in diesem Falle, um das Mißliche zu beheben, statt „gewollt" — „gewullt" sagen können. Zum Schlusse lesen wir: „zu dienen einzig nur dem großideellen Werk, — Aufstieg, Gesundung, Achtung, Preisabbau dem deutschen Schneiderhandwerk." Was wollen Sie denn, Sie etwas nörglerisch veranlagter Einsender, das ist doch ganz forsch gedichtet; im übrigen muß man doch aber gerecht denken und darf von einer „Schneiderzwangsinnung" nicht Verse à la Goethe oder Mörike verlangen.

Eisenach. P. A.: In der „Eisenacher Zeitung" vom 5. Dezember 1930 lesen wir: „Das Wetter am Sonnabend: Nebeliges, bedecktes, etwas gemildertes Frostwetter, tagsüber aufheiternd, Witterungsumschlag verschoben." Glückliche Eisenacher! Ach, wenn wir doch erst in Berlin so weit wären!

Coesfeld. F. B.: In Nr. 47 der Zeitschrift „Wild und Hund" beginnt die Empfehlung eines Likörs mit den Worten: „Die ganze Welt trinkt den berühmten Stichpimpulibockforzelorum." „Diesen Schnaps kenne ich", meinte lächelnd unser Biermörder; „er ist ganz vorzüglich, und seine Güte und Wirkung entspricht durchaus dem anheimelnden Namen."

Dramburg (Pommern). R. P.: Im „Dramburger Kreisblatt" vom 13. Dezember 1930 lesen wir: „Aus einem Personenkraftwagen des Fabrikanten Blätterlein wurden 10 500 M. Lohngelder, die sich in einem kleinen Handkoffer befanden, geraubt. Der Kriminalpolizei

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0046

© Universitätsbibliothek Heidelberg

gelang es bald, den Dieb in dem 94 Jahre alten wiederholt vorbestraften Schlosser und Kraftwagenführer Anton Zimmermann aus Grottkau in Schlesien zu ermitteln und in seiner Wohnung festzunehmen." Dieser alte Sünder sollte sofort in eine Besserungsanstalt geschickt werden, damit er für die nächsten 100 Jahre zu einem brauchbaren und prdentlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft erzogen wird.

Friedberg (Hessen). Dr. F.: Der „Oberhessische Anzeiger und Friedberger Zeitung" vom 23. Dezember 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Der gefesselte Strom"; darin heißt es: „Hermanns Antlitz verlor die klare Blässe, er spürte, wie ein dunkles Gemisch von Blut und Tran, dessen er sich schämte, aus dem Innern stieg." Dieser Hermann scheint eine Art Seehunds- oder Walroßnatur zu sein; oder war er vielleicht, was ja selbst bei den besten Romanhelden zeitweilig vorzukommen pflegt, völlig — „im Tran"?

Gera. F.: In einer uns zugesandten Zeitungsbeilage, auf der weder der Titel der Zeitung noch das Datum verzeichnet ist, befindet sich die Fortsetzung eines Romans „Seines Herzens Königin"; zum Schlusse heißt es: „Und er beugte seinen Kopf ganz tief auf die Brust, streckte flehend seine Hände aus und wimmerte: (Fortsetzung folgt.)" Dummes Luder!

Gotha. L. S.: Im „Gothaischen Tageblatt" vom 20. Dezember 1930 lesen wir: „(.) Es wird fleißig geheiratet. Die letzten Sonnabende vor dem Weihnachtsfeste brachten schon immer besonders starken Betrieb im Standesamt. Am heutigen Sonnabend schlossen wiederum sieben Personen den Ehebund." Oh, oh! Das geht aber in diesem Falle in dem biedern und anständigen Gotha nicht ganz mit rechten Dingen zu: Sieben Personen — verheiratet! Da muß irgendeine „dreieckige Ehe" darunter sein.

Güstrow (Mecklbg.). M.: In der Güstrower „Mecklenburgischen Tageszeitung" vom 12. Dezember 1930 lesen wir: „—:/: Vor Schreck verlor der Arbeiter Vogelsang, als er von einem Wagen fiel, die Sprache, die jedoch bald wieder zurückkehrte, so daß er dieses allgemeine Verständigungsmittel heute schon wieder in vollem Umfange gebrauchen kann." Bravo! Da sieht man, wie ein an und für sich unbeträchtlicher „Fall" durch einen geistreichen und seine Aufgabe virtuos beherrschenden Berichterstatter zu einem wahrhaft köstlichen Genuß für den Leser gestaltet werden kann.

Halle a. d. S. O. H.: In der „Saale-Zeitung" vom 24. Dezember 1930 befindet sich eine Ankündigung des Stadttheaters in Halle; darin heißt es: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg von Richard Strauß. Freitag 15,30 bis 18 Uhr." Aber, Verehrter, das stimmt doch! Gewiß ist die genannte Oper von Richard Strauß; kennen Sie nicht die famose Arie an den Abendstern, die darin der Ochs von Lerchenau singt.

Hannover. F. M.: Im „Völkischen Beobachter" vom 28./29. Dezember 1930 lesen wir: „Der 160. Geburtstag Beethovens wurde in Bonn, der Vaterstadt des Kommunisten, in aller Stille gefeiert." Hier ist der sonst so gut orientierte „Völkische Beobachter" aber bestimmt — nicht auf der richtigen Fährte. Beethoven war „Hakenkreuzler", verwendete dies Symbol auch öfters als Notenzeichen.

Hildesheim. F. P.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 26. November 1930 lesen wir in einem Aufsatz „Der Weg zur Freiheit": „Statt den Tatbestand verwischen zu können, steht nun die Sozialdemokratie nackt vor dem Vorhang als die eigentliche Schuldige, die sich krampfhaft bemüht, die mitschuldigen Mittelparteien als Feigenblätter vor ihre Nacktheit zu schieben." Das geschieht den mitschuldigen Mittelparteien ganz recht, daß sie vor eine so üble — „partie honteuse" als Feigenblätter geschoben werden.

Kassel. K. G.: In Nr. 314 der „Kasseler Post" wird einiges aus den „Bismarck-Erinnerungen" veröffentlicht; bei Gelegenheit der Schilderung einer Szene zwischen König Wilhelm und Bismarck nach der Schlacht von Königgrätz lesen wir: „Der König wollte das nicht wahr haben. — Weinend wie ein Kind warf er sich in die Sofaecke. Mit geballten Füßen bedeckte er seine tränenden Augen und rief immer wieder: „Man will mir den Siegesruhm nicht gönnen! Ich bin von Staatsverrätern umgeben!" Unsinn! Hier muß sicher eine Verwechslung obwalten. Die geschilderte Szene scheint einem historischen Werke von Emil Ludwig entnommen zu sein.

Königsee (Thüringen). J. K.: In Nr. 152 des „Anzeigers für Mittelthüringen" (Königsee) befindet sich folgende Anzeige: „Wer ist Eigentümer eines entflohenen Kaktus geworden? Wiederbringer erhält für Futterkosten und Rückgabe hohe Belohnung."

Metamorphosen immerzu:
Zum Kaktus wird der Kakadu;
Dem Setzer sei verzieh'n der Schnack!
Das machte die erste Silbe „Kak".
Drei Worte haben sie immerzu:
Kakao, Kaktus, Kakadu.

Leipzig. F. A.: In der „Illustrierten Wochenschrift der Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 25. Dezember 1930 lesen wir unter einem Bilde, das einen Kuchen darstellt: „Riesenstollen eines Leipziger Bäckermeisters, der 1½ m lang ist und 40 Pfund wiegt." Das ist für einen richtigen Leipziger Bäckermeister zu wenig, für einen Schneider aber zu viel.

Lethmathe i. W. E. W.: Im „Iserlohner Kreisanzeiger" vom 21. November 1930 schließt eine mit „Wwe. Franz Mengelkamp" unterzeichnete Anzeige mit den Worten: „Prima frisch geschossene Suppenhühner, Pfd. 1,10 M." Das erscheint durchaus nicht teuer; besonders, wenn man daran denkt, daß die für die Suppenhühnerjagd durchaus benötigten Suppenhühnerhunde ein schweres Geld kosten.

Lichtenstein-Callenberg. W. H.: In Nr. 297 des „Lichtenstein-Callenberger Anzeigers" lesen wir: „Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau wird die Polizeistunde für den 25., 26. und 31. Dezember dieses Jahres und für den 1. Januar 1931 auf 3 Jahre festgesetzt." „Das ist großzügig und gerecht", meinte unser Biermörder lächelnd. „Einen ‚Ganzen mit Blume' dem famosen Amtshauptmann von Glauchau!"

Lübbecke i. W. A. K.: In Nr. 291 des „Lübbecker Kreisblattes" befindet sich eine Anzeige der Firma Gustav Thiel; darin heißt es: „Gamaschen: Damen, vorn ohne Naht, Trikot 3 RM., Herren, mit Druckknöpfe, Paar 2,75 RM."

„Damen, vorn ohne Naht"
Sieht man früh und spat;
Aber — „Herren, mit Druckknöpfe"
Da schüttelt man die Köpfe!

Magdeburg. Sch.-K.: In der „Sächsischen Zeitung" (Magdeburg-Halle) vom 18. Dezember 1930 befindet sich ein Aufsatz über „Politik auf Berliner Bühnen"; darin heißt es: „Aber unter Piscactors Händen wird alles abgeschwächt, wenigstens in der Tendenz." Wir haben diesen überaus seltsamen und beinahe peinlich klingenden Namen noch nie gehört. „Piscactor" ist ja eine Art von — Tautologie!

Northeim in Hannover. H. P.: In Nr. 304 der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung" werden „Fünfzehn Gebote für den Tanzsaal" („Ein kategorischer Knigge für Tanzfreunde" von Gertrud Reinsch) veröffentlicht; unter anderm lesen wir: „Du sollst — endlich die falsche Scham beiseite lassen, wenn dir das Strumpfband reißt, ein Hosenknopf abreißt oder noch schlimmere Ereignisse eintreten." Aber — Trudchen! Wir sind zu schamhaft, um eine junge Dame zu fragen, welche — schlimmere Ereignisse im Tanzsaal wohl noch eintreten könnten.

Plauen i. Vogtl. F. S.: In Nr. 269 des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatt" lesen wir: „Ehrenerklärung. Die am 14. Nov., früh ¾8 U. in d. Blücherstr. geg. d. Realgymnasiasten Hellmut Gerhard infolge Überhörens sein. Entschuldigung in d. Wegnahme d. Mütze u. d. Äußerung „das wollen Realgymnasiasten sein" enthaltene Beleidigung nehme ich mit d. Ausdruck d. Bedauerns zurück. Hans Schaefer, Stud.-Rat." Der Herr Studienrat dürfte sich sehr irren, wenn er glaubt, mit dieser Ehrenerklärung „wegzukommen"; sicher ist schon längst der Ehrenrat der betreffenden Klasse des Realgymnasiums zusammengetreten, um ihm eine Forderung auf Pistolen, Säbel oder Boxhandschuhe aufzubrummen.

Pößneck. H. Sch.: Besten Dank für die freundliche Einsendung. Also laut des Kalenders des „Pößnecker Tageblatts" fällt im Jahre 1931 der Gründonnerstag auf einen — Freitag; der Himmelsfahrtstag ist aber für einige Tage nach Pfingsten festgesetzt! — Seltsam! Aber ohne zwingende Gründe wird sich doch das sonst so tüchtige „Pößnecker Tageblatt" nicht zu einer so radikalen Änderung des Kalenders für Pößneck und Umgebung entschlossen haben.

Stralsund. P. F.: In Nr. 256 der Zeitung „Der Vorpommer" befindet sich ein Aufsatz über die Stralsunder Badeanstalten; unter anderm lesen wir: „Welche Wohltat sich von einem armenischen Badeknecht mit Kamelhaut abschrubben und ordentlich durchwalken zu lassen." Diese angenehme und erfrischende Behandlung möchten wir gerne so manchem unter unseren politischen „Freunden" gönnen.

Westig i. Westf. H. Th.: Wir glossieren grundsätzlich keine Traueranzeigen, auch wenn in Nr. 302 des „Iserlohner Kreisanzeigers" eine Witwe den Nachruf für ihren verstorbenen Gatten mit den Worten beginnt: „Anfangs wollt' ich fast verzagen, denn ich dacht', ich trüg es nie — doch ich werde es ertragen, aber frag mich nur nicht wie."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 22. Dezember 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Schlimme Winterreise

Trotzdem das Eis überall gefährlich kracht,
belädt der Blusenmann den armen Gaul unentwegt weiter mit den unsinnigsten Lasten

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitäts...

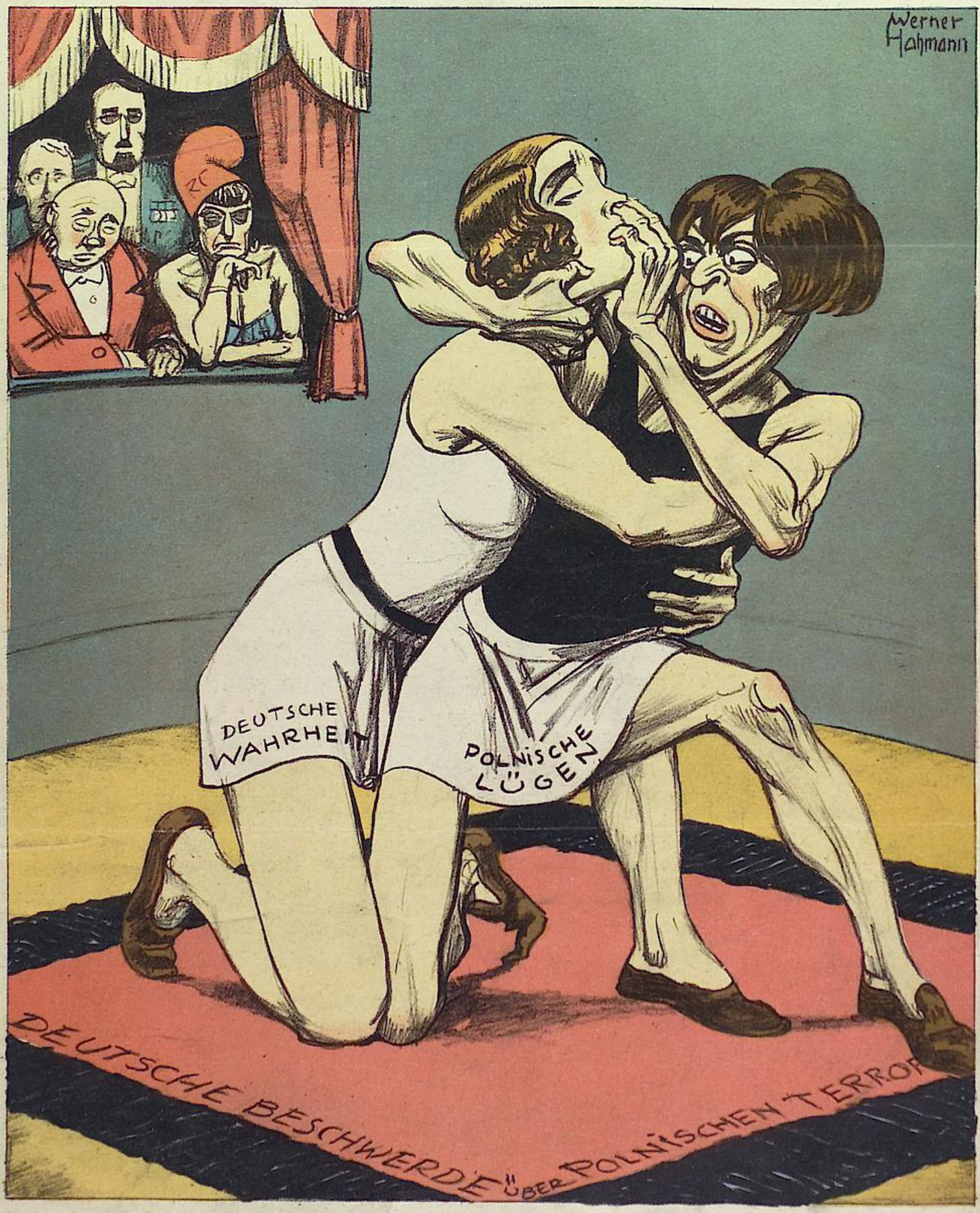
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 4 — 84. Jahrg.
Berlin, 25. Januar 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Damenringkampf

Die Warschauer Ringerin sucht vergeblich durch hinterlistige Würgegriffe sich der Überlegenheit ihrer Gegnerin zu erwehren

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Die Dichter verlassen fluchtartig die Dichter-Akademie

Wer recht in Freuden dichten will,
Der werde „akademisch".
Bald werden alle andern still,
Die sonst gelächelt hämisch.

Berlin ist Trumpf! Jawohl, mein Schatz!
Das andere ist nur Schmiere.
Es ist der „Alexanderplatz"
Das Zentrum der Natüre.

Asphalt! Asphalt! Das ist der Kern!
Dies läßt sich nicht vertuschen.
Begreifen Sie doch, meine Herrn:
Sie haben hier zu kuschen.

Wenn das am grünen Scholz geschicht,
Schlagt nur entzwei die Leier!
Was dichten ist, das ahnst du nicht,
O Erwin Kolbenheyer!

Front! Front! Mein lieber Emil Strauß!
Die einzigwahren Käfer,
Begreif, sind Wanze nur und Laus!
Hau ab, o Wilhelm Schäfer!

Hier trete ein nur mit Hurra,
Wer kann, ihr Herrn Poeten!
Vortrefflich ist die Anstalt ja,
Um einmal — auszutreten!

Kladderadatsch.
w.

Genf

Die Menschheit wurde langsam müder,
Nun aber ists damit vorbei.
Beisammen sind die biedern Brüder,
Die ganze saubere Kumpanei.
Es schwindet früher oder später
Mißmut und Sorge, Leid und Weh –
Der Menschheit edelste Vertreter,
Sie sonnen sich am Genfer See.

O welch ein köstliches Vergnügen!
So groß, beim Himmel, war es nie!
Wie malt in den sympathischen Zügen
Des Herrn Briand sich Bonhomie!
Er, der die feinste aller Nasen
Sein eigen nennt, ist wohlgemut;
Schon sammelt seine besten Phrasen
Das alte, sanfte, fromme Blut.

John Bull, der wackere, ziemlich pleite,
– And ach, was ist man ohne Geld? –
Hat würdevoll an seine Seite
Den kühnen Henderson gestellt.
Ringsum die aufgeblasenen, frechen,
Die kleinen Kläffer mit Geschrei:
Rumänen, Belger, Serben, Tschechen
And Polen aus der Polackei.

Gerechtigkeit! Was wird das werden?
Was ist der Weisheit letzter Schluß?
Ein Hohngebrüll folgt den Beschwerden
Des deutschen ‚Mitglieds' Curtius.
Geschwollen sehr und aufgeblasen
Singt wiederum das alte Lied,
Die lügenhaften Friedensphrasen
Der wunderbare Aristide.

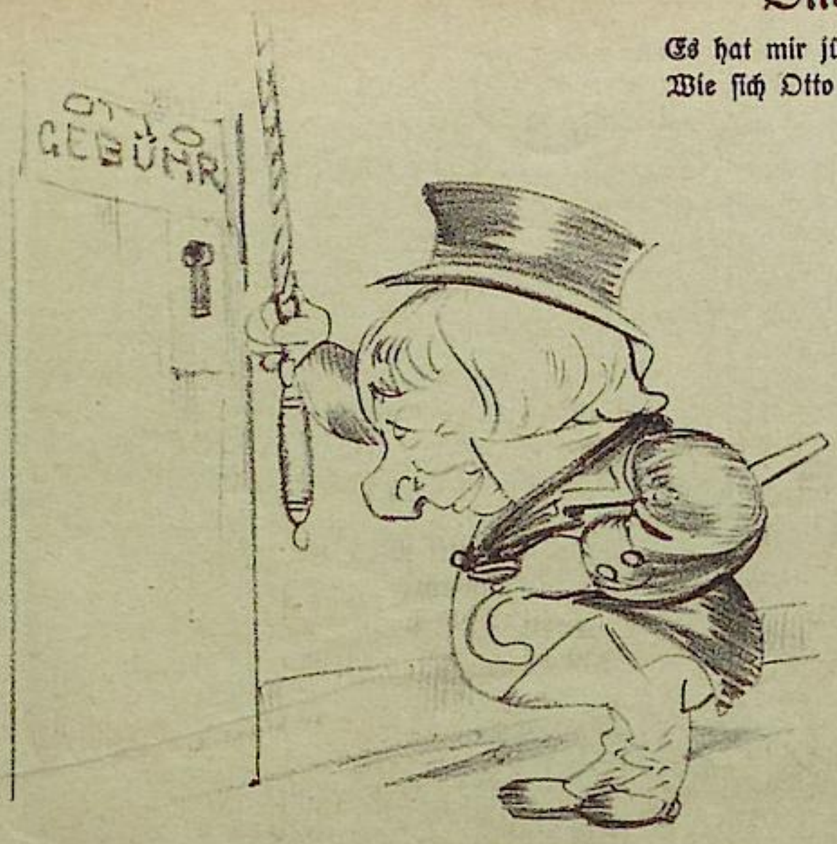
O Michel, dulde nur und harre –
Der ‚Völkerbund' ist der Franzos!
Er hat dich stramm an der Kandare
And läßt dich nun und nimmer los.
Ich rate dir: krieg kalte Beene,
Mach mit dem blöden Rummel Schluß;
Sag du: „Macht euern Dreck alleene!",
And komm nachhause, Curtius!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Otto der Große

Es hat mir jüngst zu forschen beliebt,
Wie sich Otto Gebühr zuhause gibt:



Ich klopfte an vor dem Morgentee,
Von innen rief es: „Entrez, monsieur!"

Bekleidet war er noch reichlich wenig:
Doch jeder Zoll war schon der König!

„Cela me fait un grand plaisir —
Mon cher ami, was bringt Er mir?

Ich kneipte gestern zu reichlich Bock!"
Er stützte sich königlich auf den Stock.

„Nun setzen wir uns mal — oh, ma crête
Ich habe un peu mal de tête!"

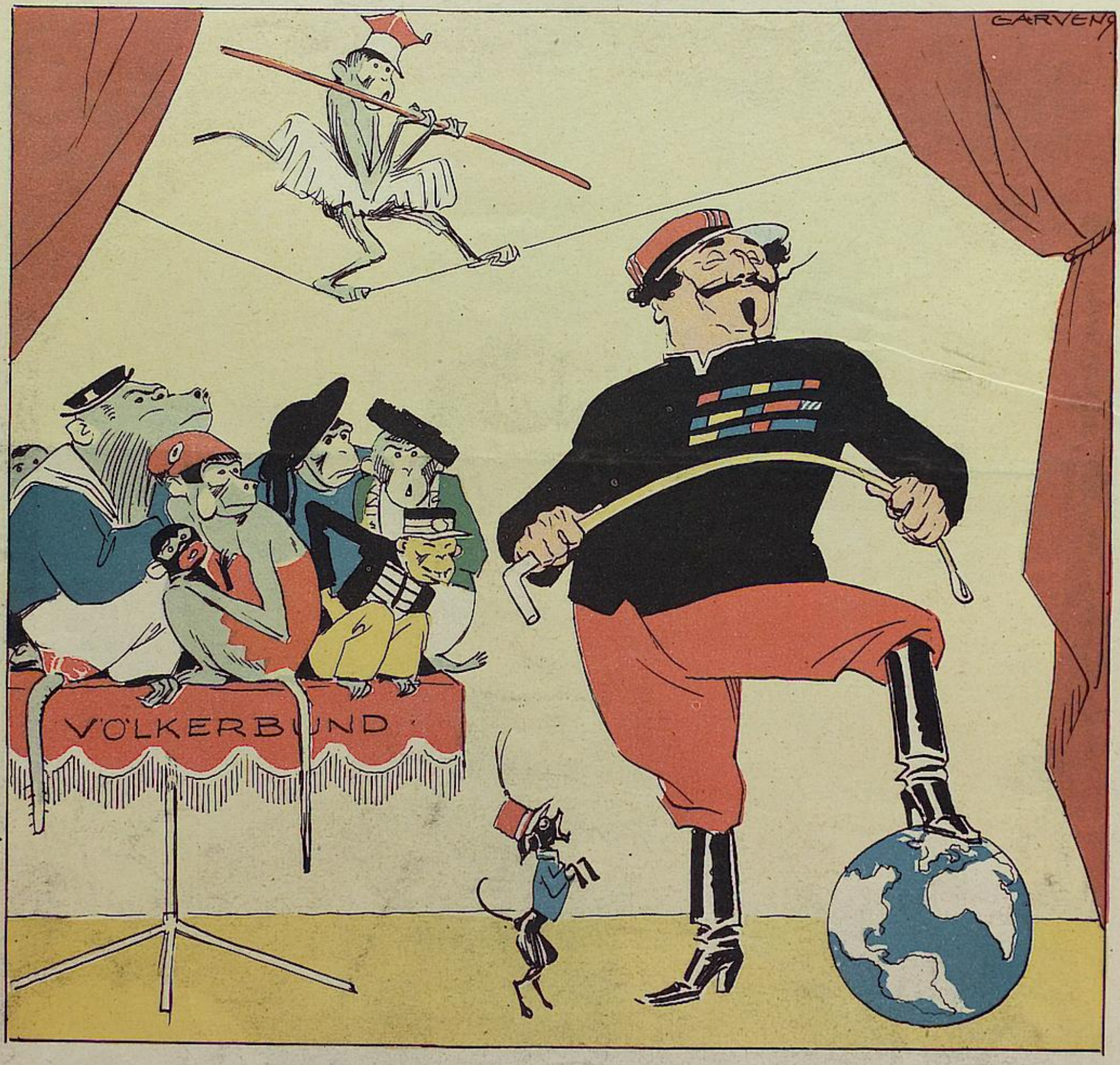
Einen Hering aß er mit Zwiebelsauce —
Doch immer blieb er — Friedrich der Große!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0051

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nette Aussicht



Wiedereröffnung des Genfer Affentheaters

Keine Sorge!

Reichlich lange hat man im Völkerbund hin und her verhandelt, wer in der nächsten Ratstagung statt des deutschen Reichsaußenministers den Vorsitz übernehmen sollte. Es wollte eben — eine Erscheinung, der man auch sonst begegnet — niemand mit Deutschland tauschen.

ego.

Der Barrikadenbaurat

Der kommunistische Stadtrat Papke in Oranienburg wurde zu tausend Mark Geldstrafe verurteilt, weil er die Oranienburger Arbeitslosen zum Barrikadenbau aufgerufen hatte.

Genossen der KPD., hört, hört! So wird es bestraft, wenn ein Mann endlich einmal energisch die Bautätigkeit fördern will.

l.

Ein blühender Handelszweig

Man hat die merkwürdige Tatsache festgestellt, daß der Bestand an Pferden im Deutschen Reiche trotz der Unzahl von Kraftwagen seit der Vorkriegszeit sich nur wenig vermindert hat.

Es leben heute noch rund 3000 Menschen vom Pferdehandel.

Ob das Deutsche Reich heute mehr oder weniger Rindvieh zählt als in der Vorkriegszeit, wissen wir nicht. Aber eins darf man mit Bestimmtheit sagen: Der Kuhhandel ist heute das blühendste Geschäft. Weit mehr als 3000 Menschen leben davon, leben gut davon, zum Teil sogar sehr gut und — was beim Pferdehandel schwieriger — gottselig!

ha.

Überflüssiger Überfluß!

In der Nähe von Moskau baut man augenblicklich an einem Riesenfunksender, der eine Stromstärke von 500 Kilowatt erhalten und mit einer Kurzwellenstation von 60 Kilowatt verbunden werden wird. Weitere 49 Sender ähnlicher Art sollen ihm, über die ganze Sowjetunion verteilt, in den nächsten zwei Jahren folgen mit dem Zweck, durch „internationale Sendungen" in der ganzen Welt Sowjetpropaganda zu machen.

Wozu eigentlich erst der langwierige Bau kostspieliger neuer Sender? Wer die wahren Ziele des Bolschewismus kennt, weiß auch ohne sie, daß seine internationale „Sendung" zum Wohle der Menschheit und zur Befreiung der Völker — aus der Luft gegriffen ist!

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Zentrums-Kaas riecht nicht schlecht, er duftet nur ein wenig nach Eigenlob

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vielleicht hilft's

Der Chef: „Nanu, sind die Herren alle Nazis geworden?"
Die Angestellten: „Nein, das bedeutet nur: ‚Umsatz erwache!'"

Gefährliche und ungefährliche Küsse

Ein französischer Gelehrter, der sich seit langem schon damit beschäftigt hat, das Problem der Krankheitsübertragungen wissenschaftlich zu untersuchen, hat jetzt die Feststellung gemacht, daß ein einziger Kuß nicht weniger als 4000 gesundheitsschädliche Bakterien enthält und deshalb als unhygienisch verhindert werden müsse.

Da der Lippenkuß trotz seiner nunmehr endgültig bewiesenen Gefährlichkeit doch so bald weder völlig abgeschafft werden noch gänzlich zu entbehren sein wird, haben unsere humanen, um das Wohl ihrer Brüder in wahrhaft christlicher Teilnahme stets besorgten Pazifisten und Menschenrechtler einstimmig beschlossen, dieser hochwichtigen Entdeckung ihrerseits wenigstens Rechnung zu tragen und für ihre guten Freunde und getreuen Nachbarn: die braven Franzosen, die edlen Polen, die frommen Tschechen usw. in Zukunft alles nur noch mit Handkuß zu tun und ihnen noch mehr, als das bisher schon üblich war, ausnahmslos den Stiefel zu küssen.

k. s.

Nur mutig weiter!

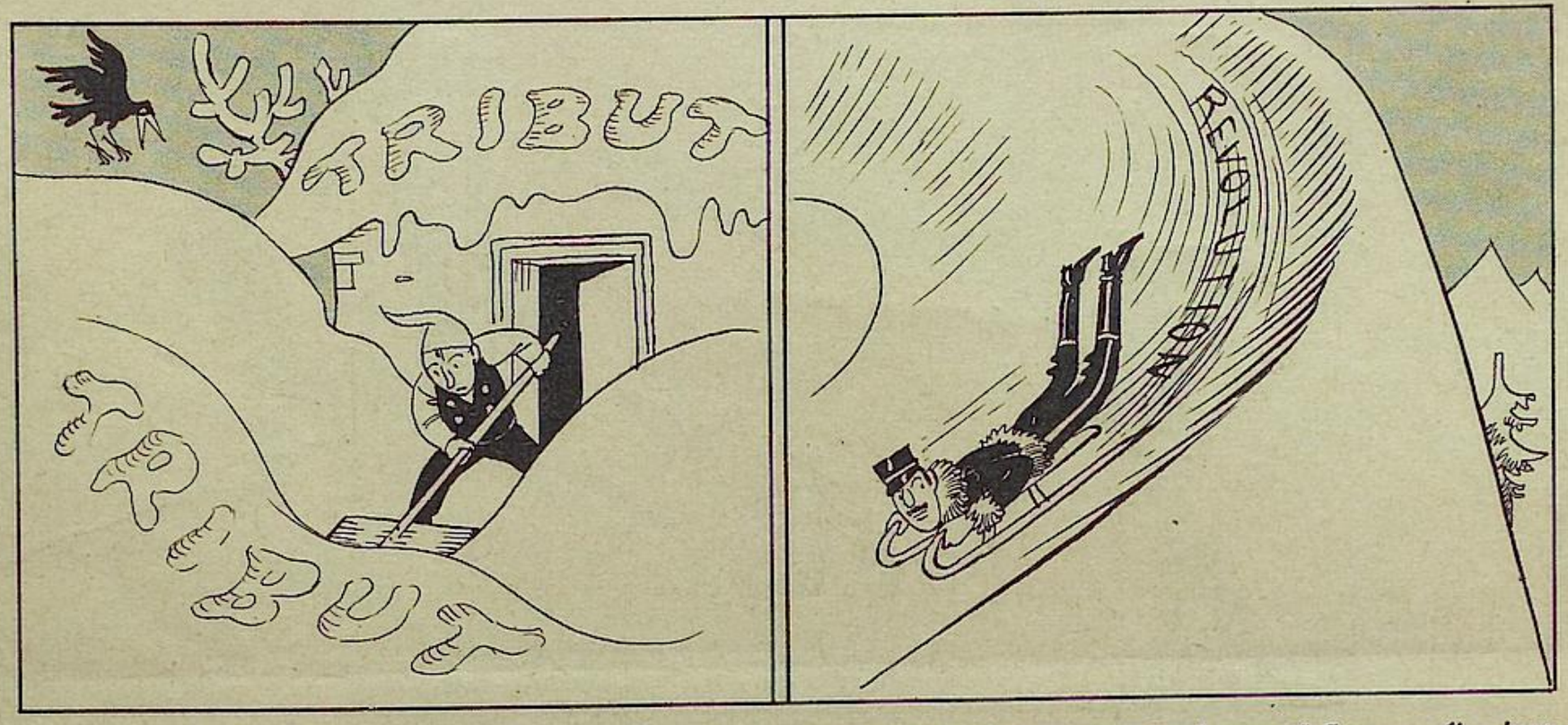
Das Potsdamer Stadttheater hat den guten Einfall gehabt, an die Besucher, die ja in der jetzigen Zeit der Erkältungen oft die Vorstellungen durch Husten beeinträchtigen, kostenlos Hustenbonbons auszugeben.

Hoffentlich macht das Verfahren Schule. Dann wird man die Störungen, die aus dem Zuschauerraum kommen, allmählich schon abstellen. Nun gilt es nur noch, ein Mittel zu finden, das auf und hinter der Bühne wirkt. Weil nämlich die Prominenten wegen der beabsichtigten Kürzung ihrer Gagen arg verschnupft sind; ja zum Teil schon nur noch an den Film denken und auf die ganze Theaterspielerei husten!

ego.

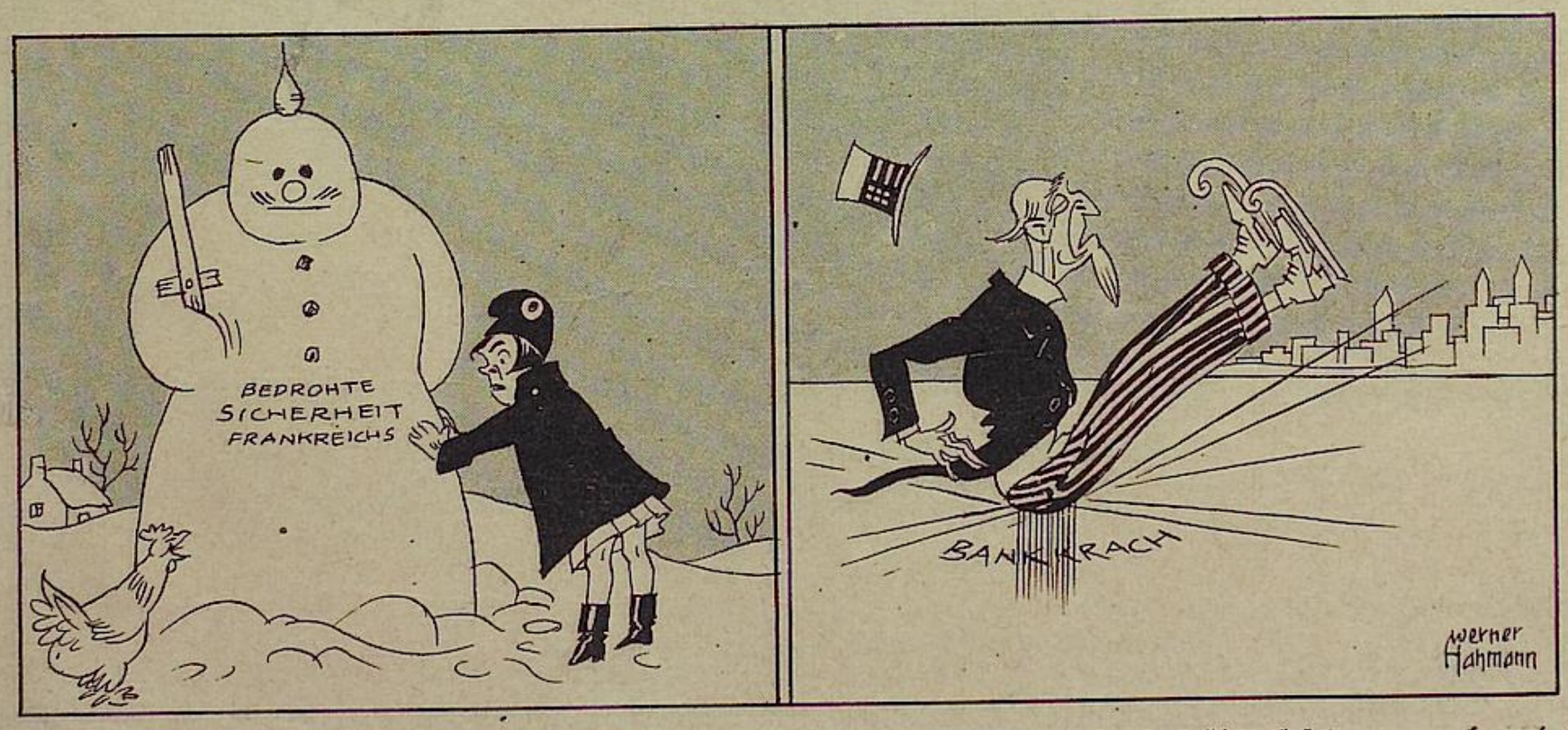
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Von den Wintersportplätzen



Auf Deutschland sind so ungeheure Schneemassen niedergestürzt, daß zwar vom Schneeschippen, aber nicht vom Sport die Rede sein kann

Der spanische Champion faust zum Erstaunen aller immer wieder glatt um die gefährliche Kurve



Marianne baut sich unentwegt ihren blöden Schneemann, über den schon längst alle Hühner lachen

Und Onkel Sam muß die trübe Erfahrung machen, daß auch das berühmte amerikanische Prosperitäts-Eis mal ein Loch kriegen kann

Die Kösliner Postflagge

Die Oberpostdirektion Köslin hat erklärt, neue Poststellen könnten nur da errichtet werden, wo die Inhaber sich verpflichten, an den von der Reichspost vorgeschriebenen Tagen die Reichsflagge zu hissen.

Am Schalter einer dieser neuen Poststellen erscheint Malermeister Klumke. „Bitte um eine Postanweisung."

„Sehr gern", lächelt der Beamte verbindlich. „Die letzte Postanweisung besteht darin, daß wir nur noch Kunden abfertigen dürfen, die dem Reichsbanner Schwarzrotgold angehören."

„Ich will Geld versenden", sagt Klumke verwundert.

„An die Kasse der SPD.? Andere Sendungen führt die Post nicht mehr aus."

Der Malermeister hat's eilig. „Machen Sie keine Geschichten! Ich habe doch schon so viele Postanweisungen abgeschickt. Hier ist mein Postbuch —"

„Für uns gilt nur noch das Parteibuch."

„Nun", entgegnet Klumke, „wenn Sie keine Anweisungen annehmen wollen, kann der Betrag ja eingeschrieben gehen."

„Falls Sie eingeschriebenes Mitglied der Partei sind", belehrt ihn der Beamte. „Anders tun wir's unter der Postflagge von Köslin nicht."

„Na", meint der Malermeister, „eine Liebe ist der andern wert. Ich lasse Ihnen nachher für Ihre Postflagge ein Kilo Farbe ins Haus bringen."

Der Beamte lehnt überlegen ab. „Wozu? Die Kösliner Postflagge ist noch ganz neu."

„Trotzdem sollten Sie die Farbe annehmen", rät Klumke. „Wie die Dinge in Deutschland liegen, werden Sie Ihre Kösliner Flagge bald wieder streichen müssen."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch ein Vergnügen

„Madamchen, hören Sie lieber auf mit dem Skilaufen,
sonst müssen wir hier schließlich noch Lustbarkeitssteuer zahlen!"

Dichter und Theaterdirektor

(Der in Deutschland vielgespielte französische Dramatiker Géraldy hat nach dem Tode Joffres ein Haßgedicht gegen Deutschland in der Comédie française vortragen lassen.)

Der französische Dramatiker Géraldy: Mr. le directeur, ich bin nach Berlin gekommen, Ihnen ein neues Werk zu bringen, nachdem Sie meine gesamte Produktion vor das erhabene deutsche Publikum gebracht haben.

Der Theaterdirektor: Das erhabene deutsche Publikum? Hm ... hm ... Ja, ja, man hat über Ihre Stücke oft sehr gelacht.

Géraldy: Bravo, bravissimo. Was erfreut des Dichters Herz mehr, als das Lachen eines so sachverständigen Parketts!

Direktor: Aber, Herr Géraldy, es ist jetzt so eine Sache mit französischen Autoren in Berlin.

Géraldy: O, was sagen Sie? Ist der Haß nicht begraben?

Direktor: Aber, Sie sollen dem Haß eine begeisterte Leichenrede gehalten haben, neulich in der Comédie française, nach Joffres Tod.

Géraldy: O, welche Bagatelle! Wenn man eine Leichenrede hält, muß man den Verstorbenen doch feiern. Gut, ich habe den Haß begraben helfen, ich habe den Haß gefeiert, voilà tout!

Direktor: Vom deutschen Lachen haben Sie zum Beispiel gesagt, daß es Paris beschmutzt habe.

Géraldy: Wer kann das so ... wörtlich nehmen! Wissen Sie, Mr. le directeur, daß Lachen Gold ist? Und seit wann ist Gold schmutzig? Gold ist durchaus nicht schmutzig. Wäre ich sonst hier, wenn ich meinte, daß Gold schmutzig ist?

Direktor: Sie sprachen noch vom schmutzigen Neid Deutschlands, der sich gegen Frankreich heimlich bewaffnet habe.

Géraldy: O, o, impossible. Gerühmt habe ich Deutschland. Ich habe gesagt, daß der Neid nun jenseits der Grenzen sich nicht mehr bewaffnen könne. Den Pazifismus habe ich gepriesen, den deutschen Pazifismus.

Direktor: Aber einen Stier haben Sie Deutschland genannt, einen blindwütigen Stier.

Géraldy: Und das soll eine Kränkung sein? Heißt Stier nicht Kraft, nicht Schönheit? Aber ich will Ihnen etwas sagen, Herr Direktor! Sollten Sie so stupid sein, mein neues herrliches Werk nicht in Berlin aufzuführen, dann werde ich das nächste Mal nicht mehr von Stier reden, sondern nur noch von Ochs.

Direktor: Mein Herr Géraldy, das muß Ihnen unbenommen bleiben. Aber Sie haben ja im Französischen so viele Ausdrücke für nationale Würde, daß Ihnen mein Verzicht auf Ihre weitere geschätzte Produktion auch einmal die deutsche Übersetzung dieses Begriffes dartun möge.

Géraldy (zuckt die Achseln): Herr Direktor, Sie sind ein Unikum. Meine Rede am Grabe Joffres hat meinen Namen so bekannt gemacht, daß man mich in jedem anderen Theater Berlins mit offenen Armen aufnehmen wird.

Direktor (nachdem Géraldy gegangen ist): Es ist wahr, zum Ekel wahr! Hinaus mit Ihnen! ri-ri.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Europa und der Bolschewismus

Polnische Bühnenbesetzung

Eine große polnische Zeitung nennt die deutschen Proteste gegen polnische Gewalttaten eine echt wagnerische Ouverture zu dem Genfer Schauspiel, in dem Curtius die Heldenrolle darstellen werde.

Polen hat nicht unrecht, wenn es den Völkerbund theatralisch sieht, denn das, was man in den letzten Jahren dort sah, war fast immer reines Theater. Ganz gleich, ob es sich um Abrüstungskomödien, Debattenschauspiele oder Minderheitentragödien handelte. Die hohen Töne, die dabei oft für Recht und Völkerversöhnung angeschlagen wurden, lassen auch die Oper zum Zuge kommen. Mit Richard Wagner hat das allerdings sehr wenig zu tun. Hat gerade er doch den Begriff des Deutschtums in die Worte gekleidet: „Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.“ Wenn aber Polen nun gern in Genf erneut Theater spielen will, so muß es sich über die Rolle klar sein, die es selber dabei zu spielen beabsichtigt. Am liebsten käme es wahrscheinlich als Lohengrin, der seiner Genfer Elsa auf alle Forschungen den guten Rat geben dürfte: „Nie sollst du mich befragen.“ Vielleicht zieht es eine Parodie vor, indem es in der Titelrolle des „Meisterlügners von Warschau“ auftritt. Auch die Walküre könnte sich als „Wahlküre“ in einer neuen polnischen Fassung eindrucksvoll vorstellen. Nur vor einem dürfte sich der Trabant Frankreichs fürchten, vor einer — „Götterdämmerung“. rl-rl.

Der Tropfen Wermut

Unser seliger Generalpostmeister Heinrich von Stephan hat sich über die Ehrungen, die ihm aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages erwiesen worden sind, aufrichtig gefreut. Nur als er die künstlerische Ausstattung und das Papier der Postkarte sah, die die Deutsche Reichspost bei dieser Gelegenheit herausgegeben hat, hat er geseufzt: „Merkwürdig — die Lebenden müssen es gar nicht wissen, wie lästig und unbequem es ist, sich im Grabe herumzudrehen!“ ego.

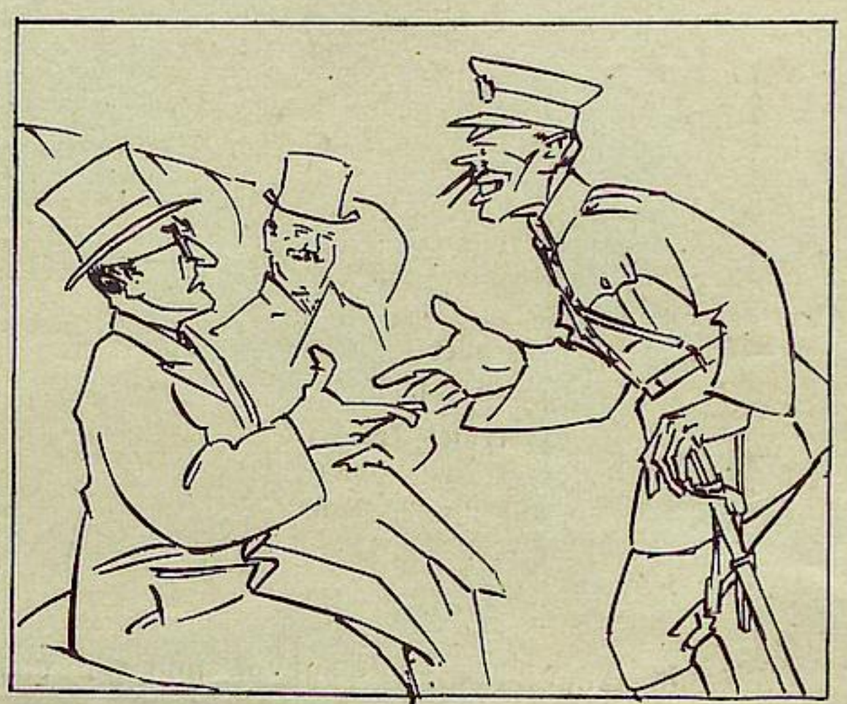
Kennzeichen

Du fragst, wer wohl die älteste sei
Von der Parteien großer Zahl,
Ich glaub', die Deutsche Volkspartei:
Ist doch ihr Haupt seit Jahren Kahl!

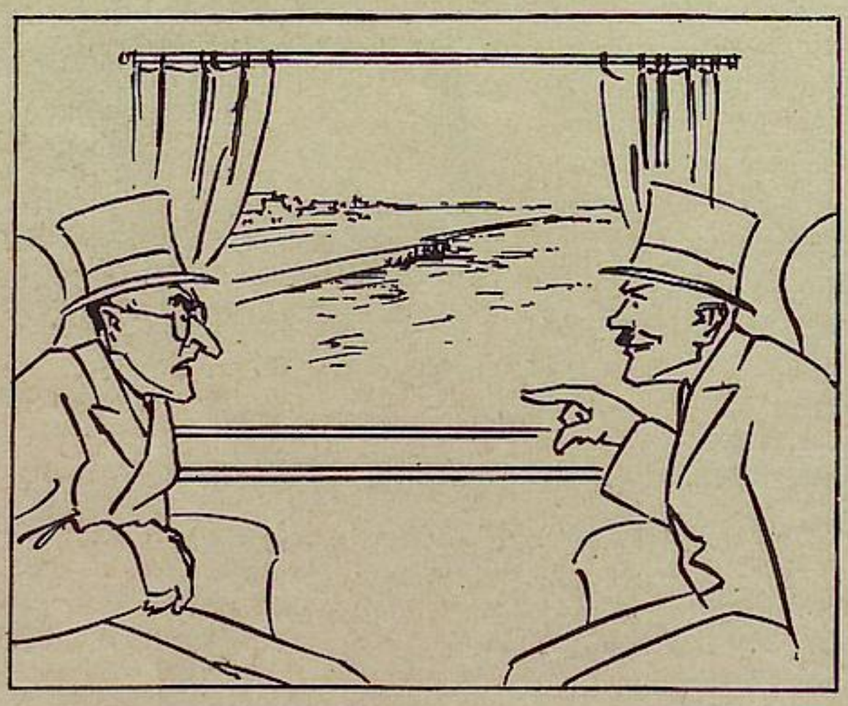
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Des Reichskanzlers Reise nach Ostpreußen

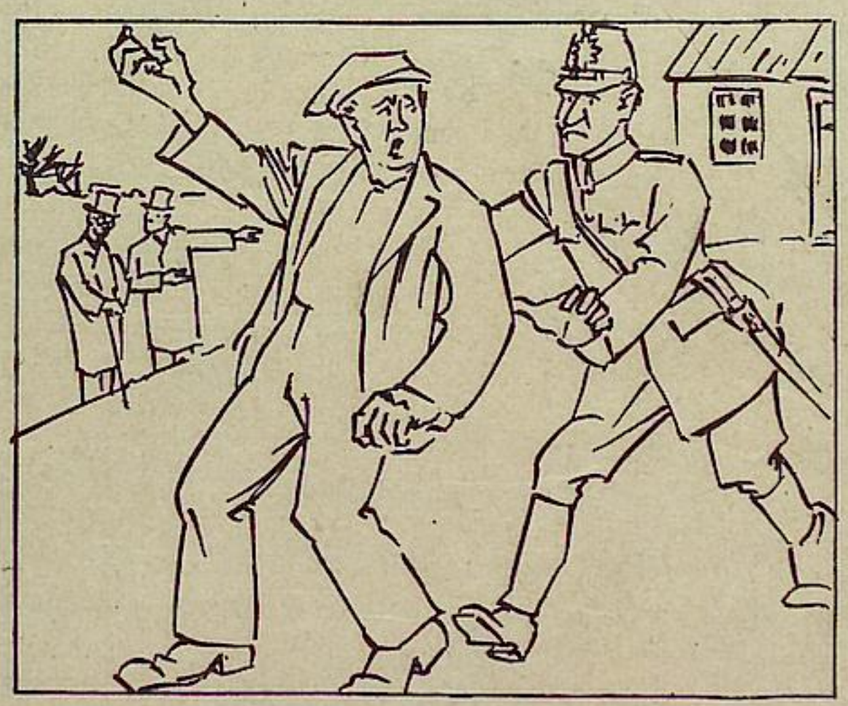
Der Führer: „Erst fahren wir durch den ‚Korridor'.
Bitte, strecken Sie nicht die Nase vor!"



„Herr Brüning, Ihren Ausweis her!
Die Deutschen schätzen wir hier nicht sehr!"

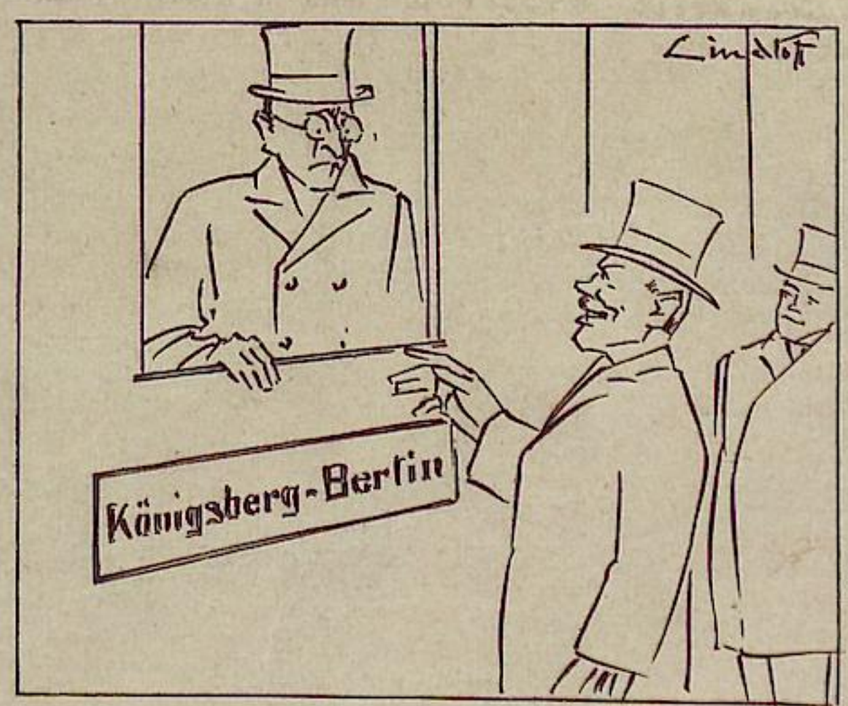


„Hier ist der Königsberger Hafen —
Dort ist das Leben eingeschlafen!



Dort können wir — gehn wir ins Land hinein —
Auch Zeuge von Bauernpfändungen sein!"

„Auch ‚Weiße Adler' sind oft hier zu sehn!"
Herr Brüning sprach: „Ich danke schön!"



„Und dann, Herr Brüning, nicht zu vergessen:
Wir möchten nicht — ‚Karpfen polnisch' essen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0058

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Orthographisches

Daß wir doch immer wieder hören müssen,
Verhandelt würde hinter den Kulissen!
Ich kann das wirklich nicht erfreulich finden,
Schon weil da Näheres meist schwierig zu ergründen.
Besonders aber, find' ich, sollt' man richt'ger schreiben:
„Kuhlissen"! Weil sie dort doch meist Kuhhandel treiben!

ego.

Frankreich lobt!

Was Kaas gesprochen, hat Paris entzückt?!
Es nickt ihm Beifall?! Ist beglückt,
Weil er uns rät, trotz aller Lasten
Versailles, das Schandwerk, ja nicht anzutasten?!

Ein deutscher Führer erntet Frankreichs Lob,
Das sonst nur Haß und Rache schnob,
Das nur gewohnt, uns schlecht zu machen?! —
Ich muß gestehen, der Kaasus macht mich lachen!

kiki.

Warum England glaubt, daß es uns gut geht

Die Londoner „Times" hat zum Studium der deutschen Wirtschaftsverhältnisse einen britischen Fachmann acht Tage lang Mitteldeutschland bereisen lassen. Hier sind die Ergebnisse seiner Studien:

„In Berlin. Sonntag, den 11. Januar. Ich wohne in einem der ältesten Stadtviertel am Brandenburger Tor und finde trotzdem die Gäste meines Hotels außerordentlich gut und sauber gekleidet. Pferdefleisch und Margarine scheinen in Germany gänzlich unbekannt. Arbeitslosigkeit konnte ich im Speisesaal nicht entdecken. Deutschland scheint im Gegenteil stark beschäftigt.

In Genthin. Montag, den 12. Januar. Von vier Millionen Arbeitsloser kann keine Rede sein. Ich fand höchstens zehn Menschen, die nichts taten, darunter sieben Kinder.

In Magdeburg. Dienstag, den 13. Januar. Die Lebensmittel fangen mit einem Male an, knapp zu werden. Mein Beefsteak war sehr klein.

In Mansfeld-Eisleben. Mittwoch, den 14. Januar. Ich bin entsetzt. Über Nacht, wie ein Blitz, ist das Elend hereingebrochen. Ich sah Arbeitslosigkeit und Sorge in furchtbarster Gestalt. Ein solches Volk in solcher Lage kann den Youngplan unter keinen Umständen erfüllen.

In Halle. Donnerstag, den 15. Januar. Deutschland ist seit gestern schon wieder im Aufstieg. Es wird lichter. Die Straßenbeleuchtung brennt heute in Halle weit besser als gestern in Mansfeld-Eisleben.

In Leipzig. Freitag, den 16. Januar. Die Aufwärtsbewegung macht unbedingt Fortschritte. Es ist Eltern bereits wieder möglich, ihre Söhne die Universität besuchen zu lassen, was vorgestern in Mansfeld noch unmöglich schien.

Fahrt über Wittenberg-Luckenwalde nach Berlin. Sonnabend, den 17. Januar. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist gänzlich behoben. Nicht ein einziger verzweifelter Trupp und vorvorgestern in Mansfeld noch so viele. In diesen drei Tagen haben sich die Verhältnisse völlig geändert. Unterwegs nur zwei Träger mit Wildbret getroffen. Sichtliches Zeichen von erwachtem deutschen Wohlstand.

In Berlin. Sonntag, den 18. Januar. Die Krise ist gänzlich überwunden. Ich fand deshalb teilweise Beflaggung. Im Hotel die Gäste wieder außerordentlich gut und sauber gekleidet und in froher Laune. In Mansfeld wird heute das Bild dasselbe sein wie hier.

Zusammenfassend: Die deutsche Wirtschaftslage erreichte Mitte der Woche am 14. Januar, wie ich durch Augenschein feststellen konnte, ihren größten Tiefstand, Deutschland ist seitdem in wachsendem Aufblühen und wird deshalb alle Verpflichtungen aus dem Youngplan ohne Schwierigkeiten erfüllen können."

roderich.

Neue Tam-Tam-Schläge

Der Sportteil der Zeitungen füllt sich wieder mit Schmeling-Reklame.

Schon wieder kriegt der Sportteil der Journale,
Obwohl noch Winter ist, den Hitze-Drehling,
Es schwingt sich da die Welt mit einem Male
Erneut und rasend nur um Boxer Schmeling.

Die Axe ist schon mächtig warm gelaufen,
Und durch den Äther zittert heiß die Frage,
Wird er mit Sharkey oder Stribbling raufen,
Wann, wo und dann: zu welchem Geldbetrage?

Vor allem dies ist wichtig, wie ich meine;
Es dient der Sport ja doch der Volksgesundung,
Was aber hilft ihr besser auf die Beine
Als eines Dollarbeutels pralle Rundung! —

Mit wahrem Sport den Rummel zu verquicken,
Das müßte man nach Möglichkeit vermeiden,
Mag sein, es läßt in Rundfunk-Mosaiken
Sich dies von jenem äußerst schwierig scheiden.

Hier werden Schmeling-Nova nie verschwinden
Im Sportprogramm. Na, wenn schon. Gut, ich hör' se,
Doch in der Zeitung müßte man sie finden
Statt unter Sport bei „Handelsteil und Börse".

roderich.

Das deutsche Vorbild

(Das Zentralkomitee und die Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands haben beschlossen, sog. „geschlossene Genossenschaftsläden" einzurichten, in denen die Entnahme von Waren nicht gegen bares Geld, sondern gegen Gutscheine erfolgt, mit denen die Arbeitslöhne abgegolten werden. Dieses bargeldlose System soll für das ganze Gebiet der Sowjetunion eingeführt werden.)

Das Bargeld wird in Rußland abgeschafft?!
Ein neues Beispiel, daß aus eig'ner Kraft
Wir Deutschen, die für keinen Fortschritt blind,
Dem Ausland doch in vielem über sind!

Es lernt von uns, was seinen Bürgern frommt!
So oft zum Beispiel eine Rechnung kommt,
Erweist mein Beutel und was nicht darin,
Daß ich schon längst ganz ohne Bargeld bin!

kiki.

Einbanddecke
zum
Kladderadatsch
Jahrgang 1930
ist jetzt erhältlich zum Preise von RM 1.70 zuzügl. 40 Pfg. Porto
Verlag d. Kladderadatsch
Berlin SW 48

Diabetiker-Marmeladen u.-Gelees
ohne jeden Zuckerzusatz, von vorzüglichem Wohlgeschmack
Aprikosen-, Erdbeer-Marmelade
Himbeer-, Brombeer-Gelee
Erhältlich in den Apotheken. — Probeglas (ca. 200 g.) auch gegen RM 1.20 oder 4 Gläser gegen RM 4.– in Briefmarken oder Voreinsendung auf Postscheck Hannover 510.
Hersteller Apotheker **Fr. Schwikkard, Goslar.**

Gegen Röte der Hände
und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Wie ick jelesen habe, hat ja Kriegsminister Barthou selbst in seiner Trauerrede uff Joffre sich niederträchtige Anjriffe uff Deutschland jeleistet.

Schultze: Ja, ohne solche Jemeinheiten jeht et nu mal nich. Det is eben bartout nich möglich!

e. s.

—

Schultze: Weeßt du, Müller, an der Ruhr sterben jährlich so ville Menschen, da is et wirklich nich nötig, dat sie sich dort noch jejenseitig dotschlagen.

Müller: Na, im Ruhrgebiet sieht es überhaupt bös aus; weeßt du, wat det is?

Schultze: Ne, wat denn?

Müller: Det is det reene „Aufruhrjebiet"!

Schultze: Stimmt!

ers.

Mei Sohn, mei Sohn, geh nich nach Berlin ...

(Nach statistischen Erhebungen befinden sich in Berlin ungefähr 3000 gewerbsmäßige Verbrecher.)

In sächsischer Mundart.

Jedesmal, wenn ze Besuche
Ich bin nach Berlin gemacht,
Saagde meine Frau, de kluche:
Bäzold Garl, nimm dich in acht!
Denn Berlin, das is geen Meiß'n,
Wo d'r Mensch d'n andern liebt,
Nee, is änne Schdadt in Breiß'n,
Wo's nur Beesewichd'r gibt!
Diebe, Reib'r un Gonsord'n
Jeb'n dort ihr Medieh. . . .
Darum laß dich nich ermord'n
Un hald' fest bei Bord'monneh! —
Ei, wie oft als schlaues Luhd'r
Lachde ich se aus im schdill'n,
Ab'r schwieg als Mann, als guder,
Um des lieb'n Friedens will'n! —
Gud, daß ich so gud gewes'n
Un hibsch brav de Glabbe hielt!
Denn wie hädd' beim Zeitungsles'n
Ich mich heit' blamierd gefiehlt!
Drei mal dausend ieble Schäch'r
Hamm — schdadisdisch rubriziert —
In Berlin als Schwerverbrech'r
Beh a beh sich edabliert!

O Berlin, als dies ich heerde,
Schwur 'nen heil'gen Eid ich mir:
Nich 10 Audohs, noch 10 Pferde
Bring'n mich reduhr ze dir;
Nee, ich sag' dir un erglähre
(Schaff' 'ch dir damit ooch Bein!):
Wenn ich ä Berliner wäre,
Machd' ich fluggs nach Sachs'n 'nein!

Von Rechts wegen

(Von der Bürgersteuer bleibt u. a. befreit, wem das Wahlrecht gerichtlich aberkannt worden ist.)

Der Richter wurde unangenehm:
„Ich schleud're auf Sie das Anathem
Und den schärfsten der Paragraphen!
Zwölf Jahre Zuchthaus! Außerdem
Die üblichen Ehrenstrafen."

Der Sünder entgegnet: „In dieser Zeit
Von Wohnungs- und Nahrungssorgen befreit —
O, glücklich darf ich mich nennen!"
— „Ich muß Ihnen also", der Richter schreit,
„Das Wahlrecht aberkennen!"

— „Schön! Politik int'ressiert mich nicht."
— „Und unter Polizeiaufsicht
Werd' ich Sie gleichfalls stellen."
— „Das ist, wo jeder heut schießt und sticht,
Ein Vorzug in allen Fällen."

— „Zum Schluß trifft Sie mein strenges Verbot,
Die Bürgersteuer zu blechen!"
Da brüllt der Sünder: „Wenn das mir droht,
Dann lieber auf der Stelle der Tod!
Das heißt mein Verbrechen, potzsapperlot,
Doch gar zu unmenschlich rächen!"

Timon der Jüngere.

In Sachen Sharkey-Schmeling

Ihr Boxer im Yankeeland, nehmt euch in acht!
Wer nun noch einmal die Ruhe verliert
Und sich des Tiefschlags schuldig macht,
Der wird auf immer disqualifiziert.

Der Tiefschlag ist des Boxerseins
Verstörende Angst und Sorge jetzt.
Beim Training achten sie nur noch auf eins:
Kein Foul mehr, der den Gegner verletzt!

Sie alle legen zum Zeitvertreib
Ganz andere Schläge als früher hin.
Die Dame ohne Unterleib
Ist heut' die gesuchteste Partnerin.

Timon der Jüngere.

Polnische Flieger über Oppeln

Dies begab sich jetzt im Januar:
Als der Kanzler just in Oppeln war,
Kreisten drei Aasgeier über dieser Stadt,
Vor Entrüstung war man einfach platt.
Zwei der Geier gingen dreist aufs Feld;
Wurden selbstverständlich prompt „gestellt",
Und ein Wachmann mit gesträubten Borsten
Sprach: Was habt ihr Kerle hier zu horsten?
Doch die Geier sprachen „wohlerzogen":
„'tschuld'gen Sie, wir haben uns verflogen,
Unsre Augen haben uns betrogen."
Aber wird der Fall genau erwogen,
Wird die Wahrheit nicht etwa verbogen,
Und dabei ins rechte Licht gezogen
Wird es klar: Man hat sich nicht verflogen,
Nein, man zeigte sich nur frech verlogen.
Schade, daß man sich's nicht überlegte
Und die Kerle nicht gleich überlegte,
Denn dann hätten die dann, wohlgewogen
Fünfundzwanzig hinten drauf bezogen.

ull.

In aller Stille

Aufruhr der Lüfte tobt rings umher.
Er überstieg die tollsten Begriffe.
Schneestürme rasten, das donnernde Meer
Zerschlug mit Tosen Riffe und Schiffe.

Wie seltsam, daß bei dem schmetternden Droh'n
Englands und Frankreichs leitende Knaben
Sich über die Youngplan-Nichtrevision
In aller Stille geeinigt haben!

Timon der Jüngere.

Umwertungen

In Preußen ist dem Staatsrat ein Gesetz zugeleitet worden, das alle veralteten Gesetze aufheben soll. Denn es hat sich herausgestellt, daß solche noch aus dem Jahre 1554 in Geltung sind.

Auch einige Reichsstellen haben hierdurch veranlaßt, eine Beseitigung sogenannter ungeschriebener Gesetze angeregt, die durchaus nicht mehr zeitgemäß und das Volk auf falsche Bahnen zu lenken geeignet sind.

So hat die Reichspreissenkungsstelle sich mit aller Entschiedenheit gegen den Gebrauch der vielverbreiteten Mahnung gewendet: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an!" Deutschland soll im Gegenteil ein billiges Land werden, und alle Bürger sollen mithelfen, dies zu erreichen. Solchem Ziele wird durch irreführende Schlagworte direkt entgegengearbeitet.

Nicht minder ist das Reichsinnenministerium über den unsinnigen Spruch aufgebracht: „Laß deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut." Die Rechte bedarf im Gegenteil zur Zeit schärfste Beobachtung von allen Seiten, bei Tag und bei Nacht, es müßte sogar eine dauernde Röntgendurchleuchtung dieser Rechten vorgenommen werden. Der veraltete Spruch predigt unverantwortliche Gleichgültigkeit und hat zum mindesten seit dem 14. November 1930 keine Berechtigung mehr.

Der aus einer Zeit ungeordneten Nomadentums stammende Satz: „Hier ist gut sein, hier lasset uns Hütten bauen!" ist den Forstverwaltungen sämtlicher Landesregierungen schon längst ein Dorn im Auge. Pfadfinder und sonstige Jugendgruppen veranlaßt so etwas zu der gefährlichen Ansicht, sie könnten die abgesteckten Wege ohne weiteres verlassen und ihre Zeltlager und sonstigen Abkochstellen überall dort aufschlagen, wo sie es für gut finden. Insoweit ist man mit dem Spruch schwer im Irrtum, und er sollte im Interesse der jungen Forstkulturen aus dem Gedächtnis der Jugend gestrichen werden.

Am heftigsten aber protestierte der „Verband der vereinigten Reichsregierungen seit 9. November 1918" gegen das Wort: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Hierzu wird erklärt, daß seit Linné, was heute jedes Kind weiß, der botanische Erkennungsdienst keineswegs Wert auf die Früchte, sondern weit mehr auf die Blätter legt. Daran aber hat es keine dieser Regierungen fehlen lassen. Drucksachen und Aktenbände im Reichsarchiv liefern den Beweis. Matth. 7, 20 sollte also neu redigiert werden.

Möge es allen beteiligten Stellen gelingen, den alten, an sich guten Wein in zeitgemäße Schläuche zu gießen.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freut euch, ihr Dichter!

In Breslau kommt jetzt ein großer Erbschaftsschwindel vor Gericht. Sieben Millionen Dollar, drei Handelsschiffe und zwei Plantagen sollten das Erbgut sein, mit dem die Betrüger ihre Opfer köderten. An diesem Prozeß hat die deutsche Dichtung ein besonderes Interesse, und es ist sicher, daß er in nächster Zeit viel besungen werden wird. Heißt doch der angebliche Erblasser Bänsch, und ist so doch endlich der stets ersehnte Reim auf Mensch gefunden. Ans Werk, Poeten! Wer bannt den Gleichklang als erster in ein Gedicht und sichert sich dadurch Unsterblichkeit? atz.

Der Witwe Los
Die Witwe los

Lenins Witwe, Frau Krupskaja, will ihre Ämter niederlegen, weil sie Stalins Politik ablehnt.

Frau Krupskaja will der Fortführung von ihres Mannes Werk leben, aber, so erklärt sie, Stalin ist nicht ihr Mann.

Er seinerseits gönnt ihr lieber den fürstlichsten Witwensitz als den Sitz in der Sowjetregierung. l.

Bekehrung

(In Rußland ist das Tragen und die Anfertigung von Eheringen verboten worden. Sie sollen an den staatlichen Goldfond abgeliefert werden.)

Du Ring an manchem Finger,
Du braver Ehering,
Dein Wert ist ein geringer,
Du glattes, goldnes Ding.
Und doch, weil freie Liebe
Das Reifsymbol verwarf,
Und weil im Staatsbetriebe
Man deines Golds bedarf,
So fliegt die Ehefessel,
Die einst Chamisso pries,
Zum Schmelzen in den Kessel
Im Sowjetparadies. —
Zwar muß auch ich bekennen,
Verleugnet hab ich dich,
Doch daß sie dich verbrennen,
Das find ich lästerlich,
Dagegen heißt's sich wehren,
Ich bin kein Bolschewik,
Und nahm ich dir die Ehren,
So geb ich sie zurück.
Gleich Phönix aus der Asche
Steig an den alten Platz:
Raus aus der Westentasche,
Die Hand sei dein, mein Schatz!

roderich.

Müllern Sie Ihr Haar
mit Dr. Müller's Haar-Elixir. Mit und ohne Fett RM. 3.75 u. 2.10 beim Frisör, Drogist, Apotheker und wo Plakate sichtbar, sonst
Dr. Müller & Co's, Berlin W 57.

Die lindernde Hand

Brüning erbarmt sich unserer Qual.
Er hat im Abbauwege jetzt
Die Preise für Verbandsmaterial
Um fünfzehn vom Hundert herabgesetzt.

Wie wohlfeil sind nun die Wunden zu tragen,
Die seine Steuern der Wirtschaft geschlagen!

—n.

Giftnebel

In dieser Zeit, so voll von Katastrophen,
Bedrohlich wie ein überhitzter Ofen,
In dieser Zeit, wo selbst der Nebel tötet,
Geht in die Brüche, was nicht fest gelötet,
Und darum ging denn auch zum Satanas
Das Stück Vernunft, das mancher noch besaß.
Von Friede und Versöhnung spricht man laut,
Indes ein jeder kräftig um sich haut,
Wenn drin man singt von „stiller, heilger Nacht",
Tobt draußen ein Klamauk, daß alles kracht,
Und wo man „tagt", um Deutschland zu befrei'n,
Schlägt man vorerst sich ein'ge Knochen ein.
Wird rings im Land das Schwerverbrechen Trumpf,
Macht schleunigst man das Schwert der Themis — stumpf,
Schwärmt für Begnad'gung und Bewährungsfristen,
Anstatt den Saustall gründlich auszumisten. —
Kurz, wo man hinsieht, alles scheint benebelt,
Von Pleitegeiern krächzend angeschnäbelt.
Ob solch' ein Nebel tödlich wirken kann,
Ob Gift er birgt — wer will noch zweifeln dran?

reino.

„Gaudeamus igitur" im Berliner Polizeipräsidium

Grzesinski (zu einem Polizeirat, der durch einen „Schmiß" auf der Backe als Akademiker kenntlich ist): „Sagen Sie, wie heißt auf Deutsch in dem von den nationalsozialistischen Studenten viel gesungenen Liede „Gaudeamus igitur" die Stelle „Vivat et res publica et qui illam regit...?"

Polizeirat: „Es lebe die Republik und jene Männer, welche sie regieren."

Grzesinski (befriedigt): „So, so — gut! Das Lied darf von den Studenten ruhig weiter gesungen werden. Sonst ist doch wohl nichts Verdächtiges darin" (er nimmt das auf dem Polizeipräsidententische befindliche Kommersbuch und liest in dem Liede weiter): „Ubi sunt, qui ante nos..." (aufmerksam werdend), „Herr Polizeirat, was heißt dieses hier?"

Polizeirat: „Na, so ungefähr: Wo sind jene, die vor uns waren...?"

Grzesinski (schnell einfallend): „Wie sagten Sie: Vor uns — an der Regierung etwa?"

Polizeirat (beistimmend): „Gewiß, auch — diese Deutung könnte den Worten gegeben werden."

Grzesinski (unruhig): „Damit könnten also auch die regierenden Häupter des fluchbeladenen Militarismus gemeint sein?"

Polizeirat (nickt): „Leider ja, Herr Polizeipräsident."

Grzesinski (auf die Klingel drückend, zu dem hereinstürzenden Schupoleutnant): „Herr Leutnant, sofort lassen Sie sechs Hundertschaften per Auto ausrücken, um eine Razzia auf den ‚Buden' sämtlicher Berliner Couleurstudenten vorzunehmen. Alle Exemplare des sogenannten ‚Kommersbuches' sollen sofort auf den Hof des Polizeipräsidiums geschafft und dort vernichtet werden!"

m. br.

Haupt- u. Schlußziehung
Preuß.-Südd. Staatslotterie
1/8 M 25.—, 1/4 M 50.—, 1/2 M 100.—, 1/1 M 200.
Lose noch zu haben bei **Raedel**, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehung: 9. Februar bis 14. März 1931

Briefmarken Garantiert echt! Alle verschieden!

150 Belgien	1.50	100 Jugoslawien	1.50	50 Sowjetrußland	0.75
50 Bosnien	1.20	100 Luxemburg	3.70	100 Türkei	1.70
100 Bulgarien	1.20	50 Memel	1.50	50 Saargebiet	1.—
100 Danzig	0.75	50 Persien	1.20	1000 aller Länder	2.10
100 Dänemark	1.70	100 Portugal	1.40	2000 aller Länder	6.80
100 Griechenland	2.40			3000 aller Länder	18.—

Nachnahme oder Voreinsendung, Porto extra. Preisliste gratis. Briefmarkenhandlung F. Proppe, Pfaffenrheim (Hessen) Postscheckk. Ludwigshafen a. Rhein 8577

Onduller-Kamm

wellt, onduliert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

WARNUNG
Ehe man anmeldet
10 Gebote für Erfinder
kostenlos beziehen von
Patentbüro
Ingenieur Müller & Co.
Leipzig, Härtelstraße 25/Kla.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die Chlorodont-Zahnpaste zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe C. Reichelt, Sch. . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. (Vorkriegspreise)

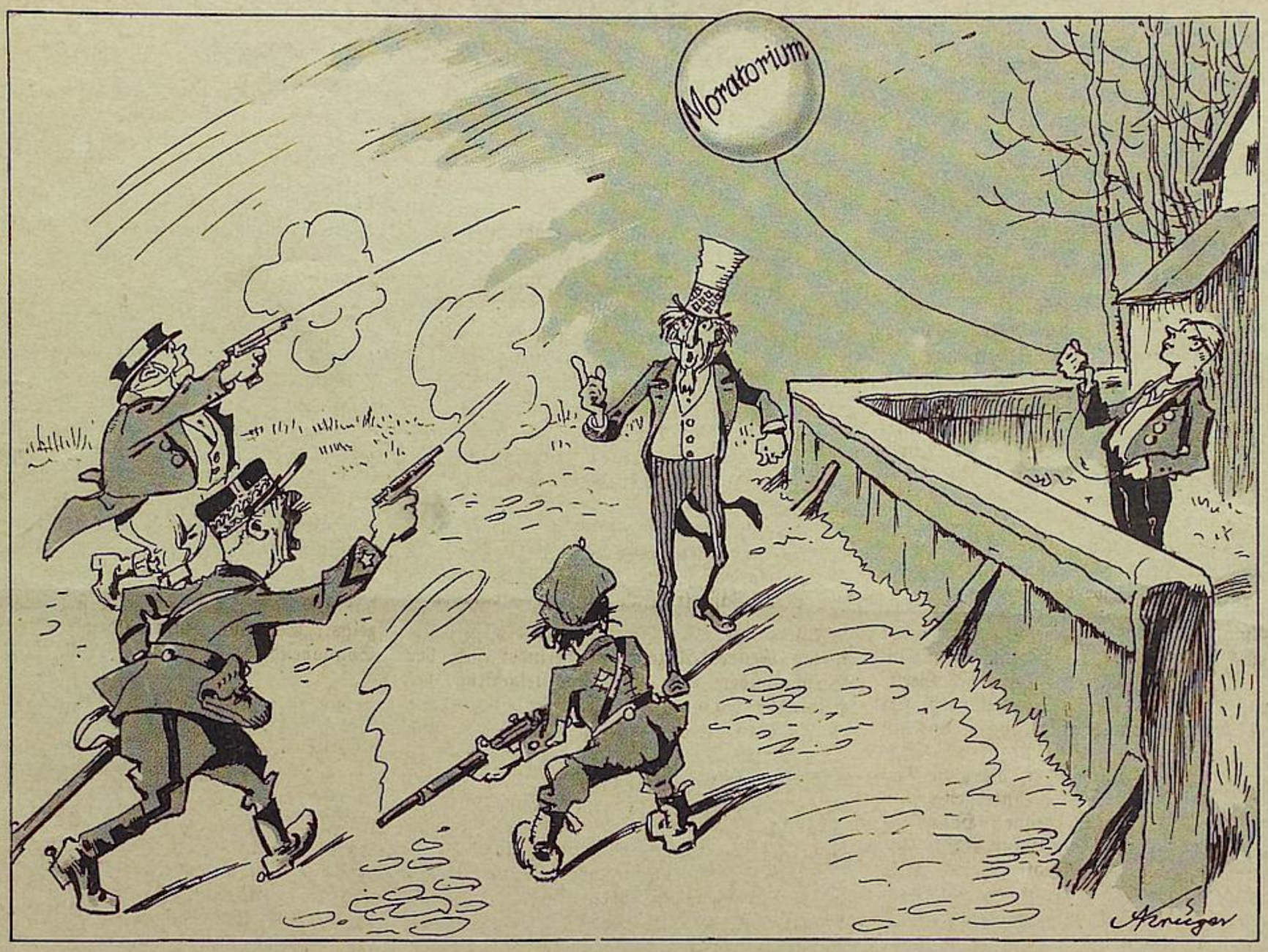
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage
Vor Toresschluß
Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Was bringt Ihnen das Jahr 1931
Ein berühmter Forscher

der Astrologie errechnet wissenschaftlich
Ihre Zukunft
u. Ihre Glückszeit. Send. Sie sof. Ihr Geburtsdatum und Sie erhalten **gratis Probedeutung.** Unkosten-Beitrag nach Belieben.
Welt-Kultur-Verlag
Berlin W 8 / Abtlg. 247

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballon d'essai



„Das Ding muß herunter!"

Als erste Sondernummer im neuen Jahr, die zugleich als Fastnachts-Nummer gedacht ist, erscheint Nr. 6 des „Kladderadatsch" am 8. Februar unter dem Titel

„Berlin".

Aufmerksam und kritisch hat der „Kladderadatsch" seit 1848 den Werdegang seiner Vaterstadt verfolgt, seine Eindrücke hat er stets in nicht mißzuverstehender Weise wiedergegeben. Ein getreues Spiegelbild — Vergangenheit und Gegenwart — wird diese Sondernummer bilden und dadurch ein wertvolles und lebenswarmes Zeitdokument werden. Alten Berliner und Provinz-Firmen, die mit Berlin irgendwie in Verbindung stehen, ist hier die günstige Gelegenheit geboten, durch eine Anzeige in dieser Nummer nicht nur repräsentativ, sondern auch umsatzerhöhend zu werben, denn der über acht Jahrzehnte alte „Kladderadatsch" erfreut sich nach wie vor größter Beliebtheit und Verbreitung. Anzeigenschluß für diese Nummer ist am 26. Januar. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung.

Anzeigen-Verwaltung des „Kladderadatsch"
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Die große Kraft,
die Bindung schafft,
die nie versagt,
wo keiner klagt,
die appretiert
und heute führt,
der Klebegeist
Blufajo
heißt.

Treiben auch Sie rentablere **Pelztierzucht!** unsere neue Bilder-Broschüre beantwortet alle Fragen, gibt Anleitung u. neue Wege. Zu Ihrem Vorteil geg. RM 0,60 franko von d. Muster-Zuchtfarm edler Pelztiere, **Meersburg** am Bodensee.

RAUCHEN in 3 Tagen **ABGEWÖHNEN** Auskunft kostenlos Riegler, Dresden Eliaspl. 4. /9

Blähgase verbittern das Dasein. Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko! **Drebber's Diätschule** Oberkassel-Bonn 304

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt /Holst.

Bei Nervenleiden und deren Folgeerscheinung, wie: Neurasthenie, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, wirken vorzüglich aufbauend die viel empfohlenen **Lecithin-Kola-Krafttabletten** pro Schachtel 6.— Mk., Doppelschachtel 10.— Mk. per Nachnahme, durch das Generaldepot **Apotheker Frank** staatlich approbiert. **Berlin K,** Alte Jakobstr. 69.

Couleur- u. Fecht-Artikel Josef Kraus, Würzburg 13 Studenten-Utensilien-Fabrik Altbek. leistungsfähige Firma Katalog gratis.

Radioapparate | Schallplatten
gegen 24 Monatsraten | gegen 10 Monatsraten
sämtliche führenden Fabrikate bei unauffälliger Ratenregulierung liefert Firma **Alfred Rosch, Halle-Saale**
Kataloge kostenlos nur gegen Berufsangabe und Mitteilung, ob für Radio oder Schallplatten Kaufinteresse.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Dortmund: W. T. — Frankfurt a. d. O.: W. H. — Halberstadt: H. — Hameln a. d. W.: W. S. — Jena: H. W. — Lang-Göns: W. W. — Leipzig: K. S. — Oldenburg: v. S. — Stettin: H.

Bad Doberan. O. R.: Nr. 281 des „Rostocker Anzeigers" veröffentlicht eine politische Betrachtung unter der Überschrift „Auf schiefer Bahn"; darin heißt es: „Die Ausgestaltung dieser Notverordnung wird allerdings recht schwierig werden. Zunächst ist an eine Abänderung der Juli-Notverordnungen gedacht, in der Form, daß eine Notverordnung zu dieser Notverordnung herauskommt." Die Durchführung dieser Maßregel würde natürlich eine Notverordnungsnotverordnung nach sich ziehen. — Dann lesen wir weiter: „Endlich soll die Schankverzehrsteuer zum 1. April 1932 wieder wegfallen in denjenigen Städten, in denen sie bisher nicht eingeführt gewesen ist." Sehr richtig; aber die in den genannten Städten noch nicht bezahlte Schankverzehrsteuer müßte den Gastwirten gerechterweise wieder zurückerstattet werden.

Berlin. H.: In Nr. 350 der „B. Z. am Mittag" lesen wir: „Der Geldschrank im Ruderboot. In dem Dorfe Tespe bei Geesthacht an der Elbe wurde in der Sonntagnacht bei dem Gastwirt Schütt eingebrochen und ein fünf Zentner schwerer Geldschrank mit Inhalt, nämlich 0000 Reichsmark, die zum Teil der in der Gastwirtschaft untergebrachten Postagentur und der im gleichen Hause installierten Lüneburgischen Landeskasse gehörten, mit einem Ruderboot auf der Elbe fortgeschafft." Wäre es nicht einfacher gewesen, nur den Inhalt des Schrankes fortzuschaffen?

Berlin. M. R.: In den „Dübener Nachrichten" vom 1. Januar 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Was uns 1930 beschert wurde"; darin heißt es: „Für uns gilt es, die Nerven zu behalten. Überdies mahlen Gottes Mühlen zuweilen schneller. So war zu Anfang des Jahres der Youngplan als Frucht der Liebe zwischen Sieger und Besiegtem den Windeln kalter Habgier anvertraut." Aber was wollen Sie denn, Bester; unter der frischen, anregenden Nachwirkung der Silvesterbowle, die in Düben ganz besonders kräftig gebraut wird, erhebt sich der Geist des Chronisten zu den gewagtesten Metaphern.

Danzig. Dr. F.: Nr. 301 der „Danziger Neuesten Nachrichten" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Nobody — der Meister der Maske"; darin heißt es: „Und unendlich erstaunt, leise und langgezogen kommt ein Ton aus ihm: ‚Oh . . .!' Nun blüht er auf, sein Gesicht beginnt zu strahlen, kaum kann er sich fassen vor innerer überwältigender Freude. Dankbar will er sein für das Klatschen, und mit einem jähen Salto vorwärts zeigt er triumphierend der Menschheit das, woraus sie entstand: ein Ei". „Nur mit Zuhilfenahme eines Danziger ‚Lachs'", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „vermöchte ich den unergründlichen Tiefsinn dieser etwas kühnen Darbietung zu begreifen."

Emmendingen (Baden). C. A. R.: In Nr. 271 der „Breisgauer Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Warnung. Ich warne hiermit Jedermann, in Zukunft mir den Namen ‚Knepperle' zu geben, da ich sonst unbedingt gerichtlich Klage erhebe. Keppenbach-Freiamt, 21. November 1930. Theodor Nübling."

„Knepperle" — müssen wir wohl gestehn —
„Knepperle" klingt nicht besonders schön.
Aber Theodor, pfeifen Sie auf die Kerle
Und nennen in Zukunft sich „Knepp-Perle".

Friedeberg (Neumark). Dr. A. B.: In dem „Friedeberger Kreisblatt" vom 4. Januar 1931 lesen wir unter „Altbeelitz": „+ Driesen. Seit vielen Jahren veranstalten die Rudervereine Kreuz und Driesen in jeder Neujahrsnacht eine Eierfahrt nach unserem Orte. Als Ziel ist die Angestellte beim Gastwirt Faß vorgesehen."

Die Rudervereine geben viel
Auf ein erstrebenswertes Ziel.
Hoffentlich ist das Ziel der Eierfahrt
Beim Gastwirt Faß nicht zu — bejahrt.

Fulda. A. M.: In Nr. 289 des „Frankfurter General-Anzeigers" befindet sich der Bericht über eine „Kunstversteigerung bei Helbing"; darin heißt es: „Eine trauernde Maria mit Kind, Salzburger Arbeit des 15. Jahrhunderts, wurde mit 3050, eine elsässische Maria und ein Ostschweizer Lasterweibchen (beide um 1490) mit 2700 M. bzw. 2750 M. bezahlt." Diese Aneinanderreihung ist taktlos; der Berichterstatter hätte das „Ostschweizer Lasterweibchen" vielleicht zum Schlusse in zarter Weise berühren können, um jede dadurch etwa entstehende Lüsternheit im Keime zu ersticken.

Fulda. P. F.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 3. Januar 1931 lesen wir: „Marburg. Die N. G. Elwertsche Universitätsbuchhandlung in Marburg kann am 1. Januar 1931 auf ihr 100jähriges Jubiläum zurückblicken. Festsetzung der Steuern erfolgen."

Aber — um Himmels willen! Das Finanzamt könnte doch mit seiner wenig erfreulichen Zustellung warten, bis das Jubiläum der geschätzten Firma vorüber ist!

Güstrow (Mecklbg.). C. G.: Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 30. Dezember 1930 beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Die Nerzzucht bringt Gewinn! Das edelste u. hochwerteste Pelztier des kleinen Mannes, des pensionierten Beamten und Renntiers ist der Nerz." Blödsinn! Das Renntier hat ein so dickes Fell, daß es keinen Nerzpelz braucht.

Heidelberg. H. F.: In dem Blatt „Die badische Hausfrau" lesen wir in einer Geschichte, die den Titel „Na, so etwas!" führt: „Sie zuckte die Achseln, während ihre Augenbrauen langsam auf die Stirn hinaufkletterten." Dunnerhagel! Da werden die braven badischen Hausfrauen aber — Augen machen!

Liegnitz. G. H.: In Nr. 300 der „Liegnitzer Tagespost" lesen wir in Fettdruck: „Lord Willington Vizekönig von Italien." O, o, o! Wenn das nur nicht dem Duce einen bösen Krach gibt, denn der läßt sich nicht so ohne weiteres einen Lord als Vizekönig auf die Nase setzen.

Magdeburg. E. M.: Im „Magdeburger General-Anzeiger" vom 1. Januar 1931 lesen wir: „Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein frohes gesundes Neujahr! G. Bartsch und W. Bosse, Schweine en gros." Aber mein lieber Bartsch und Bosse,
Weder bei Scherl, noch bei Ullstein und Mosse
Lasen wir so was und fragen: wieso?
Schweine en gros?

München. Dr. M.: In den „Münchner Neuesten Nachrichten" vom 19. Dezember 1930 lesen wir unter „Wettervorhersage": „Gleichzeitig hat sich die Vorderseite des großen isländischen Sturmfeldes bis an den Kanal und die deutsche Nordseeküste herangearbeitet, stößt hier aber auf den Widerstand des vaterländischen Hochdruckgebietes." Nun, ein „vaterländisches Hochdruckgebiet" erscheint uns doch erfreulicher als ein — „kommunistisches Minimum".

Neudamm. H. W.: In Nr. 278 des „Neudammer Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Gasthaus ‚Zum goldenen Stern'. Am Sonnabend, d. 29. d. Mts., ab 7 Uhr abends, findet in meinen Lokalitäten ein Schlachtefest (Schmorwurst, Grützwurst, Wurstsuppe, Blut- und Leberwurst) statt. — Ich bitte um recht rege Beteiligung, damit ich meine enormen rückständigen Steuern erledigen kann. Carl Wimmenauer und Frau."

„Schwer ist das Leben, hart und sauer",
So wimmert kläglich Wimmenauer
Und ladet zu der Wurst vom Schwein
Tränenden Auges Gäste ein.
Was hilft's, käm' auch ein ganzes Meer —
„Getränkesteuer", „Schankverzehr"!
Und „Bieraufschlag"! Uns packt ein Schauer!
Eilt, eilt und helft dem Wimmenauer!

Oberhausen (Rhld.): Dr. J.: In der „Ruhrwacht" (Oberhausen) vom 24. Dezember 1930 wird unter „Berlin" von den Würzburger Warenhausdieben gemeldet, die in Wittenberg festgenommen wurden; zum Schlusse des Berichts heißt es: „An Hand der Fingerabdrücke konnte festgestellt werden, daß es sich bei den Verhafteten um polizeibeamte Einbrecher handelt." Das ist aber ein wahres Glück, daß heutzutage auch von den — Polizeibeamten Fingerabdrücke abgenommen werden.

Riesa. E. V.: In Nr. 298 des „Riesaer Tageblatts" befindet sich eine Ankündigung der Lichtspiele „Kapitol Riesa"; darin heißt es: „Ein Richard-Tauber-Tonfilm unter persönlicher Mitwirkung von Franz Lehàr. Man muß diesen Film gesehen haben, um beurteilen zu können, wie dieser begnadigte Sänger alle Register seines großen Könnens gezogen hat." Sie fragen: „Richard Tauber — begnadigt?" Ja, das stimmt schon. Er wurde, soweit wir uns erinnern, einmal einer bösen Herzensdieberei wegen gehörig „verknackt"; dann wurde ihm aber „Bewährungsfrist" bewilligt.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. Januar 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557 Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3

Aufbau?

Finanz-Maurerpolier Dietrich: „Na, Michel, geht der Aufbau nicht prächtig vorwärts?"
Michel: „Ja, ja, nur das verdammt teure Baumaterial wird mich ruinieren, bevor der Bau fertig ist!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0064
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg